Nr. 88 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Mittwoch, 15. April 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6098

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 70

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 50 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Laval setzt sich in einer Presseveröffentlichung für Verständigung und Verhandlungen mit Deutschland ein.

Der Führer besichtigte am Dienstag, von Berchtesgaden kommend, den bereits fertiggestellten Teil der Reichsautobahn München—Landesgrenze.

LZ. „Graf Zeppelin" begegnete über der Südbiscaya der heimkehrenden KdF.-Flotte und tauschte Grüße mit ihr.

Der Abessinienkonflikt steht zur Zeit wieder im Vordergrund des europäischen Interesses. Die erneut um ihn aufgetretenen politischen Spannungen bergen die Gefahr weltpolitischer Verwicklungen in sich.

Die italienische Presse schlägt erneut einen sehr scharfen Ton in der Beurteilung der englischen Haltung zum Abessinienkonflikt an.

Wie verlautet, hat die tschechoslowakische Regierung in Wien einen Schritt wegen der Phönix-Angelegenheit unternommen.

Ein englischer Handelsdampfer, der unersetzliche Kostbarkeiten von der Londoner Kunstausstellung nach China zurückbringen soll, ist bei Mallorca auf einem Felsen aufgelaufen.

Wer schützt die Dardanellen?

Die Sicherheitsthese der Türkei

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Vor einem Jahr fand die türkische Regierung auch gerade in der Osterzeit Veranlassung, sich mit der Dardanellenfrage zu beschäftigen. Damals nicht offiziell und wie dieses Mal in einer an den Völkerbund gerichteten Note, sondern zunächst nur in der Presse.

Es stand für den Mai in Rom eine Konferenz bevor, auf der die Abänderung der Rüstungsbestimmungen, die Oesterreich, Ungarn und Bulgarien in den Friedensverträgen von 1919 aufgezwungen worden waren, erörtert werden sollte. Das gab der türkischen Presse das Stichwort zu einem konzentrischen Angriff auf die Entmilitarisierungsbestimmungen für die Dardanellen. Dabei schob man den bulgarischen Fall in den Vordergrund. Diesem Staate war 1919 nur eine Wehrmacht von 20 000 Mann zugestanden worden. Solange diese Rüstungsbeschränkung bestehe, könne — so sagten die türkischen Zeitungen — von einer Gefährdung der Meerengen trotz der Schleifung der Befestigungen und trotz der Beschränkung der der Türkei an den Dardanellen gestatteten Truppenmacht auf 12 000 Mann nicht gesprochen werden. Das würde sich aber ändern, wenn Bulgarien wieder aufrüsten dürfe und unter Umständen in die Lage käme, im Kriegsfalle ein Truppenkontingent von 600 000 Mann aufzustellen. Ein Heer von solcher Stärke sei durchaus imstande, die von jedem wirksamen militärischen Schutz entblößten Dardanellen zu besetzen, damit die Verbindung des europäischen Gebietsteils der Türkei mit dem asiatischen zu unterbinden und die freie Durchfahrt durch die Meerengen, die durch das Lausanner Abkommen sichergestellt werden sollte, zu verhindern. Die Türkei meldete deshalb damals ihren Anspruch auf Wiederbefestigung der Meerengen an und sie begründete ihn mit dem höchsten Rechte, dem der Selbstverteidigung, das jeder Nation heilig sei.

Von dieser Sorge vor einer etwaigen Wiederaufrüstung Bulgariens ist diesmal in der türkischen Note nicht die Rede. Auch die Vorgänge in Oesterreich werden in Ankara kaum zu dem Schluß geführt haben, daß nun im ganzen Südostraum mit einem Male militärische Kräfteverlagerungen eintreten, die zu Vorsichtsmaßregeln an den Dardanellen Anlaß geben müßten. Die im Mittelmeer interessierten Großmächte, die gleichzeitig die Garanten des Lausanner Meerengen-Abkommens vom Jahre 1923, also jenes Vertrages, dessen Abänderung die Türkei jetzt verlangt, sind, haben es der türkischen Regierung durch ihre eigene Politik leicht gemacht, die Forderung auf eine Revision des Dardanellenstatuts weiter ausgreifend und grundsätzlich zu begründen.

Dieses Meerengen-Statut stellt ja eine der Blüten des sogenannten kollektiven Systems dar. Man sprach damals noch von allgemeiner Abrüstung oder tat wenigstens so, als ob die in den Friedensverträgen und im Völkerbundsvertrage gegebenen Zusicherungen ernst gemeint gewesen seien. Man gab vor, an die Fiktion unwandelbarer internationaler Rechtsverpflichtungen zu glauben, die ein besserer Schutz für den Frieden sein sollten als Sperrforts und Divisionen.

Seitdem hat man zwar von diesem System der kollektiven Sicherheit nicht weniger gesprochen, aber es hat bisher in allen Fällen versagt und gerade diejenigen Mächte, die, in der Vergangenheit wie in der Gegenwart, seine Wortführer waren und sind, haben es für richtig befunden, sich die eigene Sicherheit durch Soldaten, Forts und Militärbündnisse, völlig abseits von der kollektiven Idee, sichern zu lassen. Die jüngsten Vorgänge im Mittelmeer, die übrigens sicherlich noch nicht zum Abschluß gelangt sind und die nach der Beendigung des italienisch-abessinischen Konflikts eine völlige Neugestaltung der Machtverhältnisse vor den Toren der Dardanellen erwarten lassen, haben die Türkei natürlich auch nachdenklich gemacht, zumal im Rücken der Meerengen, an den Küsten des Schwarzen Meeres, die stärkste Militärmacht Europas sitzt, die Sowjetunion, die dabei ist, auch auf maritimem Gebiet ihre Stärke ganz wesentlich zu steigern.

Man folgert in Ankara, daß der Wert eines Garantievertrages, wie er 1923 für die entfestigten Dardanellen abgeschlossen wurde, angesichts der militärischen Rüstungen rundum erheblich geringer geworden ist, zumal zwischen den Garantiestaaten gerade mit Rücksicht auf die Mittelmeerpolitik beträchtliche Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sind, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob im gegebenen Falle die Garantie zugunsten der Türkei wirksam werden würde. Es ist eine bittere Kritik an den politischen Schlagworten, mit denen Europa gefüttert wird, wenn in der türkischen Note ausgeführt wird, die politischen Krisen hätten klar bewiesen, daß der gegenwärtige Mechanismus der kollektiven Garantie sich allzu langsam in Bewegung setzt und daß ein verspäteter Beschluß in den meisten Fällen geeignet ist, einer internationalen Aktion ihren Wert zu nehmen.

Wenn die Türkei demgegenüber neue Vereinbarungen verlangt, die die rechtliche Stellung der Meerengen im Sinne der Sicherheit und Unverletzlichkeit des türkischen Gebietes regeln, so bekennt sie sich zu der Sicherheitsthese, die heute in Europa praktisch befolgt wird: nämlich zu der These, daß man selbst stark und gerüstet sein müsse, um die eigene Sicherheit und den Frieden des eigenen Gebietes wirksam schützen zu können.

B.

Hochspannung um Abessinien

Olivenzweig und Schwert

Entscheidende Stunden für die Abessinienpolitik Londons / Der Tanasee als Anlaß

Rom ist siegessicher

(Eigene Meldung.)

Mit aller Macht drängt sich das abessinische Problem wieder in den Vordergrund. Jedoch unter Umständen, die alles andere denn erfreulich sind. Erneut kreuzen die englische und die italienische Presse die Klinge, erneut fallen auf beiden Seiten Ausdrücke, deren Schärfe mit besonderer Liebe ausgesucht zu sein scheint.

Am Ufer des Tanasees und in Gallabat, einem abessinischen Zollposten an der Grenze zwischen Abessinien und dem englisch-ägyptischen Sudan, weht die italienische Trikolore. Der Besiegte ist in diesem Falle allerdings nicht Abessinien, sondern der Völkerbund. Und wenn man die Kräfte ansieht, die hinter der Genfer Front aufmarschiert sind, dann hat auch England eine Schlappe erlitten.

Die österliche Ruhepause ist nicht nur im Eiltempo vorübergerauscht, sie hat auch das nicht gebracht, was erwartet werden durfte: Einkehr und Besinnlichkeit, friedfertige Ueberlegungen und ein Bekenntnis zur raschesten Ueberwindung des gegenwärtigen Zustandes der Unruhe und Nervosität. Gewiß, nicht nur Abessinien, sondern auch Italien ist bereit, Frieden zu schließen. Nur denken eben die Italiener über den Charakter des künftigen Friedens in Ostafrika etwas anders als der Negus und in mehrfacher Beziehung auch anders als England. „Kampf bis zur Vernichtung!" — **das war die Parole, die erst** vor wenigen Tagen von Rom ausgegeben wurde und die das italienische Abessinien-Programm in sich schließt. Abessinien soll aufhören zu bestehen, es soll dem menschenüberfüllten Italien als Kolonie dienen, soll ihm seinen Bevölkerungsüberschuß abnehmen und ihm dafür wieder die Erzeugnisse des Landes geben. Nur gibt es da noch einen Vertrag aus früheren Zeiten, der das Land in Interessenzonen aufteilte und der vor allem den Engländern das Tanasee-Gebiet als Interessensphäre zusprach. Das Eindringen der Italiener in diesen Raum ist es in erster Linie, was England nervös und unruhig macht. Mussolini hat zwar in London mitteilen lassen, daß er nichts unternehmen werde, was die Interessen Englands verletzen werde, aber in Rom wird stark unterstrichen, daß das Gebiet selbst italienischer Besitz bleiben wird.

In der Praxis würden also die Nilquellen und vor allem würde auch das Wasserreservoir des Sudan, der Tana-See, unter italienische Kontrolle kommen. Das gefällt an der Themse ebenso wenig wie das Festsetzen Italiens in Ostafrika in ganz anderem Ausmaß als das zuvor der Fall war.

In London ist man vorläufig noch nicht gesonnen, sich mit einer solchen Entwicklung abzufinden. Man spricht wieder von verschärften Sanktionen, obwohl man aus Paris den deutlichen Wink erhielt, daß Frankreich dabei nicht mitmache. Italien ist zwar lebhaft an dem, was nun im Rahmen des Dreizehnerausschusses, des sogenannten Versöhnungskomitees, geschehen soll, interessiert, es läßt aber auch deutlich erkennen,

daß es sich durch nichts aus der Ruhe bringen lassen will. Aus allen Artikeln der römischen Presse klingt die Versicherung heraus, daß Italien für alle Fälle bis an die Zähne gerüstet sei.

Das sind starke Töne, die noch durch die Tatsache um einige Schattierungen gekräftigt werden, daß nicht nur dauernd neue Truppentransporte, sondern auch, obwohl die abessinischen Armeen nicht mehr existieren, sogar schwere Artillerie nach Abessinien abgeht!

Das ist immerhin eine Begleitmusik zu den Genfer Verhandlungen, die höchst kriegerisch klingt. Wahrscheinlich glaubt man, Grund zu haben, mißtrauisch zu sein. Im „Giornale d'Italia" wird jedenfalls der englische Außenminister als der Mann hingestellt, der in der einen Hand den Olivenzweig, in der anderen aber das drohende Schwert trägt.

Uns will scheinen, als ob das heute ganz allgemein die Attribute europäischer Staatsmänner sind. Man sollte die Schwerter ruhig beiseite legen, um so leichter würde man mit dem Olivenzweig in der Hand zum Ziele gelangen. Deswegen braucht man sein Schwert keineswegs zu zerbrechen. Nur bleibt der Weltfrieden eine Phrase, wenn man bei seiner Gestaltung auf drohende Gesten nicht verzichtet. Auch hier müssen wir an den Grundsatz der Gleichberechtigung erinnern, den wir jedoch nur so ausgelegt wissen wollen, daß alle Völker in die Friedensaktion, deren bestes Stück im Fundament die deutsche Denkschrift bildet, nur mit dem Olivenzweig, der Friedenspalme, hineingehen.

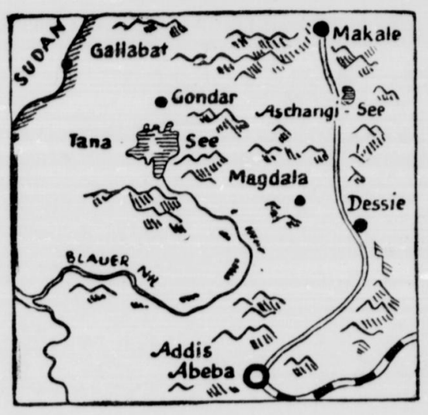
Dessie besetzt?

Beschleunigter Vormarsch auf Addis Abeba.

Rom, 14. April.

Der italienische Vormarsch vom Aschangi-See aus nach Süden dauert an, ohne daß die italienischen Truppen auf Widerstand stoßen. Nach bisher nicht amtlich bestätigten, jedoch zuverlässigen Meldungen ist eine italienische motorisierte Abteilung bereits bis Dessie vorgedrungen und hat die Stadt ohne Kampf besetzt.

Mussolini soll der italienischen Nordarmee den Befehl erteilt haben, den Vormarsch in Richtung Addis Abeba mit möglichster Beschleunigung durchzuführen, damit die abessinische Hauptstadt noch vor Beginn der großen Regenzeit erreicht wird.



Die Italiener bis zur Sudan-Grenze vorgerückt

Das bedeutendste Ereignis auf dem abessinischen Kriegsschauplatz ist die Besetzung der Stadt Gallabat an der abessinisch-sudanesischen Grenze. (Scherl, M.)

Nur durch ein Flußbett getrennt

London, 14. April. (Drahtb.) Zu der Mitteilung im amtlichen italienischen Heeresbericht, daß die Truppen den abessinischen Zollposten in Gallabat besetzt haben, melden die englischen Blätter, daß nur die auf der abessinischen Grenzseite befindliche Hälfte der Stadt in italienischen Händen sei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britischen Truppen besetzt sei. Die britischen und italienischen Truppen seien nur durch ein ausgetrocknetes Flußbett voneinander getrennt.

Gereizter Ton gegen England

Pressefehde um den Tanasee.

Rom, 14. April. (Drahtb.) **Die italienische Presse schlägt erneut einen sehr scharfen Ton in der Beurteilung der englischen Haltung an. „Popolo di Roma" bringt eine große Schlagzeile „Der Friede Europas durch die englische Politik bedroht."**

Sehr verstimmt haben hier die Ausführungen

Ohne Verständigung keine Friedensgarantie!

Laval für Verständigung und Verhandlungen mit Deutschland

Aber die üblichen Vorbehalte

*** Paris, 14. April.** (Drahtb.)

Der frühere Außenminister und Ministerpräsident Laval hat einer Zeitung in Clermont-Ferrand längere Ausführungen zur außenpolitischen Lage, insbesondere zur deutsch-französischen Auseinandersetzung, übermittelt. Die Veröffentlichung ist von der Pariser Presse nahezu ausnahmslos in vollem Umfange übernommen worden und wird von ihr als bedeutsam bezeichnet.

Laval bekennt sich eingangs zum Gedanken der deutsch-französischen Verständigung. Ohne Einklang zwischen Paris und Berlin gebe es keine tatsächliche Friedensgarantie für Europa. Das habe er hundertmal gesagt.

In seinen weiteren Darlegungen geht Laval auf den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt ein. Laval möchte die Dinge so darstellen, als ob Deutschland im Jahre 1935 gegen den Abschluß von zweiseitigen Abmachungen über gegenseitigen Beistand nichts einzuwenden gehabt habe. Dabei beruft sich Laval auf angebliche Feststellungen Sir John Simons in Berlin.

So entschieden Laval auch hierbei den französischen Standpunkt heraushebt, so nachdrücklich tritt er im weiteren Verlaufe seiner Erklärung für Verhandlungen mit Deutschland ein. „Eines Tages, den ich nahe hoffe, wird eine neue Vertrauensatmosphäre zwischen den verschiedenen Völkern ohne Zweifel gestatten, das niemals bisher gelöste Problem der Begrenzung der Rüstungen wieder aufzuwerfen.

Reichskanzler Hitler macht Vorschläge, mit deren Einzelheiten ich mich nicht zu befassen habe. Das ist Sache der Regierungen, aber die systematische Weigerung, zu verhandeln, würde meiner Ansicht nach falsch sein. Die Psychologie unseres Landes ist gewiß nicht die Deutschlands. Alles das ist kein Grund, um einer Aussprache auszuweichen, die mehr denn je notwendig ist. Man müßte nur in Berlin wissen, daß es gewisse Diskussionsmethoden gibt, die Frankreich nicht annimmt.

Wenn die in der Vergangenheit gewählten Systeme gescheitert sind, müssen wir andere suchen und finden. Bei Beginn von Verhandlungen reiht sich ein Plan an einen anderen, ohne daß sie sich immer gleichen. Auf den deutschen Plan folgt der französische Plan, morgen vielleicht ein englischer Plan.

In dem Zustand der Unruhe und der Unordnung, in dem sich Europa befindet, muß man aber handeln, schnell handeln. Man muß in erster Linie eine Lösung der französisch-deutschen Fragen versuchen.

So schwierig auch eine Lösung sein mag, kein französischer Staatsmann darf sich der Notwendigkeit entziehen sie zu versuchen, wenn er nicht die schwierigste Verantwortung auf sich laden will.

In Frankreich war man von der Haltung Englands enttäuscht. Ich gebe zu, daß meine Ueberraschung nicht so groß war wie die der Mehrzahl meiner Landsleute. Da ich als Franzose denke, finde ich es natürlich, daß man auf der anderen Seite des Kanals englisch denkt. Und an dem Tage, da wir nicht mehr die einen oder die anderen unserer Verhandlungspartner dazu zwingen wollen, ebenso zu denken wie wir, werden wir einen großen Schritt zum Verständnis gemacht haben. Unsere Zusammenarbeit wird dann bedeutend erleichtert sein."

über militärische Sanktionen im „Daily Telegraph", den man allgemein als das Sprachrohr Edens betrachtet. Man stellt ihnen die Aeußerungen des „Evening Standard" gegenüber, die eine derartige Möglichkeit entschieden in Abrede stellen.

Unter dem Titel „Entgleisungen" wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia" in einer kurzen Notiz auf der ersten Seite scharf gegen eine Erklärung des „Daily Expreß", in der es hieß, daß der „Tanasee bis jetzt als ein englischer See betrachtet worden sei und immer ein solcher bleiben werde". Hierauf erwidert das „Giornale d'Italia", der Tanasee sei, oder um genauer zu sein, war ein abessinischer See, der sich jetzt in der Hand der italienischen Soldaten befinde. Dies sei die augenblickliche unbestreitbare Tatsachenlage. Daß er als englisch angesehen werde, könne ein Wunsch oder allenfalls ein „Hintertreppengeschwätz" sein. Es sei kaum zu begreifen, so schreibt das italienische Blatt weiter, wie der „Daily Expreß" einen solchen Irrtum habe aussprechen können.

Auf den von der englischen Zeitung zwischen der Lage am Tanasee und dem Suezkanal gezogenen Vergleich antwortet das „Giornale d'Italia" abschließend: „Lassen wir diesen Vergleich ruhig beiseite. Ein Vergleich muß, um genau zu sein, homogene Begriffe enthalten, aber die italienischen Soldaten würden gegebenenfalls bereit sein, jeder Drohung den Gegenschlag zu versetzen."

Die landschaftlich reizvollste Autobahn

Der Führer besichtigt die Teilstrecke München—Chiemsee.

München, 14. April. (Drahtb.)

Der Führer besichtigte von Berchtesgaden kommend am Dienstag zunächst den bereits fertiggestellten Teil der deutschen Queralpenstraße von Mauthaeusl bis Inzell, anschließend die Reichsautobahn München—Landesgrenze von Bernau am Chiemsee bis München.

Die Autobahn München—Landesgrenze ist bisher auf einer Strecke von 30 km von München bis Weyarn dem Verkehr freigegeben. Etwa gegen Pfingsten wird ein weiteres Teilstück bis Frasdorf mit der Inn-Ueberquerung dem Verkehr übergeben werden können. Später erfolgt dann die Freigabe der Strecke bis Kilometer 75 am Chiemsee.

Der am Dienstag besichtigte Teil der Strecke, auf dem eine Fahrbahn größtenteils bereits fahrbereit ist, führt durch landschaftlich reizvollstes Gebiet Deutschlands.

Von der Höhe vor dem Chiemsee hat man einen Blick auf die gesamten deutschen Ostalpen und über den Chiemsee weit hinaus in das Bayerische Land, einen Ausblick, wie er von kaum einer Autostraße Deutschlands in solcher Schönheit geboten werden kann. Besonders eindrucksvoll sind auch die Brückenüberquerungen der Priem und des Inn. Westlich des Inn hat man von Irschenberg eine Alpensicht auf das Kaisergebirge, den Dachstein, den Wendelstein und einen großen Teil der bayerischen Alpen, die von überwältigender Schönheit ist. Interessant und landschaftlich reizvoll ist auch die Durchquerung des Leitzachtales und die Streckenführung am Seehammer See.

Kranz des Führers für von Hoesch

London, 14. April. (Drahtb.) Als Vertreter der Reichsregierung traf am Dienstag Ministerialdirektor Dieckhoff in London ein, um an der Ueberführung der Leiche des verstorbenen Botschafters von Hoesch teilzunehmen. Er legte im Namen des Führers und Reichskanzlers an der Bahre des Verstorbenen einen Kranz nieder. Einen weiteren Kranz überbrachte er im Auftrage des Reichsaußenministers und der Mitglieder des Auswärtigen Amtes.

Französische „Gesten"

(Eigene Meldung.)

Man hat uns mündlich und schriftlich zu verstehen gegeben, mit ganz bestimmten Gesten aufzuwarten, um dem europäischen Frieden zu dienen. Dabei übersah man jedoch geflissentlich, daß derartige Gesten, wie sie gewünscht wurden, nicht nur eine Zumutung waren, sondern auch in schroffstem Widerspruch zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung standen. Dafür hat aber die Reichsregierung in Form ihrer Denkschrift einen Beitrag zur Erhaltung und Sicherung des Friedens geleistet, wie er vorbildlicher nicht sein konnte.

Leider hat diese deutsche Geste jenseits unserer westlichen Grenze nicht den geringsten Eindruck gemacht. Abgesehen davon, daß man durch die grundsätzliche Verweigerung der Erlaubnis des Ueberfliegens französischen Gebietes durch deutsche Luftschiffe — auch der „Graf Zeppelin" hat den nördlichen Umweg machen müssen! — schmucklos zum Ausdruck brachte, wie wenig der Regierung in Paris an Gesten liegt, die man als Freundlichkeit oder als Gefälligkeit ansprechen könnte, denkt man gar nicht daran, nun selbst das zu unterlassen, was man dauernd von uns verlangt: eine weitere Verstärkung der Grenztruppen.

Wir sollen die Zahl nicht erhöhen, wir sollen keine Befestigungen anlegen, wir sollen dies und das nicht, aber Frankreich darf, gestützt auf eine gewaltige Betonmauer, dauernd Truppen an seiner Grenze zusammenziehen oder, wie das jetzt der Fall ist, neue Verbände aufstellen. Neu-Breisach am Rhein hat ein Infanterieregiment in Garnison erhalten, das eben erst gebildet wurde, während Verdun, also auch im Grenzstreifen, neben verschiedenen Festungseinheiten ein neues Kampfwagenregiment bekam.

Das sind die französischen Gesten, die ganz gewiß nicht in die Rubrik der Beiträge für den Frieden hineingehören.

Sprengstoffanschläge auf französische Polizeipräfekturen

Bretonische Autonomisten als Täter?

Paris, 14. April. (Drahtb.) In weniger als 48 Stunden sind auf drei französische Polizeipräfekturen Anschläge verübt worden, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichteten.

Am Montagmorgen fand der Pförtner der Polizeipräfektur von Nantes in einem der Zimmer des Erdgeschosses eine leere Dose, die eine leicht explodierbare Flüssigkeit enthalten hatte und die von außen her ins Zimmer geschleudert worden war. Das Feuer, das im Anschluß an die Explosion ausgebrochen war, und das niemand bemerkt hatte, war jedoch von selbst erstickt, so daß nur unerheblicher Sachschaden verursacht wurde.

In der Nacht zum Dienstag dranaen Unbekannte in ein Büro des Polizeipräsidiums von Quimper (Bretagne) ein und begossen den Fußboden mit Benzin, das sie allerdings nicht anzündeten. Man vermutet, daß dieser Anschlag von bretonischen Autonomisten ausgeführt wurde.

Ein dritter ähnlicher Anschlag wurde schließlich auf das Polizeipräsidium von Saint Brieuc, ebenfalls in der Bretagne, verübt, wo eine mit einer leicht explodierbaren Flüssigkeit gefüllte Flasche in das Büro eines hohen Beamten geschleudert wurde, ohne zu explodieren. Auch hier nimmt man an, daß es sich um einen Anschlag von bretonischen Autonomisten handelt, die am 15. Februar einen Drohbrief an die französische Regierung gesandt hatten, in dem sie die Einführung der bretonischen Sprache im Schulunterricht forderten.

Generalstreikbeschluß der nordfranzösischen Bergarbeitergewerkschaft.

Paris, 14. April. (Drahtb.) Auf einer Generalversammlung der Vertreter sämtlicher Gewerkschaften des nordfranzösischen Kohlenbeckens in Lens wurde beschlossen, am 1. Mai in den Generalstreik zu treten. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die Vergünstigungen, die den Arbeitern über Tag zugestanden wurden, ungenügend seien, und daß die Untertagearbeiter nicht einmal diese Vergünstigungen erhalten hätten.

Henri Chéron gestorben.

Paris, 14. April. (Drahtbericht.) Der ehemalige französische Minister und Senator Henri Chéron ist am Dienstagnachmittag an den Folgen einer Blinddarmoperation im Alter von 69 Jahren gestorben.

Chéron begann im Jahre 1906 seine politische Laufbahn in der französischen Kammer. 1913 wurde er in den Senat gewählt. Nachdem Chéron bereits unter Clemenceau das Amt eines Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium bekleidet hatte, gehörte er später als Arbeitsminister, Landwirtschaftsminister, Finanz- und Justizminister fast allen Regierungen von Poincaré bis Doumergue an. Im Oktober 1934 nahm er im Anschluß an den Stavisky-Skandal seinen Abschied.

Tschechoslowakischer Schritt in der Phönix-Angelegenheit

Wien, 15. April. (Drahtber.)

Wie zuverlässig verlautet, hat die tschechoslowakische Regierung durch ihren Wiener Geschäftsträger am Dienstag beim Außenminier Berger-Waldenegg Vorstellung in der Angelegenheit der Versicherungsgesellschaft Phönix erhoben. Dem Vernehmen nach soll der Geschäftsträger darauf hingewiesen haben, daß die von der österreichischen Regierung durchgeführte Regelung der Phönix-Angelegenheit gegen die verschiedenen Vereinbarungen verstoße, die zwischen der österreichischen und der tschechoslowakischen Regierung sowie zwischen den staatlichen Versicherungsaufsichtsbehörden in Wien und Prag im Laufe der Jahre geschlossen wurden.

Beisetzung des griechischen Ministerpräsidenten

Das Beileid des Führers.

Athen, 14. April. (Drahtber.)

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der plötzlich verstorbene griechische Ministerpräsident Demertzis am Dienstagnachmittag zu Grabe getragen. Die Beisetzung fand in überaus feierlicher Form statt. Dem Trauergottesdienst in der Kathedrale wohnten der König, der Thronfolger, alle Mitglieder der Regierung, die hohen geistlichen Würdenträger, Vertreter der Beamtenschaft und der Wehrmacht sowie das Diplomatische Korps bei.

Anläßlich des Ablebens von Demertzis hat der Führer und Reichskanzler Seiner Majestät dem König von Griechenland und der griechischen Regierung telegraphisch seine aufrichtige Teilnahme übermittelt.

Torpedoboote eskortieren Märchenschätze

Chinesische Kostbarkeiten kehren von der Londoner Ausstellung zurück

Die Fracht mit allen Mitteln gesichert

* London, 14. April. (Eig. Meldung.)

In den ersten Apriltagen verließ ein Handelsdampfer mit dem unverfänglichen Namen „Rampura" den Londoner Hafen und es wird den meisten, die ihn auf seiner Fahrt zur Themsemündung sahen, vielleicht ein wenig aufgefallen sein, daß zwei Torpedoboote der Kgl. Britischen Kriegsmarine dem Handelsdampfer das Geleit gaben.

In diesem Dampfer, dessen Name darauf hinweist, daß er viel in indischen Gewässern kreuzt, befinden sich die Schätze der großen chinesischen Kunstausstellung, die vor einigen Wochen in London geschlossen wurde, um jetzt wieder in ihre chinesische Heimat zurückgebracht zu werden.

Man weiß, daß diese Ausstellung etwas ganz Einzigartiges ihrer Art war. Den Hauptteil der dabei ausgestellten Stücke stellte naturgemäß die chinesische Regierung zur Verfügung. Sie wurden seinerzeit auf einem britischen Kreuzer nach London gebracht.

Daß sie jetzt nicht ebenfalls mit einem Kriegsschiff in die Heimat zurückgebracht wurden, liegt daran, daß die englische Regierung wegen der bekannten Verwicklungen im Mittelmeer gegenwärtig kein Kriegsschiff ihrer Heimatflotte für längere Zeit, wie sie ja eine solche Reise von London nach Schanghai erfordert, entbehren kann. Man hat also für diesen Zweck einen soliden Handelsdampfer gemietet. Aber die Kostbarkeiten der chinesischen Kunst dürfen selbstverständlich nicht ohne sorgfältigen Schutz bleiben. Von einer Etappe seiner langen Fahrt zur jeweils anderen wird daher eines der in der Nähe verfügbaren britischen Kriegsschiffe den Handelsdampfer eskortieren, auf der letzten Etappe von Ceylon nach Schanghai sogar ein großer, schwerbestückter Kreuzer, weil gerade die dortigen Gewässer besonders durch Piraten heimgesucht werden.

Ein solcher Schutz empfiehlt sich auch, wenn man erfährt, daß die Kunstschätze, um die es sich handelt, einen praktisch in Geldeswert gar nicht mehr ausdrückbaren Wert haben. Die meisten von ihnen sind völlig unersetzlich.

Es befinden sich besonders unter den Porzellansammlungen Stücke, die ihr Gewicht nicht nur in Gold, sondern in Diamanten aufgewogen wert sind. Kleine zerbrechliche Täßchen sind darunter, von denen jede einzelne fünfzigtausend Mark und mehr wert ist.

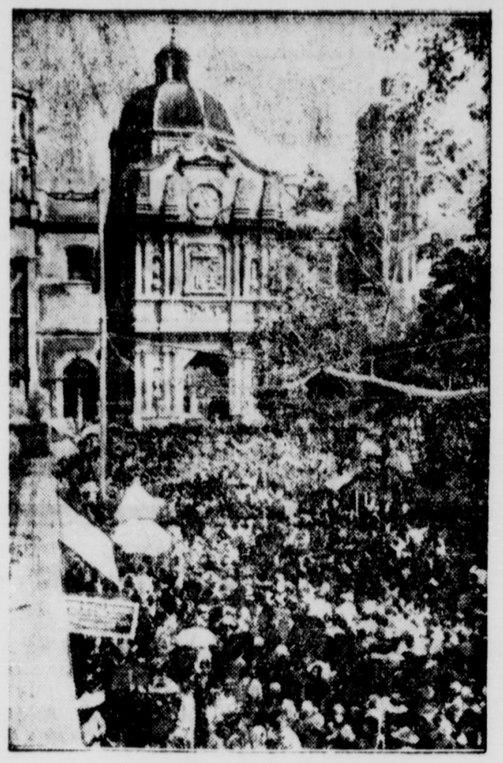
Auch das Verpacken und Verstauen einer so kostbaren Ladung stellte große Anforderungen an die damit Betrauten. Die großen Laderäume wurden vielfach unterteilt und mit Kork und Filz umkleidet, um tunlichst jede Beschädigung unterwegs zu verhindern. Nicht minder streng mußte natürlich darauf gesehen werden, daß jede Beschädigung durch Wasser unterbleibt. Man hat deshalb viele Wochen gebraucht, bis diese kostbare Fracht sachgemäß verstaut war und ein ganzer Stab englischer und chinesischer Sachverständiger war dabei tätig.

Es handelte sich um Leihgaben der chinesischen Regierung. Bei der Uebergabe in Schanghai wird also jedes einzelne Stück besonders überaeben, auf seine Echtheit und Unversehrtheit geprüft. Man kann sich daher ausrechnen, daß auch die eigentliche Rückgabe an die Beauftragten der Nankinger Regierung einige Wochen in Anspruch nehmen wird. Erst wenn das letzte Stück übergeben und bestätigt ist, darf England aufatmen, dürfen besonders die Männer aufatmen, denen dieser schwierige Transport anvertraut war.

Die „Rampura" aufgelaufen!

Keine unmittelbare Gefahr für das Schiff.

London, 14. April. (Drahtb.) Aus Gibraltar kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß die „Rampura", in dessen Laderäumen sich bekanntlich der größte Teil der unschätzbaren Werte der chinesischen Kunstausstellung befindet, auf der Höhe von Mallorca auf einen Felsen aufgelaufen ist. Ihre wertvolle Ladung ist unversichert. Obwohl der Dampfer nicht in unmittelbarer Gefahr schwebt, sind zwei Schlepper der englischen Admiralität zur Hilfeleistung abgegangen.



5000 mexikanische Kirchen wurden vor Ostern wieder geöffnet

Auf Grund einer Regierungsverfügung waren 5000 Kirchen in Mexiko ein Jahr lang geschlossen gewesen. Kurz vor Ostern fand die feierliche Oeffnung der Kirchen statt. Unser Bild zeigt den riesigen Andrang vor einer der Kirchen in Mexiko-Stadt am Tage der Wiedereröffnung. (Scherl, M.)

„Wir wollen keinen Kommunismus"

Die Dubliner Bevölkerung sprengte eine Kundgebung.

London, 14. April. (Drahtb.)

In Dublin kam es am Ostermontag zu großen Kundgebungen gegen die Kommunisten. Eine kommunistische Versammlung in College Green wurde von einer tausendköpfigen Volksmenge gesprengt. Die Redner, unter denen sich auch der englische Kommunist Gallacher befand, wurden mit dem Ruf: „Wir wollen keinen Kommunismus in Dublin" niedergeschrien und mit Steinen und Flaschen beworfen. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein und brachte die Redner in Sicherheit.

Anschließend kam es vor dem kommunistischen Versammlungshaus, vor dem Gebäude der republikanischen Kongreßpartei und der Freimaurerloge gleichfalls zu erregten Kundgebungen der Menge gegen die kommunistischen Hetzer.

Feuerwerkskörper bei einer Parade

Madrid, 14. April.

Bei einer militärischen Parade, die am Dienstag aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der spanischen Republik auf der Castellana abgehalten wurde, wurden gegenüber der Präsidialtribüne und neben der Tribüne, auf der das Diplomatische Korps Platz genommen hatte, von unbekannten Tätern Feuerwerkskörper entzündet. Da die Explosion der Feuerwerkskörper im ersten Augenblick für Pistolenschüsse gehalten wurde und man an einen kommunistischen Ueberfall glaubte, entstand unter den Zuschauern eine Panik, die sich jedoch bald legte. Die Parade wurde fortgesetzt. Die Kommunisten versuchten, sich mit ihren roten Fahnen der Parade anzuschließen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert. Kurz nach dem Zwischenfall wurden von Kommunisten Flugzettel verteilt und auch zu den Tribünen des Diplomatischen Korps hinaufgeworfen.

Nach Beendigung der Parade kam es zwischen Kommunisten und politischen Gegnern zu einer Schießerei, die ein Todesopfer und vier zum Teil Schwerverletzte forderte.

Wahlkampf nach deutschem Muster

Um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

* Washington, 14. April. (Drahtb.)

Präsident Roosevelt eröffnete, wie berichtet, am Montag den Feldzug für seine Wiederwahl im November durch eine Ansprache an die Jugendgruppen seiner Partei, die sich in allen Städten zur Feier des Geburtstages des großen Parteiführers Jefferson versammelt hatten.

Man hat hier inzwischen von den deutschen Wahlmethoden gelernt. So hat sich Roosevelt, obwohl seine Aufstellung als Kandidat vollkommen gewährleistet und seine Wiederwahl so gut wie sicher erscheint, entschlossen, mit der alten Tradition zu brechen, wonach ein Präsident nicht aktiv an der eigenen Wiederwahl arbeiten durfte. Er wird durch das ganze Land reisen und überall persönlich um eine möglichst hohe Wahlbeteiligung werben. Bei der Kundgebung am Montag in Baltimore trafen Sonderzüge aus sechs Staaten ein.

Man brachte dem Präsidenten einen gewaltigen Fackelzug, und neben den 20 000 Anwesenden hörten weitere Hunderttausende oder Millionen in ganz Amerika in einem nach deutschem Muster eingerichteten Gemeinschaftsempfang,

überall, wo die Demokratische Partei ihre Untergruppen und Bünde hat, die Rede Roosevelts. Weitere Wahlreden und Gemeinschaftsempfänge werden folgen.

Inzwischen halten die republikanischen Gegner ihre Ausscheidungskämpfe in Form von Vorwahlen in einzelnen Staaten ab. Am Dienstag kämpfte beispielsweise Senator Borah um die Stimmen der Wahlmänner aus Illinois und Nebraska. Bisher hat er aber wenig Glück gehabt. Hoover, der sich nach wie vor am Rennen beteiligen will, fällt auch immer weiter zurück. Nach der überwiegenden Ansicht amerikanischer Sachkenner hat zurzeit Gouverneur Landon von Kansas die meisten Aussichten, als Gegenkandidat gegen Roosevelt aufgestellt zu werden.

„Graf Zeppelin" begegnet der KdF.-Flotte

Begeisterte Begrüßung

* Amsterdam, 14. April. (Drahtb.)

Auf seiner Südamerikafahrt überquerte das Luftschiff „Graf Zeppelin" um Mitternacht holländisches Gebiet. Die Städte, die das deutsche Luftschiff passierte, lagen schon im tiefen Schlaf, doch wurden die Bewohner durch das Motorengeräusch geweckt, und zahlreiche Menschen versammelten sich auf den Straßen, von denen aus „Graf Zeppelin" gut zu sehen war.

Das Luftschiff fährt in 300 Meter Höhe und legt bei günstigen Winden 128 Kilometer je Stunde zurück.

*

Von Bord der „St. Louis" meldet der Sonderberichterstatter des DNB.: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" begegnete auf seiner Südamerikafahrt am Dienstagvormittag um 9.30 Uhr in der Süd-Biscaya dem KdF.-Schiff „St. Louis". Etwa eine halbe Stunde später überflog das Luftschiff die beiden anderen KdF.-Schiffe.

Seit 6 Uhr morgens stand „Graf Zeppelin" mit der Funkstation der „St. Louis" in Verbindung. Er steuerte die KdF.-Flotte an.

Die Begegnung, bei der das Luftschiff bei schönstem Sonnenschein in etwa 100 Meter Höhe die Schiffe der Madeira-Fahrer überflog, rief bei allen KdF.-Urlaubern stürmische Begeisterung hervor.

Alle stürmten zur Steuerbordseite, und an allen Decks wurden dem Luftschiff mit begeistertem Tücherwinken Heilrufe zugesandt. Die Schiffssirenen heulten ebenfalls ihren Gruß hinauf. Die Begegnung wird allen Urlaubern ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Die Urlauber auf der „St. Louis" und die Besatzung sandten dem Luftschiff telegrafisch ihre Grüße und Wünsche für Besatzung und Fahrgäste des Luftschiffes und wünschten ihm gute Fahrt und gute Heimkehr. Vom Luftschiff aus wurden die Funkengrüße dankend erwidert und der Freude über die Begegnung Ausdruck gegeben mit den gleichen Wünschen für gute Heimfahrt.

Auf vier Wochen in den Atlantik

3 deutsche Kreuzer auf Auslands-Ausbildungsreise.

Kiel, 14. April. (Drahtber.) Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Kreuzer „Nürnberg", verließ am Dienstagvormittag Kiel, um sich in der Helgoländer Bucht mit den aus Wilhelmshaven zu ihm stoßenden Kreuzern „Leipzig" und „Köln" zu vereinigen. Die drei Kreuzer begeben sich zu einer vierwöchigen Ausbildungs-Auslandsreise in den Atlantik. Während dieser Reise werden folgende Häfen angelaufen: Kreuzer „Nürnberg" vom 23. bis 27. April Santa Cruz de Teneriffa, vom 30. April bis 4. Mai Lissabon; Kreuzer „Leipzig" vom 23. bis 27. April Las Palmas, vom 29. April bis 3. Mai Lagos (Portugal); Kreuzer „Köln" vom 23. bis 27. April Madeira, vom 29. April bis 3. Mai Lagos (Portugal). Die deutschen Kreuzer werden voraussichtlich im englischen Kanal mit der KdF.-Flotte zusammentreffen.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 15. April.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 5,33 Uhr, Sonnenuntergang: 19,28 Uhr. — Mondaufgang: 2,40 Uhr, Monduntergang: 11,32 Uhr.

15. April: 1632: Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Rain am Lech. — 1659: Der Dichter Simon Dach zu Königsberg i. Pr. gest. (geb. 1605). — 1771: Der österreichische Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Schwarzenberg, Herzog von Krumai, in Wien geb. (gest. 1820). — 1772: Der Naturforscher Etienne Geoffroy Saint-Hilaire in Etampes geb. (gest. 1844). — 1797: Der Staatsmann Louis Adolphe Thiers in Marseille geb. (gest. 1877). — 1800: Der britische Seefahrer James Clarke Roß in Balsorroch geb. (gest. 1862). — 1832: Der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch in Wiedensahl geb. (gest. 1908). — 1877: Der Bildhauer Georg Kolbe in Waldheim i. Sa. geb. — 1890: Der Schriftsteller Konrad Beste in Wendeburg bei Braunschweig geb. — 1911: Georg Knorr, Erfinder der Knorrbremse, in Davos gest. — 1924: Natifizierung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages in Angora.



Endlich wieder milde Witterung

Der Wetterumschwung ist nunmehr eingetreten. In den gestrigen Nachmittagsstunden vollzog sich, sofort fühlbar werdend, das Obsiegen einströmender warmer Luftmassen und das Niederringen der seit zehn Tagen bestehenden Kaltwetterlage. Das hatte zur Folge, daß in der vergangenen Nacht 12 Uhr plus 6 Grad Wärme gemessen werden konnten. Heute früh wehten die Winde bei plus 3 Grad aus südlichen bis südwestlichen Richtungen. Das langsam fallende Wetterglas zeigt, daß mit Bewölkung und einzelnen Niederschlägen zu rechnen ist.

Die Temperaturen werden heute und morgen weiter ansteigen und eine allgemeine Erwärmung bei zeitweise aufheiterndem Himmel bringen. Auch im Bergland wird bis morgen der Nachtfrost verschwunden sein.

Riesenzirkus Althoff kommt nach Iserlohn

Am 17. April auf dem Schillerplatz

Nimmermüde Reklamekolonnen haben in unseren Mauern die Ankunft einer reisenden Stadt vorbereitet. In großen Lettern und bunten Bildern ladet der Riesenrennbahn-Zirkus Althoff, der einzige wirkliche Großzirkus Althoff, für sein Gastspiel in Iserlohn ein.

Dieser älteste deutsche Zirkus, dessen Vorfahren schon 1830 einen guten Namen als Kunstreiter und Zirkusleiter hatten, hat durch unermüdlichen Fleiß sein Unternehmen stets vergrößern können. Mit mehr als 150 Menschen und 200 Tieren, 80 Wagen zieht Zirkus Althoff von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Althoff bringt einen traditionell gepflegten Marstall und eine sehr interessante Tierschau mit, die u. a. zwei sehr lebensfrohe Elefantenbabys mit ihren Müttern, Seehunde mit Pinguinen, ja sogar ein Nilpferd aufweist. Die bunte Völkerschau und ein Riesenprogramm bester Artisten geben sich in der Manege ein Stelldichein; herrlich dressierte Elefanten, Kamele, Zebras, Rocasimi mit seinen berühmten Löwen bereichern das Programm.

Nach ehrlichen großen Erfolgen in Berlin, London, Paris, Warschau und Brüssel kehrte Althoff in sein Vaterland zurück, um durch seine traditionelle, unverfälschte Zirkuskunst alle zu begeistern. Zweifellos wird man ihm im zirkusfreudigen Iserlohn eine gute Aufnahme bereiten.

* **Mit „Kraft durch Freude" zum Zirkus Althoff.** Riesenrennbahn Zirkus Althoff, der einzige Groß-Zirkus Althoff gastiert ab Freitag, den 17. April, in Iserlohn auf dem Schillerplatz. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat mit dem Zirkus Althoff ein Abkommen getroffen, wonach die Mitglieder der DAF. und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und aller angeschlossenen Verbände eine Preisermäßigung von 50 Prozent erhalten. Ermäßigungskarten werden kostenlos bei den Betriebswarten und der Geschäftsstelle der DAF. Iserlohn ausgegeben, die ab 2. Platz aufwärts gültig sind. Althoff kommt mit seinem ungeteilten Großunternehmen nach Iserlohn.

Musik-Erleben für alle Iserlohner

Die Aufgaben der Iserlohner Kulturkreisgestalter auf dem Gebiet des Konzertlebens und der musikalischen Veranstaltungen.

Zum morgigen Symphonie-Konzert

(—) Iserlohn, 15. April.

Einem schlichten Herzen, das die Sorge um den täglichen Bissen erfüllt, Sehnsucht geben, ist mehr denn alle Weisheit der Welt. Denn die Menschenzukunft liegt niemals in den Subtilen und Feinen; die sind der Beschluß und kein Werden. Das Leben wirket in denen, die Sehnsucht tragen.

Ernst Guido Kolbenheyer.

Die Menschen unserer Zeit sind wie ein aufgebrochener Acker, der neuer Saaten harrt. Wir erbten von unsern Vätern her ein köstliches Saatgut des Geistes, der Seele und des Gemütes, dessen edelste Form die Musik ist. Der Acker wartet auf diese Saat, es gilt nun frischfröhlich ans Werk zu gehen und in die bereiten Seelen die Sehnsucht hineinzupflanzen, von der Kolbenheyer in dem Wort spricht, das wir diesen Sätzen voranstellten.

*

Als wir uns anläßlich der ersten Iserlohner Kunstausstellung für einen Iserlohner Kulturkreis einsetzten, da dachten wir besonders auch an die großen Aufgaben, die die Kulturkreisgestalter auf dem Gebiet des Konzertlebens und der musikalischen Veranstaltungen zu lösen haben.

Iserlohn, das in der Zeit eines Franz Liszt Mittelpunkt eines dem Musik-Erleben aufgeschlossenen Kreises war, hat sich im Laufe seiner wirtschaftlichen Blüte von dieser Tradition derart weit entfernt, daß man heute vor der sehr schwer lösbaren Aufgabe einer völligen Neuordnung steht.

Alle Hochachtung vor den Männern, die in unverkennbarem Idealismus das Banner der Musik hochzuhalten bestrebt waren, alle Anerkennung ihren unbestreitbaren Erfolgen, die in Gestalt der Meisterkonzerte die Beachtung sogar der umliegenden großstädtischen Musikkreise fanden und verdienten. Bis in die jüngste Zeit hinein waren diese Meisterkonzerte die einzigen Höhepunkte, die jedoch — unter großen Opfern aufgebaut — leider ihre Wirkung mehr und mehr verfehlten, — jedenfalls im Sinne der Worte Kolbenheyers, da nur ein sehr kleiner Kreis von Musikfreunden an ihnen Anteil hatte.

Auf der anderen Seite scheiterten die Bemühungen, „den schlichten Herzen, die von der Sorge um den täglichen Bissen erfüllt sind", diese Sehnsucht, von der Kolbenheyer spricht, durch musikalisches Erleben zu stillen. Man kann in einer Stadt wie Iserlohn, in der musikalische Tradition abgerissen ist, nicht einen symphoniekonzertfreudigen Hörerkreis aus dem Boden stampfen. Es ist gar nicht verwunderlich, daß das erste Symphoniekonzert unter einem sehr schlechten Besuch litt. Es muß hier, wie auf fast allen Gebieten des kulturellen Aufbaues,

planmäßig und zielbewußt eine auf längere Zeit berechnete Erziehung einsetzen,

die nicht von mehreren Stellen ausgehen darf. Es muß rein organisatorisch eine Stelle geschaffen werden, die diesen Aufbau des Konzertlebens und der musikalischen Veranstaltungen — über allen Organisationen und Verbänden stehend — leitet und praktisch durchführt.

Es ist erfreulich, daß zur gleichen Zeit, wo wir dieses Thema grundlegend und hoffentlich richtunggebend anschneiden, von Berlin eine Meldung eintrifft, die diese Forderung in Erfüllung gehen lassen wird,

es ist dies der Erlaß über die Einführung von Musikbeauftragten und Konzertbeiräten für alle Städte über 5000 Einwohner.

Es handelt sich um eine verbindliche Vereinbarung zwischen Reichsinnenminister Dr. Frick und den Präsidenten des Deutschen Gemeindetages und der Reichsmusikkammer. Diese Vereinbarung sieht vor, daß in Städten über 5000 Einwohnern ein Musikbeauftragter als Ehrenbeamter der Stadt berufen wird, der seinerseits einen Konzertbeirat bilden soll. Der Konzertbeirat steht dem Musikbeauftragten beratend zur Seite. Der Präsident der Reichsmusikkammer wird in diesem Zusammenhang noch die Anmeldepflicht aller Veranstaltungen von öffentlichen Konzerten ernster Musik und von größeren Unterhaltungskonzerten regeln. Solche Veranstaltungen sollen sofort nach Festlegung, mindestens zwei Wochen vorher, mit Termin und Programm mitgeteilt werden. Der Musikbeauftragte ist verantwortlich dafür, daß die Konzerte sich in den örtlichen Konzertgesamtplan eingliedern. Er kann Konzerte beanstanden, die dies nicht tun. Besteht der Veranstalter auf Abhaltung des Konzerts, so kann das Konzert auf Antrag des Musikbeauftragten von der Reichsmusikkammer verboten werden.

Dieser Musikbeauftragte wird hier in Iserlohn eine erschwerte Aufgabe zu lösen haben, da er nicht nur über Bestehendes zu wachen hat, sondern darüber hinaus im Interesse eines einheitlichen Aufbaues manche harte Maßnahme treffen muß. Wir denken da an das bisherige ziemlich planlose Nebeneinander der musikalischen Veranstaltungen in Iserlohn, das einem verständnisvoll von allen Organisationen gemeinsam getragenen Miteinander weichen muß.

Wir hörten in einer Unterredung mit Oberbürgermeister Dr. Damrau von den erfreulichen Plänen der Stadtverwaltung, im kommenden Konzertwinter 1936/37 in Iserlohn einige große Musikveranstaltungen durchzuführen. Etwa ein Schlusnus-Konzert, ein Erb-Abend, ein Konzert mit dem Elly-Ney-Trio und ein großes Symphoniekonzert vielleicht mit dem Bochumer Orchester und einer noch nicht feststehenden Solistenkraft sind geplant. Diese Konzerte will man durch die Auflegung eines Abonnements sichern.

Mit gleichen Plänen tragen sich die Kreise, die bisher für die Meisterkonzerte in der Harmonie verantwortlich waren. Fast die gleichen Kräfte, zu denen etwa noch Professor Kuhlenkampff, der berühmte Geigensolist, verpflichtet werden sollte, gedachte man für den kommenden Winter — ebenfalls unter Auflegung eines Abonnements — zu verpflichten. Liegt es da nicht auf der Hand, den Weg gemeinsam weiterzugehen unter wesentlicher Erbreiterung des Kreises, der in den Genuß dieser Veranstaltungen kommt?

*

Soweit sind unsere Gedankengänge nun von denen ausgegangen, die bisher auch das Musikleben gestalteten und an ihm Anteil hatten; nun mag man uns zu denen folgen, die die Sorge um den täglichen Bissen erfüllt. Um diese geht es uns letzten Endes, wie auch schon unsere so kühn gesetzte Ueberschrift „Musik-Erleben für alle Iserlohner" besagt. Wir zweifeln nicht daran, daß heute ein großer Teil von ihnen in der Wahl zwischen dem morgigen Symphoniekonzert und dem übermorgen hier gastierenden Zirkus, ohne zu zögern, das letztere vorziehen wird. Keiner wird es ihnen verdenken, wenn sie nach den Tagen der schweren Sorge um den täglichen Bissen heitere Zerstreuung und leichte Unterhaltung wählen. Das war wohl immer schon so in der Menschheitsgeschichte — von gewissen Ausnahmen, wie z. B. der Blütezeit der griechischen Tragödie in Hellas, abgesehen —, und das wird in gewissem Sinne auch immer so bleiben.

Doch in unsern Adern kreist dasselbe Blut, in unser aller Seelen mahnen dieselben Stimmen, in unsern Herzen tragen wir alle, bewußt oder unbewußt, dieselbe Sehnsucht. Es gilt diese Sehnsucht zu wecken, es gilt diese Volksgenossen auf dem einfachsten und einleuchtendsten Wege dem Musik-Erlebnis zuzuführen.

Daß man besonders sorgfältig in der Wahl der Mittel sein muß, die zu diesem Erlebnis führen, müssen sich die Gestaltenden vielleicht noch mehr als bisher vorhalten.

Das morgige Symphoniekonzert ist aus diesem Grunde volkstümlich zusammengestellt worden. Die volksliedartige Melodik der Schubertschen „Unvollendeten Symphonie", Haydns Konzert für Cello und Orchester wird eine gleich leicht faßliche und zu verstehende Musik vermitteln wie schließlich Beethovens Schicksalssymphonie, die wohl den stärksten Ton in diesem Dreiklang aufklingen lassen wird.

In Ludwig Hölscher hat man einen Gottbegnadeten, wirklich Auserwählten aus dem Reiche der Kunst mit dem Solistenteil des Abends betraut, der uns dieses Konzert gemeinsam mit dem verstärkten Hagener Symphonieorchester zu einem Erlebnis ungetrübter und reiner Freude machen wird.

Der Erfolg dieses Konzertes mag über den weiteren Weg entscheiden, den man zugehen hat, um endlich auf dem Gebiet des Konzertlebens und der musikalischen Veranstaltungen der Erfüllung der Forderung nach Musik-Erleben für alle Iserlohner näherzukommen.

*

Wenn dann endlich durch diese zielbewußte Erziehungsarbeit, zu der wir noch gelegentlich einige praktische Vorschläge machen werden, eine breite Basis der Musikfreudigkeit geschaffen ist, heißt es den eigentlichen Aufbau eines eigenen musikgestaltenden Kreises ins Auge zu fassen. In diesem Zusammenhang wäre ein Fest heimischer Komponisten und Musiker, Chöre und Solisten ein rechter Auftakt, der hoffentlich nicht mehr in allzu weiter Ferne liegt.

—ai—

Iserlohner Eltern!

Warum sind eure Kinder noch nicht in Jungvolk und Jungmädelschaft?

Das Deutsche Jungvolk führt bis zum 20. April 1936 eine über das ganze Reich gehende Werbeaktion durch. Wir richten an alle Eltern des Stadt- und Landkreises Iserlohn die dringende Bitte, dem Rufe, der von der Führung der Hitlerjugend an sie ergeht, Gehör zu schenken und ihre Jungen und Mädel dem Führer durch das Jungvolk und die Jungmädelschaft zur Verfügung zu stellen.

Es ist die Ehrenpflicht eines jeden jungen Deutschen, vom 10. Lebensjahre ab Dienst im Deutschen Jungvolk und später in der Hitlerjugend zu tun.

Die Eltern, die ihre Kinder der Jugend des Führers zuführen, tragen damit eine Dankesschuld an den Führer ab, der dieser Jugend einen Staat gegeben hat, welcher ihr erst wieder wirkliche Lebensmöglichkeiten bietet.

Wir erwarten, daß der Ruf der Hitlerjugend im Kreise Iserlohn nicht vergeblich ergeht und daß die Bevölkerung des Kreises Iserlohn auch durch den hundertprozentigen Eintritt der Jugend in das Jungvolk und die Jungmädelschaft ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Staat abgibt.

Pressestelle des HJ.-Bannes 136, Iserlohn.

Ein Iserlohner Konfirmand als Lebensretter

Ein im Landkreisort Treben (Altenburg) zu Besuch weilender Konfirmand rettete mit Einsatzbereitschaft und Entschlußkraft einen fünfjährigen Knaben, der beim Spiel in den Mühlgraben gestürzt war. Der fünf Jahre alte Sohn des Mühlenbesitzers Sparboth hatte am Ufer des Mühlgrabens gespielt und war plötzlich von einem Stein abgerutscht und in das Wasser gefallen. Der 14 Jahre alte Fredi Smarza aus Iserlohn, der bei den Eltern des verunglückten Kindes zu Besuch weilte, sprang kurz entschlossen nach und zog den Jungen, der bereits in den Strudel des Mühlgrabens geraten war, ans Land.

Ein Vokal- und Militärkonzert

Großer Erfolg des Quartett-Vereins „Unter Uns", Wermingsen

Am zweiten Ostertage veranstaltete der Quartett-Verein „Unter Uns" sein mit großer Liebe und viel Geschick aufgezogenes Vokal- und Militärkonzert. Das Programm war wieder so zusammengestellt, daß jeder Besucher auf seine Kosten gekommen ist. Die kleine Sängerschar zeigte in ihrem Vortrag ein Piano und Fortissimo, daß es ein Genuß war, den Vorträgen zu lauschen. Der Klangkörper ist ein geschlossenes Ganzes, das gute Schulung durch seinen Dirigenten Mohr zeigt.

Eine bemerkenswerte Erstaufführung war die Komposition „Fliederbusch" von W. Lange. Eine musikalische Delikatesse mit großer Steigerung in den letzten Schlußakkorden. Es muß anerkannt werden, daß der Quartett-Verein „Unter Uns" stets mit großer Begeisterung an musikalisch wertvolle Kompositionen herangeht. Die mit der Kapelle zusammen vorgetragenen Ausschnitte aus „Fliegender Holländer", „Vogelhändler" brachten solch eine Welle von Klingen und Singen, daß das Publikum stürmisch den schon in einem früheren Konzert gesungenen Walzer „An der schönen blauen Donau" verlangte.

Die Regimentskapelle des J.-R. 60 stellte sich zum ersten Male unter ihrem neuen Leiter vor. Musikmeister-Anwärter Hch. Kolb, der erst vor kurzem die Kapelle übernommen hat, dirigierte mit einem fabelhaften Schneid; Ouvertüren und Märsche erlebten unter ihm ein neues Erstehen.

Alles in allem ein Konzert, wie man es sich zu Ostern wünscht, um gestärkt und mit frischer Kraft in den Alltag zurückzukehren. Eine Wiederholung wäre sehr erwünscht, um auch den Volksgenossen den Kunstgenuß zukommen zu lassen, welche in dem übervollen Buchenwäldchen keinen Platz mehr gefunden haben.



Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Und nun am 19. April:

Eintracht Dortmund beim ASV. Iserlohn

Ueber 1000 Zuschauer beim Aufstiegsspiel „Jahn" Werdohl - „Westfalia" Ahlen 12:10

Ein Kampf von Format

Man sieht immer wieder, daß die Iserlohner Bevölkerung für alle wertvollen Veranstaltungen in jeder Hinsicht zu haben ist. Wohl noch nie war ein Handballgroßkampf in Iserlohn so gut besucht wie das Spiel um den Aufstieg zur Gauklasse zwischen Jahn Werdohl und Westfalia Ahlen, von dem wir schon gestern kurz berichteten. Der JTV. hatte das Spiel mustergültig vorbereitet und mit seinen Mannschaften ein recht ansprechendes Rahmenprogramm dazu ausgestaltet.

Die aus der Reserve und Spielern der ersten JTV.-Mannschaft kombinierte Elf schlug die Ahlener Reserve ganz eindeutig 11:3, das Jugendspiel gewannen die Ahlener.

*

Kurz vor 11 Uhr herrschte am 2. Ostertag auf der Westfalenstraße sportlicher Hochbetrieb, wie ihn Iserlohn sonst leider nur sehr selten — ganz besonders schon nicht beim Handballspiel — kennt. Es entwickelte sich eine richtige Großkampfatmosphäre, wie sie sein muß, wenn die Sache „richtig" werden soll. In bunter Schlange standen zahlreiche Omnibusse in Richtung „Krug zu Nidda", die hauptsächlich Schlachtenbummler von Ahlen heraebracht hatten. Parkende Autos und Motorräder in großer Zahl vervollständigten das Bild. Auf der Straße zog eine nicht abreißende Schlange von Handballfreunden, die sich an den Sportplatzeinaängen staute und sich langsam, aber sicher durch die Kette strenger Kassiererauaen hindurchbewegte. Bald war der Platz umsäumt von einer gespannten Zuschauermenge. Hier wurden rot-weiße Fahnen der Ahlener sichtbar, dort erhob sich anfeuerndes Volksgemurmel der Werdohler. Und zwischen diesen beiden Feuern stand das Iserlohner Publikum, das sich jeweils von der Anhängerschar erwärmen ließ, die Anlaß hatte zu Begeisterung und Anerkennung. —

Den Spielverlauf selbst zu schildern würde zu weit führen; es war ein ungemein spannender Kampf,

den Werdohl zum Schluß nach 10 Minuten Verlängerung verdient gewann.

Anerkennung gebührt den auch körperlich schwächeren Ahlenern, die nach einem 8:3-Rückstand einen Endspurt zeigten, der es in sich hatte. Sie holten — Tor auf Tor — auf 8:8 auf. Erst in der Verlängerung gelang es Werdohl, den Sieg sicherzustellen. Die reifere Kombination und die bessere Abwehrarbeit der Hintermannschaft brachten Werdohl den Sieg. Die Mannschaft müßte den Außensturm besser bedienen (das vernachlässigte Außenspiel scheint ein Erbfehler aller südwestfälischen Mannschaften zu sein).

Die Ahlener stützten sich zu sehr auf Einzelkönner, auf die jeder Angriff zugeschnitten wurde.

Alles in allem war es eine schöne und überzeugende Werbung für den blitzschnellen Handballsport, die diesem rein deutschen Kampfspiel auch hier in Iserlohn viele neue Freunde gewonnen haben mag.

*

Der Handballgemeinde des Kreises und der Stadt Iserlohn steht nun für den kommenden Sonntag bereits wieder ein ganz außerordentlicher Höhepunkt bevor. Der ASV. hat zu seinem Jubiläumsturnier am 19 April, das als Auftakt zum 90. Gründungsfest (am 25. und 26. April) stattfindet,

die weit über Westfalens Grenzen bekanntgewordene Mannschaft des Tv. Eintracht Dortmund zu einem Gesellschaftsspiel nach Iserlohn eingeladen.

Der ASV. hat die sehr hohen Unkosten dieser Verpflichtung in der Hoffnung auf sich genommen, daß man im Kreis Iserlohn die Gelegenheit, die Eintrachtler einmal hier spielen zu sehen, nicht vorüberaehen lassen wird.

Das Jubiläumsturnier des ASV. wird ferner die ASV.-Turnerinnenmannschaft gegen die gleiche von Cogenscheid im Kampf sehen, auch wird die ASV.-Reserve ihr neu angesetztes Meisterschaftsspiel gegen die zweite JTV.-Mannschaft austragen, schließlich wird die ASV.-Jugend an dem Sonntag das Rahmenprogramm durch ein besonderes Spiel abrunden.

Wie wir hören, hat der JTV. schon für den Samstag die bekannte Elf von Tus Holzen verpflichtet, so daß also das nächste Wochenende im Zeichen des guten Handballsports steht.

Da demnächst unsere Soldaten zu den großen Frühjahrsübungen ausrücken, dürfte damit wohl der Höhepunkt und Abschluß der heimischen Handballsaison 1935/36 gekommen sein. Ein Grund mehr für jedermann, diese Großkämpfe am Samstag und Sonntag zu besuchen.

H

Handball

Tv. Löffel — ASV. komb. 8:5.
Tv. Löffel Jgd. — ASV. Jgd. 4:4.

Am zweiten Ostertag hatte der Tv. Löffel eine kombinierte Reisemannschaft des ASV. zu Gast, die von den eifrigen Löffeler Spielern mit 8:5 geschlagen werden konnte. Beachtlich ist das Ergebnis des Jugendspiels, das die Löffeler unentschieden gestalten konnten. Mit dem Spiel war ein kameradschaftliches Beisammensein verbunden, bei dem alte Freundschaften zwischen den Löffelern und Iserlohnern wieder aufgefrischt wurden.

Fußball

Ein Meisterschaftsspiel:

Arnsberg 09 - Hemer 08 0:2

Ein etwas unerwarteter, glatter Sieg der Heimischen.

Ursprünglich hatte Hemer mit der ersten Mannschaft eine Verpflichtung bei Letmathe 98. Der Fußballfachwart hatte aber obiges Meisterschaftsspiel angesetzt. Mit ganz großen Siegeshoffnungen hatte man die Fahrt nach Arnsberg allerdings nicht angetreten, zumal man die alte Garde nicht stellen konnte. Es erwies sich wieder einmal mehr, daß man immer Optimist sein soll. Gleich vom Anstoß an übernahmen die Hemeraner das Kommando. Das Innentrio des Hemerschen Sturmes bestand aus den drei Gebr. Trattner, welche sich auf ihren neuen Posten bestimmt einspielen werden. Gegen diese drei mußte der bekannte Verteidiger Zöllner (Arnsberg) schon seine ganze Kraft aufbieten. Die Läuferreihe unterstützte den Sturm gut, und die Mitwirkung von Kuhn in der Verteidigung machte sich angenehm bemerkbar. Nach einer wunderschönen Kombination konnte F. Trattner unhaltbar einsenden. Die Ueberlegenheit der Gäste hielt auch weiter an; die Gastgeber wurden nur gelegentlich gefährlich. Mit 1:0 wechselte man die Seiten.

Aber auch dann gab Hemer den Ton un. Erst nach einer Viertelstunde in der zweiten Halbzeit fanden sich die Gastaeber und versuchten vor dem Hemerschen Gehäuse den Gleichstand zu erzielen. Nachdem sich die Hemeraner aber wieder freigemacht hatten, gab es reichlich viel Arbeit für die Arnsberger in ihrer eigenen Hälfte. Ein Spieler verwirkte ein Strafstoß, welchen Schütte klar verwandeln konnte. Noch einmal drehten die Regierungsstätter auf, aber der klare Vorsprung der Gäste war nicht wieder aufzuholen. Als verdiente Sieger konnten die Hemeraner die Punkte einheimsen, die allerdings für die Tabelle ohne Bedeutung sind. Hemer 08 oat jetzt noch ein Spiel in Olpe auszutragen; damit sind die Meisterschaftsverpflichtungen erledigt.

Letmathe 98 - Union Hasve 0:3

Die Auseinandersetzung der beiden Meister am Karfreitag in Letmathe sah die Hasper als klare Sieger. Der Spielverlauf sah allerdings etwas anders aus, denn die Hasper hatten außer den beiden erfolgreichen Torschützen in der 1. Halbzeit fast durchweg zu verteidigen, und nur ihre kolossal sichere Abwehr und ihr taktisch hervorragendes Spiel rettete sie in dieser Zeit vor der sicheren Niederlage. Allerdings war der Letmather Sturm vor dem Tore manchmal zum Verzweifeln unschlüssig. Nach dem 3. Erfolg der Hasper kurz nach Halbzeit gaben die Letmather dann den Kampf resianiert auf und die Gäste kamen in der letzten halben Stunde zu klarer Ueberlegenheit.

Der Sieg an sich ist verdient auf Grund der besseren Schußkraft und des unermüdlichen Eifers. Technisch waren beide Mannschaften gleichwertig. Die kommenden Aufstieaspiele stellen an die Mannschaften jedoch noch andere Anforderungen wie dieses Privatspiel, und es ist nur zu hoffen, daß sich die Letmather Elf hierfür wieder auf ihre alte Kampfkraft besinnt, denn bei den Leistungen wie in diesem Spiel wird für die Letmather nicht viel zu hoffen sein. Allerdings waren einige Spieler von ihren Verletzungen aus dem letzten Spiel anscheinend noch nicht ganz ausgeheilt.

Die Reserve besiegte die nicht vollständig antretenden Hemeraner klar mit 7:0. Die 3. Elf von Hemer trat überhaupt nicht an.

And wieder meldet Iserlohn 11 eine Niederlage!

Iserlohn 11 — Oberhausen-Elmar 09 1:3 (0:3).

In diesem Spiel wollte man 3 Jugendspieler ausprobieren, doch blieben unverständlicherweise 3 aufgestellte Spieler der 1. Elf aus, so daß man gezwungen war, noch 2 weitere Jugendspieler und einen Ersatztorwart aufzustellen. Der Kampf wurde daher mit gemischten Gefühlen aufgenommen, und man rechnete schon mit einer hohen Niederlage der 11er, denn 6 Neueinstellungen waren reichlich viel. Trotz alledem muß gesagt werden, daß der Nachwuchs die ihm gestellte Aufgabe zur Zufriedenheit gelöst hat, obgleich zeitweise bei einigen Spielern der richtige Einsatz fehlte. Berücksichtigt man die Jugend aber weiter bei Aufstellung der 1. Elf, wird das zaghafte Einsetzen bald schon verschwunden sein. — Der Gast hielt das, was man sich von ihm versprach und konnte bis zur Halbzeit 3 Tore vorlegen. 2 Tore wurden erzielt, als der rechte Läufer der 11er verletzt für kurze Zeit ausscheiden mußte. Vom Wiederanstoß an waren die Blau-Weißen jetzt besser und konnten ein Tor aufholen, welches das einzige bleiben sollte. Der Gast kam aber zu keinem weiteren Erfolg mehr.

Wie schon berichtet, verlor am Karfreitag die Spielvereinigung Iserlohn 11 das Meisterschaftsspiel gegen den Tabellenletzten Hohenlimburg-Wesselbach mit 5:2. Allerdings traten die 11er nicht mit ihrer kompletten 1. Mannschaft an. Trotzdem dürfte dies keine Entschuldigung sein, denn sie verloren als einziger Verein in der 2. Serie gegen Hohenlimburg. Die Mannschaft gab sich in diesem Spiel keine Mühe, was wohl hauptsächlich daran lag, daß der Schiedsrichter vor dem Kampf der Mannschaft der 11er mitteilte: „Hohenlimburg hat drei unberechtigte Spieler aufgestellt und legt somit keinen Wert mehr auf die Punkte." Es konnte ja auch ein Sieg mit nur berechtigten Spielern sie vor dem Abstieg nicht mehr retten. So kamen dann die Blau-Weißen zu zwei „unverdienten" Punkten.

Iserlohn 11 1. Jgd. — Hemer 08 1. Jgd. 8:2.

Die 1. Jugendmannschaft spielte am Karfreitagmoraen gegen die 1. Jugend von Hemer 08. Nach technisch wirklich schönem Kampf stellten sie wieder den Sieger; mit nicht weniger als 8:2 schickten sie die Hemeraner nach Hause. Die 2. Jugend spielte gegen die gleiche von Hemer, mußte aber eine verdiente 2:3-Niederlage einstecken, die auf das Versagen der beiden Verteidiger zurückzuführen war.

VfL. Schwerte 1. - SVJ. 05 1. 2:4

Am Karfreitag weilten die 1. und 2. Elf der 05er in Schwerte. Mit gemischten Gefühlen trat man die Fahrt an, da für zwei der besten Spieler Ersatz eingestellt werden mußte. Zwei Jugendliche wurden ersatzweise eingesetzt, die sich gut bewährten. Die Schwerter traten in stärkster Aufstellung an, in der sie in den Meisterschaftsspielen Vereinen wie der Spielvereinigung Iserlohn 1911 und sogar dem Meister Letmathe 98 das Nachsehen gaben.

Nun zum Spielverlauf selbst: Um 4 Uhr pfeift der Unparteiische das Spiel an. Die Schwerter legen in flottem Tempo los und suchen sofort die Entscheidung. Aber die Hintermannschaft der Hiesigen liefert ein ganz großes Spiel, besonders die Läuferreihe steht wie ein Bollwerk und baut außerdem gut auf. So ist es möglich, daß 05 durch den Halblinken in Führung geht. Alle Anstrengungen der Schwerter, den Ausgleich herzustellen, sind vergeblich, vielmehr gelingt den Hiesigen wiederum durch den Halblinken der zweite Treffer. Die Schwerter verdoppeln ihre Anstrengungen; aber mit diesem Resultat geht es in die Pause.

Nach dem Wiederanpfiff haben die Hiesigen eine starke Drangperiode zu überstehen, in der Schwerte dann auch ein Tor aufholen kann. Die Freude dauert aber nicht lange und schon hat wiederum der Halblinke die Treffer-spanne auf 3:1 erhöht. Bis zum Schluß geben sich beide Mannschaften noch die allergrößte Mühe, aber es gelingt jeder Partei nur noch ein Treffer. — Die Hiesigen zeigten endlich einmal wieder ein sehr gutes Spiel und siegten in dieser Höhe verdient.

VfL. Schwerte 2. — Iserlohn 05 2. 6:2.

Einen eindeutigen Sieg dagegen erfocht die 2. Elf der Schwerter. Die Iserlohner wehrten sich verzweifelt, kamen aber gegen die wirklich überlegenen spielenden Schwerter nicht an und verloren das Treffen.

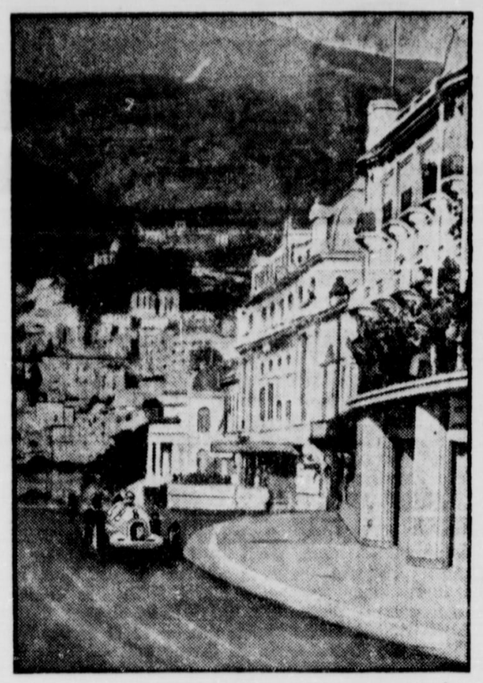
Am Ostersonntag stieg dann das Spiel:

Iserlohn 05 2. — Iserlohn 11 2. 3:2.

Diesmal kämpfte die 2. Elf der 05er wesentlich besser und konnte die verstärkte 2. Elf der 11er verdient schlagen. Für die junge Mannschaft der 05er ein schöner Erfolg, der Ansporn genug sein sollte, in den nächsten Spielen mit demselben Geist zu kämpfen. Dann werden Erfolge auch nicht ausbleiben.

Iserlohn 05 1. Jgd. — „Westfalia" Ahlen Ref. 4:1.

Obige Mannschaften trafen sich am 2. Ostertag zum Freundschaftsspiel am Krug zu Nidda. Gleich zu Beginn des Spiels legten die Gäste ein mächtiges Tempo vor. Nach einer halben Stunde kamen dann aber auch die 05er mehr und mehr ins Spiel. Die Gäste erzielten das erste Tor durch Kopfball, das aber die 05er kurz vor Halbzeit ausgleichen konnten. Nach Wiederbeginn der zweiten Halbzeit nahmen nun die Iserlohner das Heft vollständig in die Hand, und die Kampfkraft der Gäste war bald gebrochen. Nun folaten noch drei schöne Tore, die für den Ahlener Torhüter unhaltbar waren. Nur der Schlußpfiff des Schiedsrichters rettete die Ahlener vor einer noch höheren Niederlage.



Der Sieger im „Großen Preis von Monaco 1936", von dem wir gestern berichteten, Caracciola im Rennen. Die regennassen Straßen erhöhten die Schwierigkeiten dieses Kurses ungemein. (M. B. Foto.)

Allerlei Sport

Die feierliche Kundgebung des DRL. am 19. April

Am 19. April, dem Tag nach der offiziellen Selbstauflösung der früheren Verbände, wird in der Deutschlandhalle in Berlin der DRL. in einen bedeutsamen Abschnitt seiner Entwicklung eintreten. In einer vorbildlichen, feierlichen Kundgebung soll die Einheit der gesamten deutschen Leibesübungen zum Ausdruck gebracht werden. 3000 Turner und Sportler tragen die einzelnen Vorführungen, die von künstlerisch wertvoller Musik, ausgeführt vom Landessymphonieorchester Berlin unter dem Dirigenten Professor Havemann, umrahmt werden. Weiter wurde die künstlerische Gestaltung dem bekannten Regisseur Niedecken-Gebhardt übertragen. Diese Kundgebung will in einprägsamen Beispielen die Geaebenheiten und Möglichkeiten der Leibesübungen im DRL. aufzeigen.

* **Kurz und bündig.** Bei der Weltmeisterschaft im Dreibandenspiel wurde der Deutsche Meister Tiedtke (Düsseldorf) von dem Holländer Robins mit 38:50 in 88 Aufnahmen geschlagen. — USA. schlug Mexiko im Davispokal in den ersten drei Begegnungen sicher. — Polizei Dresden wurde durch einen Sieg von 4:3 (1:2) über die SpVg. Leipzig Frauen-Handball-Gaumeister von Sachsen, so daß nun alle 16 Gaumeister feststehen. — Der Schalker Weltergewichtsboxer Nadomski ging in Stettin an den Start und schlug den einheimischen Mittelgewichtler Waschinski hoch nach Punkten. Der neue Deutsche Halbschwergewichtsmeister Jaspers wurde in seiner Heimatstadt stark gefeiert. — Europameister Josef Manger wurde nach seinem erfolgreichen Start in England vom österreichischen Kraftsportverband eingeladen, am 1. Mai in Wien an einem internationalen Gewichtheberabend teilzunehmen. — Rekord-Torschützen sind in England der Amateur-Nationalspieler W. G. Richardson, der für seinen Verein Westbromwich Albion im Kampf gegen Huddersfield das 200. Tor schoß, und in Oesterreich der Admira-Mittelstürmer Bican, dessen Schußkraft mit 60 Treffern bestätigt wird.

Sperling, Nettesheim, Gawenda Deutsche Ringermeister.

Sperling (Dortmund), Nettesheim (Köln) und Gawenda (Mainz) siegten bei den in Mainz stattgefundenen Deutschen Ringermeisterschaften im Feder-, Leicht- und Weltergewicht. Die Kämpfe endeten heute morgen um 2,30 Uhr, nachdem die ganze Veranstaltung für die drei obigen Klassen 22 Stunden dauerte.

Länderspiel Polen-Deutschland

Noch in diesem Jahr findet das Rückspiel für das am 15. September 1935 in Breslau ausgetragene und von Deutschland gewonnene dritte Länderspiel gegen Polen statt, und zwar wird der vierte Länderkampf am 13. September — und nicht, wie verschiedentlich vor dem endgültigen Abschluß des Spiels gemeldet wurde, am 6. September — durchgeführt.

Bundespokalendspiel nach Leipzig verlegt

Das für den 24. Mai zunächst für Dresden vorgesehene zweite Endspiel um den Bundespokal des Deutschen Fußball-Bundes zwischen den Gauen Sachsen und Südwest, die sich im ersten Endspiel in Frankfurt a. M am 1 März trotz zweimaliger Verlängerung 2:2 ohne Entscheidung trennten, ist nunmehr endgültig für den 24. Mai nach Leipzig verlegt worden. Dagegen findet das für den 17. Mai nach Leipzig angesetzte Gruppenmeisterschaftsspiel zwischen dem Polizeisportverein Chemnitz und dem Deutschen Meister Schalke 04 nunmehr in Dresden statt.

Ein Münsteraner baut die Olympia-Radrennbahn.

Der Münsteraner Clemens Schürmann, ein früherer Rennfahrer, hat vom Organisationsausschuß der 11. Olympischen Spiele den Auftrag bekommen, auf dem Platz des Berliner SC. an der Avus eine Holzradrennbahn von 400 Meter Länge zu bauen, auf der die olympischen Wettbewerbe im Radrennfahren ausgetragen werden sollen. Das Projekt stellt eine Zwischenlösung dar, weil es schwierig war, ein passendes Gelände für eine ständige Radrennbahn zu bekommen.

Wieder „Nordische Winterspiele"!

In der skandinavischen Presse erörtert man zur Zeit lebhaft den Plan der Wiederbelebung der „Nordischen Winterspiele", die 1922 zum letzten Male in Schweden stattfanden, nachdem vorher des öfteren Norwegen und Finnland als Veranstalter aufgetreten waren. Ein besonders eifriger Verfechter dieser Idee ist der Osloer Journalist Christian Andersen. Er meint zwar, diese Nordischen Spiele seien keine Konkurrenz für die FIS-Rennen, erklärt aber, aus Ersparnisgründen usw. könne Skandinavien falls die Nordischen Winterspiele wieder stattfinden würden, sich bei einer Beteiligung an den FIS-Rennen mit acht bis zehn Teilnehmern beanügen. Die Spiele sollen abwechselnd in Holmenkol, Solleftea und Lahti ausgetragen werden.

Am 6 Holz! /

Die Iserlohner Kegler bei den Gaumeisterschaften in Hagen nur auf dem dritten Platz

Auf der ganzen Linie geschlagen

Diesmal stand den heimischen Keglern das Glück nicht zur Seite, vielmehr belegte die Scherenmannschaft zwar einen guten 3. Platz hinter Neheim und Hörde und vor Bockum-Hörde, Bochum, Herne, Bielefeld, Dortmund, Münster usw., aber dieser Platz langt nicht hin, um bei den Deutschen Meisterschaften in Berlin starten zu können. Zwei Mannschaften, Neheim und Hörde, vertreten den Gau Westfalen jetzt in Berlin.

Dramatisch darf man die Niederlage der heimischen Mannschaft nennen, die wieder einmal beweisen konnte, was sie zu leisten vermag.

Nur ganze 6 Holz fehlten, um wenigstens auf den zweiten Platz zu kommen.

Die Iserlohner Mannschaft begann am 1. Ostertag recht verheißungsvoll und nahm als vorjähriger Meister auch die Favoritenstellung ein. Pelzing schaffte zunächst die bis dahin beste Tagesleistung als Einzelmeister mit 1383 Holz. Bis dahin lag Lücking, Hagen, mit 1371 Holz in Führung. Für die Mannschaft zählten die ersten 100 Kugeln davon und auch hier bot Pelzing mit 690 Holz die beste Leistung. Für die Mannschaft wurde als Zweiter Rombach eingesetzt, der mit einer feinen Leistung von 687 Holz von der Bahn gehen konnte. Dritter Starter war Beutler, der 672 Holz traf. Die Mannschaften von Bielefeld, Dortmund und Münster lagen jetzt schon aussichtslos zurück. Am Abend ging dann noch die Hörder Mannschaft an den Start, der 2. Gaumeister aus dem Vorjahre. Diese Mannschaft ging mit großem Elan und unbeschwert in den Kampf und die Mannschaftsteilnehmer überboten sich gegenseitig mit besseren Leistungen. Insgesamt erzielte die Mannschaft 4093 Holz und wenn es nicht noch besondere Ueberraschungen gab, hatte diese Mannschaft den ersten oder zweiten Platz sicher. Und Iserlohn konnte dieser Mannschaft scheinbar nur noch gefährlich werden.

Am 2. Tag trat der heimische Kreismeister Neheim mit einer so starken Mannschaft an, daß es nach dem 3. Starter schon feststand, daß die Hörder Leistung überboten wurde.

Nun galt es für die drei Iserlohner Schlußleute, zumindest Hörde zu überbieten, sollte der große Wurf noch gelingen.

Als nächster startete Hans Radix für Iserlohn. Er warf sehr schlecht und fand sich garnicht zurecht. Mit 651 Holz bot er keine meisterliche Leistung und die Aussichten für die heimische Mannschaft waren erheblich schlechter geworden. Jeder von den beiden letzten Startern mußte 696 Holz treffen, wenn man Hörde überbieten wollte. Alfred Radix traf sehr gut. Mit Ruhe und Besonnenheit ging er an die schwere Aufgabe. 694 Holz waren der Erfolg und sollte es Plettenberg, dem letzten Starter, gelingen, einige Holz noch mehr zu treffen, so war Iserlohn noch dabei. Die Spannung wuchs. Mit großer Energie warf Pl. Kugel um Kugel. Er war in glänzender Verfassung und man konnte hoffen. Aber es war zu viel. Er brachte es auf 692 Holz und damit war Iserlohns Angriff auf die beiden ersten Plätze knapp abgeschlagen, die Hoffnung auf Berlin dahin.

Auch Pelzins Leistung als Einzelmeister wurde nachher mehrfach überboten. Jostmann, Westig, brachte es auf 1390 und Lafontaine, Hörde, auf 1396 Holz. Dann traf Gerlach, Neheim, 1404 Holz und Blatt, Gelsenkirchen, der Gaumeister wurde, erreichte 1416 Holz sogar. Jostmann wurde 5. und teilt sein Schicksal mit der Iserlohner Mannschaft, weil nur die ersten Vier aus der Einzelmeisterschaft in Berlin startberechtigt sind. Bei den Bohlenkämpfen setzten sich die Heimischen nicht durch, weil ihnen die Bahnen nicht zusagten und nur schwache Leistungen erreicht wurden.

Lesesteine gegen Augenschwäche

Seit wann gibt es eigentlich Brillen?

Augenheilkunde durch zwei Jahrtausende / Brillentragende Apostel

Die Lorgnette des Alten Fritz

Hat das Christkind eine Brille getragen? Diese Frage scheint so befremdlich, daß es zwecklos ist, sie zu beantworten. Aber umso erschrockener steht der Mensch vor einem kleinen mittelalterlichen Bildnis der Maria mit dem Kinde, auf dem — es ist nicht zu leugnen — das Christkind eine regelrechte Brille in der Hand hält. Und wenn man ein wenig weiter Umschau hält unter mittelalterlichen Darstellungen der biblischen Geschichte, so ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß auf zahlreichen Bildern immer wieder die Brille auftaucht. Da hängt ein altes Gemälde des deutschen Malers G. Lochner im Kölner Museum, das den heiligen St. Lucas mit einem Brillenetui am Gürtel zeigt, und ebenso kann man auf anderen Darstellungen immer wieder Apostelgestalten finden, die sich, eine Brille tragend, über die Heilige Schrift beugen.

Das ist seltsam und wird erst verständlich, wenn man sich einmal darüber klar wird, daß zu jenen Zeiten des Mittelalters, als die Brillen aufkamen, diese eben so im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses standen, daß sogar die Maler sie ohne irgendwelche Hemmungen auch auf Bildern religiösen Inhalts darstellten.

Schon Virgil trug eine Brille.

Seit wann gibt es eigentlich Brillen? Wann kamen die Menschen auf den Gedanken, der geschwächten Sehkraft des Auges ein Hilfswerkzeug zu schaffen? Das augenärztliche Museum, das vor einiger Zeit im Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin, dem Zentrum des ärztlichen Fortbildungswesens, geschaffen worden ist, gibt einen lebendigen Ueberblick über die gesamte Entwicklung der Augenheilkunde von den frühesten Zeiten des Altertums bis heute.

Vorgänger der Brille waren die sogenannten Lesesteine, Vergrößerungsgläser, die unmittelbar auf die Schrift gesetzt wurden und die ersten Sehhilfen für Altersichtige waren. Um 1250 tauchten sie zuerst auf. Darstellungen aus alter Zeit berichten uns über die früheste Verwendung von Brillen. So stellte der Maler Tom Ring schon im 16. Jahrhundert den Dichter Virgil mit einer sog. Nagelbrille dar. Für Deutschland ist die früheste Darstellung eines Mannes mit Brille aus dem Jahre 1352 erhalten.

Für die Verbreitung der Brillen setzten sich in erster Linie die hohen Geistlichen ein. Denn in früherer Zeit galt die Brille zugleich als Zeichen hoher Würde, ja, je größer die Brille — umso größer die Würde ihres Trägers! Viele kennen vielleicht auch das Gemälde des italienischen Malers Ghirlandaio, das den Heiligen Hieronimus, den angeblichen Erfinder der Brillen, in seiner Werkstatt zeigt.

Es ist nicht uninteressant, sich einmal nebeneinander alle die Brillenformen von den frühesten Anfängen bis zu den heutigen Modellen anzuschauen. Da ist zuerst die ganz primitive Nietbrille mit eiserner Fassung, ihr reihen sich Formen an, die mit der Zeit immer besser, immer bequemer werden. Holz- und Hornfassungen, Stahlbrillen tauchen auf.

In keinem anderen Lande hat wohl je die Brille eine solche Rolle gespielt wie in China. Sie war und ist dort noch heute das Zeichen höchster Würde. Keine Persönlichkeit von Rang und Ansehen würde sich ohne Brille zeigen. Man trägt sie deshalb auch nicht wie bei uns im unscheinbaren kleinen Etui, sondern sehr sichtbar in herrlichen Etuis meist am Gürtel befestigt. Wird irgend eine Persönlichkeit von Ansehen einmal ohne Brille überrascht, so wird sie sich stets irgendwie zu entschuldigen suchen und kommt sich in diesem Zustande geradezu „unangezogen" vor. „Sie müssen verzeihen", wird der Chinese sagen, „ich komme soeben von der Reise und hatte noch keine Zeit, mir eine neue Brille zu kaufen . . ."

Die Augenschminke der alten Aegypter.

Die Hilfsmittel der Augenheilkunde lassen sich bis ins graue Altertum zurückverfolgen. Die altägyptische Augenheilkunde kannte im wesentlichen Salben, die in das erkrankte Auge gestrichen wurden. Daneben verwendete man sog. Augenschminke, mit der die Umgebung des Auges, das Lid usw. eingerieben wurde, und zwar nicht nur als Schönheitsmittel, sondern auch als Heil- und Vorbeugungsmittel gegen Augenleiden. Noch heute sind uns merkwürdig geformte altägyptische Büchsen für Augenschminke erhalten, ebenso kleine geschliffene Gefäße für Augen-Tinkturen, die man bis zum Jahre 800 n. Chr. verwendete.

Im Behandlungszimmer des römischen Augenarztes Gaius Firminus Severus dürfte es schon nicht mehr so primitiv ausgesehen haben. Und sein Instrumentenschrank wies immerhin eine ganz ansehnliche Serie von fein gearbeiteten Instrumenten zur Augen-Behandlung auf.

Allmählich wurde man in der Brillenherstellung vielseitig und erfahren. In erster Linie entstanden Schielbrillen. Für unsere Begriffe sehen diese Instrumente aus Leder oder Metall recht erschreckend aus. Ob sie etwas nützten, weiß man nicht. Aber es gab auch Schutzbrillen mit grünen Gläsern, wie man sie im 18. Jahrhundert trug, Staubbrillen, und sogar Augenklappen für ein erkranktes Auge kannte man schon.

Bewundernswert die komplizierten Instrumente der indischen Starstecher, die bereits Pincetten, Sonden und Lidhaken von außerordentlich feiner Arbeit verwendeten. Auch den gefürchteten Tränensäcken hat man im Laufe der Jahrhunderte mit den verschiedensten Instrumenten beizukommen gewußt.

Deutschland in der Augenheilkunde voran.

Auf einmal steht man vor einer kleinen Sammlung von Brillen und allerlei optischen Instrumenten, die die preußischen Könige verwendeten. Da ist die Lorgnette, die Friedrich der Große ständig benutzte und die später in den Besitz seiner Schwester, der Prinzessin Amalie und danach in den der Prinzessin Ferdinand von Preußen überging. Ein einfaches Einglas mit Schutzhülle. Hier ein Opernglas in Lafettenform, das Friedrich Wilhelm IV. um 1840 benutzte, und endlich die Lorgnette Kaiser Wilhelms I.

Ein solches Museum, für Aerzte und Studierende geschaffen, wäre unvollständig, wenn nicht in seinem Mittelpunkt das Bildnis des größten Augenarztes aller Zeiten, Albrecht v. Graefes, stünde, den ein grausames Geschick, 42 Jahre alt, auf der Höhe seines Weltrufes abrief.

Eine kleine, hervorragend zusammengestellte Schau, die man mit dem Gefühl verläßt, daß hier Deutschland und seine Gelehrten etwas Gewaltiges geschaffen haben.

J. S.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Werdohl wird Stadt

Anläßlich des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP.

Werdohl, 14. April. Am kommenden Sonntag wird Werdohl seinen großen Tag haben. In diesem Jahre jährt sich zum zehnten Male der Tag, da im Verstal der Grundstein zur Ortsgruppe Werdohl gelegt wurde.

Am Samstag wird der Auftakt durch eine Kundgebung im Gründungslokal an der Verse gegeben, der sich ein Fackelzug nach Werdohl anschließt. Abends findet im Hotel zur Post ein Kommers statt. Auf den Ruhrwiesen am Hindenburgwall vor dem Amtshause am Sonntagmorgen um 11 Uhr findet der Tag seinen Höhepunkt mit der feierlichen Verleihung der Stadtrechte an die Gemeinde Werdohl durch den Oberpräsident der Provinz Westfalen. Nachdem um 13 Uhr die auswärtigen Formationen und Gäste eingetroffen sind, tritt man auf dem Schützenplatz unterm Eichholz zum Abmarsch zur Funkenburg an, um dort die Hitlerjugend-Burg ihrer neuen Bestimmung zu übergeben. Der Abend wird ausgefüllt von einer öffentlichen Kundgebung, an der namhafte Männer der Bewegung teilnehmen werden.

Tragisches Ende einer Osterspazierfahrt.

Lippstadt, 15. April. Ein tragisches Ende fand eine Osterspazierfahrt, der Vater und Sohn zum Opfer fielen. Der hiesige Anstreichermeister Bonneberger befand sich mit seinem Sohn am 2. Osterfeiertag gegen 23 Uhr mit seinem Motorrad auf der Heimreise von Neheim nach Lippstadt. Auf dem Hellweg in der Nähe von Erwitte streifte ein Kraftwagen das Motorrad. Der Sohn des Anstreichermeisters verlor die Gewalt über das aus der Bahn geschleuderte Kraftrad. Beide stürzten so schwer zu Boden, daß sie dem Lippstädter Krankenhaus zugeführt werden mußten. Hier ist der Vater seinen schweren Verletzungen erlegen, während der Sohn in Lebensgefahr schwebt.

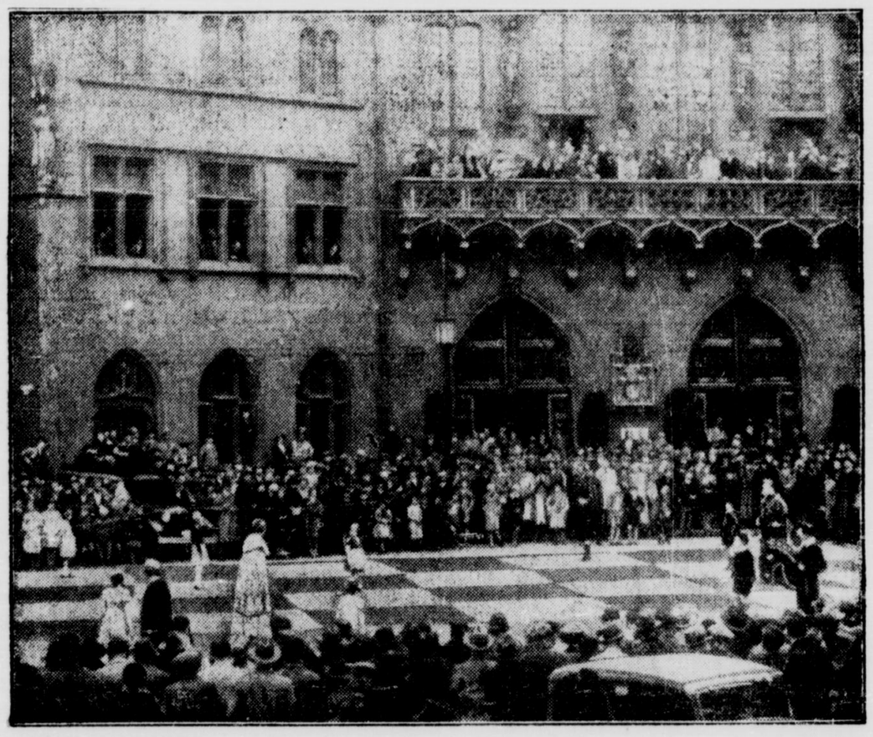
Förster im Walde tot aufgefunden.

(!) **Altenkirchen**, 14. April. Im Walde bei Gebhardshain fanden SA-Männer die Leiche des 38jährigen Försters Kambeck. Wie die Feststellungen ergaben, hat sich der Förster mit seinem Dienstgewehr erschossen. Kambeck war nervenkrank und erst seit kurzer Zeit aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden. Es wird angenommen, daß der Unglückliche sich in einem Anfall von Nervenschwäche das Leben nahm.

Beim Ueberholen verunglückt

Zwei Tote und drei Verletzte.

!! Gummersbach, 13. April. Auf der Strecke Gummersbach—Niederseßmar, etwa 400 Meter oberhalb des bekannnten Dreiecks, ereignete sich am zweiten Feiertag ein schweres Verkehrsunglück, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Ein Autofahrer verlor beim Ueberholen eines anderen Kraftwagens die Gewalt über das Steuer und fuhr mit voller Wucht einen Straßenbahnschaffner aus Rebbelroth namens Stranzenbach und dessen Töchterchen an. Während der Mann sofort tot war, starb das Kind auf dem Transport ins Krankenhaus. Der Wagen überschlug sich mehrmals. Hierbei wurden noch drei Insassen des Autos verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.



Schachspiel mit lebenden Figuren in Frankfurt a. M.

Ein eigenartiges Schauspiel entrollte sich auf dem historischen Römerberg in Frankfurt a. M., wo ein Schachspiel mit lebenden Figuren stattfand. Zahlreiche Zuschauer verfolgten mit großer Spannung den Verlauf des interessanten Spiels. (Scherl, M.)

Bücherschau

Blatt 3: Arnsberg der amtlichen Sauerland-Karte 1:50 000 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins im Sauerland-Verlag zu Iserlohn hat soeben bereits die 3. Auflage und damit das 16. Tausend erlebt. Das in 6 Farben vorzüglich und äußerst genau hergestellte Kartenblatt, umfassend das Herzstück des nördlichen Sauerlandes zwischen Neheim, der Möhnetalsperre, Meschede, Eslohe und den Sorpesee, eingeklebt in einem goldgelbem Umschlag, erhielt durch Beigabe eines Verzeichnisses aller darauf verzeichneten Haupt-, Bezirks- und Ortswanderwege mit genauen Wanderzeiten und Wegezeichen eine wesentliche Verbesserung. Das handliche Beiblatt ersetzt einen kleinen Führer und erleichtert das Zurechtfinden im Gelände. Das Blatt kostet nur 1,35, auf Leinenpapier 2,60 RM.

*

Die erste Aprilnummer der Halbmonatsschrift für Freunde der Photographie, „Photofreund", bringt in erster Linie eine sehr eingehende Würdigung des Kunstphotographen und Schriftstellers Kurt Hielscher und verbindet damit eine sehr eingehende Würdigung der Landschaftsphotographie von heute. Es ist außerordentlich interessant, auf diese Weise einmal die Arbeitsweise eines Mannes kennen zu lernen, dessen Bilder in nicht weniger als 95 Millionen Reproduktionen in der Welt verbreitet sind. Gegen Einsendung von 20 Pfg. Rückporto erhält jeder Amateur ein Probeheft des „Photofreundes" kostenlos vom Photokino-Verlag GmbH., Berlin SW. 19.

Umweg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling

Copyright: Horn-Verlag, Berlin

(13. Fortsetzung.)

XIV.

Friede fuhr sofort nach diesem Besuch zur deutschen Gesandtschaft, um den Rat des Konsuls von Walther zu befolgen. Nur wenn sich ein zweiter Mann regelmäßig mit Spatz abwechselte, schien ihr Fanfares Sicherheit gewährleistet zu sein. Der Pressеattaché, der in Abwesenheit des Gesandten die Legation führte, empfahl ihr Albert Käsbier, einen Schlesier, bis vor kurzem Vorarbeiter auf der Hazienda „Zu den drei Korkeichen". Es hatte Käsbier auf dem Lande nicht länger gefallen. Nun wollte er sein Heil in der Stadt versuchen. Mit erstklassigsten Zeugnissen aus den verschiedenen Ländern ausgerüstet, war er vor ein paar Tagen auf der Gesandtschaft erschienen mit der Bitte, ihm behilflich zu sein. Noch am Abend meldete sich Käsbier bei Fräulein von Stetten.

„Ne ock, ne ock, wenn Sie weiter nischte nich von mir wullen, wie daß ich Ihnen Ihr Pferd bewachen tu, dafür kann ich nicht viel verlangen", meinte er treuherzig. Er war sehr glücklich, als Friede meinte:

„Hier geht's nicht um die Arbeit, Herr Käsbier, sondern um die Zuverlässigkeit."

Mit Spatz schloß Käsbier sehr bald Freundschaft.

„Werden uns schon gutt vertragen, Jungerle, was? Und uffpassen, daß das gutte, dumme Luder von Pferd sein Recht kriegt. Was mich anbelangt — er krempelte die Aermel seines sauberen Sporthemdes hoch und ließ Spatz das Spiel seiner Armmuskeln sehen — „bei mir ist die Mähre gutt aufgehoben. Wer ihr zunahe will —", er ballte die Faust.

Zufrieden kehrte Friede in das Hotel zurück. Die drückende Sorge war von ihr genommen, nun konnte sie in Ruhe an die Einrichtung einer deutschen Reitschule gehen und mit ihren Unterrichtskursen beginnen.

„Fanfare bekommt das Klima viel besser, als ich geglaubt habe", sagte sie eine Woche später zu Don Luis Potosi, als sie ihm beim Abendessen in dem marmornen, wohltemperierten Speisesaal des Cardenas gegenübersaß. „Sie können die Nennungen zum Turnier für heute in vier Wochen ausschreiben lassen. Dann kann ich noch im Oktober die Heimreise antreten. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich schon jetzt tüchtiges Heimweh habe."

„Ahora, ahora, Senorita! Nicht so stürmisch, nicht so stürmisch! Sie kennen unser schönes Land noch gar nicht, und schon sprechen Sie wieder von der Heimreise. Ich hoffe auf die Möglichkeit, Ihnen meine Heimat auf einer ausgedehnten Autofahrt zeigen zu dürfen. Die Oelfelder von Tampico, die Prärie mit ihren Millionen von Rindern, Pferden, Schafen — vor allem, die Denkmäler von Merikos großer, uralter Vergangenheit."

Er begann, ihr Meriko in glühenden Farben zu schildern. Versonnen hörte Friede zu. So konnte Potosi sie unentwegt betrachten. Seine Augen ruhten auf der schönen, schlanken Gestalt. In ihrer leuchtenden Blondheit zog sie alle Blicke auf sich. Unbeschreiblich jung und anmutig sah sie in ihrem rosa Tüllkleid aus, das in Rüschen und Falten an ihr niederfiel, den schlanken Hals, die Schultern freilassend.

Im Gegensatz zu der überladenen Tracht der mexikanischen Damen war Friede völlig schmucklos. Nur der große Solitär, den ihre Mutter als Verlobungsgeschenk von ihrem Vater erhalten, glänzte an ihrer Rechten. Sie wußte nicht, daß diese märchenhafte Einfachheit ihrer ganzen Erscheinung für die Männer hier ein ungewohnter Reiz war, daß sie keinen Blick mehr hatten für die dunkeläugige, geputzte Schönheit der einheimischen Frauen hier.

Potosi erzählte weiter:

„Kein Gedanke, daß Sie von Meriko abreisen, ohne es wirklich kennengelernt zu haben, Senorita Vor allen Dingen müssen Sie mit mir nach Yucatan." Er verstand so plastisch zu schildern, daß Friede alles vor sich zu sehen glaubte. Vor ihrem Geist erstanden geradezu plastisch die herrlichen Ruinen der Mayazeit. „Das alles müssen Sie sehen, Senorita", beteuerte Potosi. „Da ist zum Beispiel ein alter Herrenpalast. Um zu ihm zu gelangen, muß man über eine weite, einsame Steinwüste dahinwandern. Im Auto geht das natürlich ohne die geringsten Schwierigkeiten. Dann ein alter Kaiserpalast, die schneeweiße Fassade unter dem blauen wolkenlosen Himmel noch so völlig erhalten, als sei sie soeben erst errichtet.

Oder wir sehen uns zuerst die Ruine des Kriegertempels in Chonich Itza an, Senorita. Da gibt es keinen Stein, der nicht mit herausgemeißelten Figuren übersät ist, riesige Quadern, und einer wie der andere übereinandergefügte Meisterwerke der Bildhauerkunst. Jahrtausende sind diese Schöpfungen alt. Dicht dabei liegt ein riesiger, pyramidenartig angelegter Friedhof, überdimensional. Es ist wohl das größte Grabmal aller Zeiten, diese Grabruine, dieses Totenmal der Maya. Auf seinem abgeflachten Dach haben früher dort oben Feuer zu Ehren der Inka-Götter gelodert. Sie sollen bis zu der benachbarten Insel Cozumel hinübergeleuchtet haben, diese Feuer, zum Ruhm der Götter. Nach Tarco, um eine Kirche zu sehen, wie es sie nur einmal auf der Welt gibt. Sie sind gläubig, Senorita, Sie haben ein frommes Herz, das sehe ich Ihren Augen an. In stiller Erbauung werden Sie vor dem Wunderwerk stehen. Im 18. Jahrhundert hat ein Minenbesitzer aus Frankreich ein Gelübde geleistet, er hieß Jean de la Borda, der Mutter Gottes eine Gebetsstätte errichten zu lassen, wenn seine Pläne glückten. Oh, Senorita, so etwas Herrliches! Marmor und Gold und Silber — keine Kostbarkeit, die nicht beim Bau dieses Gotteshauses verwendet wurde. Und ich stifte ein brillantbesetztes Herz der Santa Virgin, wenn Sie und ich, Senorita . . ."

Bis jetzt hatte Friede geradezu atemlos den glühenden Schilderungen Don Potosis gelauscht. Ja, das mußte eine Wunderwelt sein, so herrlich, daß man nicht Zeit noch Mühe scheuen dürfte, sie kennenzulernen. Niemals würde ihr so etwas wieder geboten werden; so etwas zu schauen, war nur wenigen Menschen vergönnt. Und sie wollte einer dieser wenigen sein. Aber die letzten Worte Potosis, „wenn Sie und ich, Senorita . . ." weckten sie plötzlich auf. Da war irgendein Unterton gewesen. Der hatte nichts mehr zu tun mit dieser begeisterten Schilderung von Potosis mexikanischer Heimat. Da war etwas anderes drin, etwas Leidenschaftliches, das galt ihr selbst. Ein kühler Schreck brachte sie in die Wirklichkeit zurück.

Sie wußte, daß sie mit diesem Manne weder nach Yucatan noch nach Guerrero, ja nicht einmal über das Weichbild von Meriko-City hinaus allein fahren würde. Leise seufzte sie auf. Wenn man die Schönheiten der Natur sehen könnte, Seite an Seite mit einem geliebten Menschen, der einem Beschützer war, der einen hielt, mit dem man alles austauschen konnte, was man an Eindrücken erlebte. Das mußte schön sein. Aber das war ihr nun einmal nicht beschieden. Es hatte keinen Sinn, sich in diese Träumereien zu verlieren. Sie hatte hier an nichts zu denken als an ihr Turnier und den Unterricht, mit dem sie morgen beginnen wollte.

Am anderen Morgen war sie schon früh auf den Beinen. Sie gab die erste Unterrichtsstunde in ihrer neugegründeten deutschen Reitschule, die nach ihrer Abreise von einer jungen Landsmännin weitergeführt werden sollte.

Donna Victoria verfolgte alles, was Friede unternahm, mit gehässiger Neugier. Ueber alles und jedes wollte sie unterrichtet sein. Vor allem darüber, wie oft Don Potosi, in der Reitschule Zuschauer war. So hatte sich denn Donna Victorias Stallknecht Leonardo auf ihren Befehl bei Friede um den Posten eines Dolmetschers beworben. Friede war das gar nicht unlieb, denn um die deutschen Kommandos in reines mexikanisches Spanisch zu übertragen, dazu gehörte ein Fachmann, der alle drei Sprachen leidlich beherrschte. Leonardo war zunächst über Donna Victorias Befehl sehr unglücklich. Seitdem die schöne Frau nicht mehr mit Don Claudio, ihrem Gatten, und ebensowenig mit Don Luis ihre morgendlichen Spazierritte nach Salazar unternahm, durfte Leonardo sie begleiten. Sie wußte sehr wohl, daß Leonardo sie verehrte. Bei ihrem unbändigen Willen, alle Männer in sich verliebt zu sehen, machte es ihr Spaß, den jungen heißblütigen Menschen mehr und mehr in ihre Netze zu verstricken. Sie konnte bestrickend liebenswürdig sein, wenn sie wollte. Sie konnte aber auch ebenso grausam sein. Sie wußte, daß Leonardo mit eifersüchtigen Augen jeden ihrer Schritte mit ansah. Und es gewährte ihr ein besonderes Vergnügen, diese Eifersucht in dem einfachen Burschen bis auf das höchste aufzustacheln. So behandelte sie Leonarde zuweilen, als wäre er ihresgleichen. Sofort aber, wenn er wagte, über die Schranken zu gehen, ließ sie ihn hart an und zeigte ihm, daß sie die Herrin war. So hatte sie ihm auch befohlen, Dolmetscher für Friede in deren Lehrstunde zu werden.

„Wenn Sie mir dann erzählen können, wie diese Deutsche ihr Pferd behandelt, dann werde ich mich erkenntlich zeigen, Leonardo", hatte sie dem jungen Burschen mit ihrem verlockendsten Lächeln gesagt. „Vielleicht kann ich von der Reitschule der Deutschen noch manches lernen. Und Sie wünschen mir doch den Sieg über diese Deutsche?"

Die Augen des jungen Menschen funkelten:

„Das wissen Sie, Senor! Die deutsche Senorita darf niemals siegen. Die Schande, daß eine Fremde den Goldenen Pokal von Meriko gewinnt — — Niemals, ich werde alles tun, was Sie wünschen."

„Es soll Ihr Schaden nicht sein, Leonardo."

*

Friede stand in der Reithalle und unterrichtete ihre Schüler. Hell klangen ihre Kommandos durch die Reitbahn.

„Wenn Sie den Fuchs von der Trense auf die Kan-

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Zuversichtliche Grundstimmung.

Berlin, 14. April. An der freundlichen und zuversichtlichen Verfassung der Berliner Wertpapierbörse hat sich auch durch die viertägige Unterbrechung des Geschäfts durch die Osterfeiertage nichts geändert. Das Kursniveau zeigte infolgedessen im Vergleich zur Börse vom Donnerstag eine Steigerung von durchschnittlich ½—¾ Prozent.

Vereinzelt waren auch Rückgänge zu beobachten. So gaben Farben um 1 Prozent auf 164⅞ und danach sogleich weiter um ⅛ Prozent nach. Von Montanen, die sich nahezu auf Donnerstag-Basis bewegten, sind nur Harpener und Rheinstahl mit je plus ½ Prozent als nennenswert verändert zu bezeichnen. Von Braunkohlenaktien zogen Ilse Bergbau bei nur kleinem Bedarf, der auf leeren Markt stieß, um 5 Prozent an. Wasserwerk Gelsenkirchen plus 3 Prozent. Von Kunstseidewerten konnten sich Bemberg um 2 Prozent erholen.

Am Rentenmarkt bestand wieder Kaufinteresse für Reichsaltbesitz, die um 10 Pfg auf 112,10 anzogen und den Kurs sogleich weiter auf 112⅛ steigerten. Die Umschuldungsanleihe notierte unverändert 87.15. Im Verlauf bewirkte die Erholung der Farbenaktie auf 165⅜ ein allgemein weiter anhaltendes Ansteigen der Kurse an den Aktienmärkten. Daimler waren um ⅛ Prozent erholt, Harpener erhöhten ihren Anfangsgewinn nochmals um ¼ Prozent. Auch für die übrigen Montanwerte zeigte sich Nachfrage. Am Kassarentenmarkt blieb das Geschäft heute sehr still. Die Börse wurde gegen Schluß sehr still, die meisten Aktienkurse konnten sich indessen auf dem erreichten Niveau behaupten. Farben schlossen mit 165¼. Die größten Tagesumsätze hatten Mannesmann (zirka 180 000 RM) und Hoesch (zirka 150 000 Reichsmark).

*

Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 2⅞ bis 3⅛ Prozent.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,489, das englische Pfund mit 12,30 festgestzt.

Zum Leiter der Fachgruppe „Verkehrswerber" ernannt.

Mit der am 1. Januar 1936 erfolgten Veränderung in der organisatorischen Stellung der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute wurde gleichzeitig die Fachgruppe „Verkehrswerber" gegründet und der NSRDW. angegliedert. Verkehrswerber ist, wer eine entwerfende, gestaltende, beratende, anordnende oder leitende Tätigkeit auf dem Gebiet der Werbung für den Reise- und Fremdenverkehr ausübt, die eigenschöpferisch ist und nicht nur die Ausführung rein technischer Arbeiten darstellt. Zum ehrenamtlichen Reichsfachgruppenleiter wurde der Oberregierungsrat im Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Fritz Mahlo, berufen.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 14. April 1936

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	14. April Geld	14. April Brief	9. April Geld
Aegypten	12585	12615	12558
Argentinien	0683	0687	0683
Belgien	42 08	42 16	42 06
Brasilien	0139	0141	0139
Bulgarien	3047	3053	3047
Canada	2474	2478	2472
Dänemark	54 86	54 96	54 84
Danzig	46 80	46 90	46 80
England	12 285	12 315	12 28
Estland	67 93	68 07	67 93
Finnland	5415	5425	5415
Frankreich	16385	16 425	16 38
Griechenland	2353	2357	2353
Holland	168 84	169 18	168 83
Iran (Teheran)	15 26	15 30	15 26
Island	55 09	55 21	55 07
Italien	19 68	19 72	19 68
Japan	4716	0718	4716
Jugoslavien	5654	5666	5654
Lettland	80 92	81 08	80 92
Litauen	41 89	41 97	41 87
Norwegen	61 73	61 85	61 71
Oesterreich	48 95	49 05	48 95
Polen	46 80	46 90	46 80
Portugal	11 145	11 165	11 14
Rumänien	2488	2492	2488
Schweden	63 32	63 44	63 30
Schweiz	81 03	81 19	80 94
Spanien	33 97	34 03	33 95
Tschechoslowakei	10 275	10 295	10 27
Türkei	1976	1980	1976
Ungarn			
Uruguay	1164	1166	1179
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2487	2491	2485

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 14. April. Nach der längeren Verkehrsunterbrechung entwickelte sich das Geschäft am Getreidemarkt nur zögernd.

Die Notierungen lauteten: Weizen 214, Roggen 177, Hafer 158, Weizenmehl 27,25, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 33—36, kleine Speiseerbsen 32—35, Futtererbsen 24—28, Peluschken 34—37, Ackerbohnen 21—23, Wicken 30—31, Lupinen blaue 17—18½, gelbe 29—30½, Seradella 44—48, Leinkuchen 17,30, Erdnußkuchen 16,90.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 14. April. Auftrieb: 100 Stück Großvieh, 464 Kälber, 5 Schafe, 1472 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht in RM: Bullen a) 43, b) 34, Kälber a) 42, b) 38, c) 33, d) 25, Färsen a) 44, Kälber a) 78—82, b) 65—77, c) 55—64, d) 42—54, Schweine a) 56½, b1) 55½, c) 52½, d—f 50½, g) 54½—55.

Metallnotierungen

Berlin, 14. April. Elektrolytkupfer (Wirebars) 52,50 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144. Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148. Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269. Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —. Silber in Barren 900 f: 38—41. Vorher: 37,50—40,50.

Aus aller Welt

Fünfköpfige Familie durch Gas vergiftet

Der Gasschlauch hatte sich gelöst.

Halle, 14. April. (Drahtb.) Eine aus einem Ehepaar, 2 Kindern und der Schwester der Ehefrau bestehende Familie wurde hier am Dienstagvormittag in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei dazu mitteilt, liegt ein Unglücksfall vor. Aus noch nicht geklärter Ursache hatte sich der Schlauch der Gasleitung gelockert, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte.

Zwei Opfer der Berge

Oberstdorf, 14. April. (Drahtb.)

Beim Abstieg über die Nordwand des Rubihorn stürzte in der Nacht zum Ostersonntag der Lehrling Fritz Wenk aus Friedrichshafen ab. Er war mit einem Freund aufgestiegen. Beim Abstieg verunglückte er infolge Ermattung. Seine Leiche konnte am Montag geborgen werden.

Im Gebiet des Schrattenberges wurde am Montagmittag der 25jährige Lehrer Herbert Baders-weiler aus Stuttgart bei der Abfahrt vom Nebelhorn nach Oberstdorf von einer Lawine verschüttet. Erst am Spätnachmittag konnte seine Leiche gefunden werden.

Kunst - Wissen - Leben

„Kraft durch Freude"-Uraufführung im Dortmunder Stadttheater.

Das Dortmunder Stadttheater bringt am 10. Mai 1936 die erste „Kraft durch Freude"-Operette „Das glückhafte Schiff" von Franz Fahnemann mit der Musik von Hugo Lämmerhirt zur Uraufführung. Ort der Handlung ist ein Schiff der Madeira-Flotte. Beide Autoren sind Dortmunder.

*

„" In Dahlem fand die Hochzeit des Violinvirtuosen Professor Georg Kulenkampff mit Freifrau von Schacky, geb. Jenisch, statt.

*

10 Stipendien der Albrecht-Dürer-Stiftung.

An der 8. Ausrichtung der deutschen Albrecht-Dürer-Stiftung haben 150 deutsche Maler und Graphiker aus dem ganzen Reich teilgenommen. Nach längeren sorgfältigen Prüfungen hat das Kuratorium die nachstehenden zehn Künstler mit einem Stipendium ausgezeichnet: Ernst Feuerstein (geb. 9. 3. 1903) in Karlsruhe; Otto Gerster (geb. 9. 7. 1907) in Berlin; Josef Karl Huber (geb. 13. 2. 1902) in München; Joachim Knoke (geb. 22. 11. 1910) in Berlin; Hans von Linprun (geb. 7. 8. 1907) in München; Josef Mader (geb. 20. 9. 1905) in München; Alois Mitterecker-Wünsche (geb. 28. 11. 1905) in Nürnberg; Josef Pieper (geb. 12. 6. 1907) in Düsseldorf; Rudolf Riester (geb. 18. 12. 1904) in Berlin; Herbert Wegehaupt (geb. 8. 4. 1905) in Berlin.

*

Das Sängerfest des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands in Augsburg.

Das Reichstreffen des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands, das in Augsburg vom 3. bis 6. Juli 1936 stattfindet, wird eine großzügige Uebersicht über das chorische Schaffen der Gegenwart bringen. In dem Bewußtsein, daß der Einsatz für das wertvolle neue Werk des jungen Schaffenden heute mehr denn je Aufgabe der Musikalen ist, hat der Reichsverband der gemischten Chöre eine Reihe neuer Chorwerke zur Ur- und Erstaufführung für Augsburg angenommen. Die besten gemischten Chöre werden die Werke der jungen unbekannten Schaffenden und der anerkannten Chorkomponisten der Gegenwart zur Aufführung bringen.

Als abendfüllendes Werk wird eine Konzertmesse von Otto Jochum aufgeführt werden. Im Rahmen eines Volksliedsingens werden Chöre aus dem Rheinland Chorgemeinschaften von Ludwig Weber und die Kantate der drei Berufsstände von Hermann Erpf singen. Auch der Jungesang der Singschule Augsburg bringt wie alljährlich eine Reihe von Ur- und Erstaufführungen.

Sprit wechselt den Beruf

Der Verbrauch des Trinkbranntweins geht zurück

Eines der meist zitierten Worte von Wilhelm Busch behandelt den Likör, von dem er sagt, daß ihn der Mensch besitze, der Sorgen habe. Deuten wir einmal die etwas spezialisierende Bezeichnung Likör ganz allgemein in Alkohol in konzentrierter Form um und nennen wir ihn nach amtlichem Sprachgebrauch Trinkbranntwein, muß man auf Grund der neuesten vergleichenden Statistiken zu dem Ergebnis kommen, daß die Menschen der Vorkriegszeit in Deutschland erheblich mehr Sorgen gehabt haben als wir heutigen Zeitgenossen.

Man muß nämlich Zahlen richtig zu lesen verstehen. Im Betriebsjahr 1912/13 wurden rund 1 857 000 Hektoliter Branntwein zu Trinkzwecken und 1 724 000 Hektoliter zu gewerblichen Zwecken verbraucht. Im Berichtsjahr 1934/35 wurden nur 492 000 Hektoliter getrunken, dagegen 3 208 000 Hektoliter zu technischen Zwecken verwertet. Diese nüchterne Gegenüberstellung bedeutet anders ausgedrückt,

daß zwei Jahre vor dem Kriege das Verhältnis von Trinkbranntwein zu gewerblichem Branntwein 52 zu 48 betrug, 1934/35 dagegen 13 zu 87 v. H. oder noch anders ausgedrückt: vor dem Kriege entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 2,8 Liter, auf Grund der letzten Statistik nur noch 0,97 Liter!

Wir wollen einmal von den Folgerungen absehen, die die Wirtschaft, im besonderen auch die Landwirtschaft, aus dieser außerordentlichen Verschiebung der Anteile im Verbrauch zu ziehen hat und uns nur auf die Tatsache beschränken, daß der Verbrauch des Trinkbranntweins auf ein Drittel des Vorkriegsverbrauchs gesunken ist. Den wirtschaftlichen Nachteil hat das Reichsmonopol, für das lediglich der Trinkbranntwein eine Einnahmequelle darstellt, während der gewerbliche Branntwein und insbesonderen der Treibstoffspiritus mehr oder minder große Zuschüsse erfordern. Demgegenüber steht auf der anderen Seite der in Ziffern und Prozenten überhaupt nicht erfaßbare gesundheitliche und moralische Nutzen, den das deutsche Volk aus dem Minderverbrauch des Trinkbranntweins gezogen hat.

Man braucht weder ein Mucker noch ein Moralist zu sein, um sich nicht darüber zu freuen, daß das deutsche Volk von dem Genuß starker Alkoholika abgekommen ist. Hatte doch die Trinkerfürsorge in der vergangenen Zeit hauptsächlich mit solchen Menschen zu tun, die durch übermäßigen Branntweingenuß haltlos und krank geworden waren. Welchen Anteil der Alkohol an der Verbrechensstatistik hat, braucht im einzelnen nicht erläutert zu werden.

Zweifellos hat an dem, fast möchte man sagen, auffälligen Rückgang des Trinkbranntweinverbrauchs die Jugend einen großen Anteil.

Die Erziehung in der Hitlerjugend, die sportliche Betätigung, die wachsende Freude an Leibesübungen und am Wandern hat dem Alkohol in jeglicher Form die Tür gewiesen. Niemand wird trotzdem einen anderen scheel ansehen, wenn er gelegentlich einmal sich an einem „Korn" erfreut oder zu einem Likör greift.

Wirtschaftlich erscheint eine Umstellung der Spirituswirtschaft wohl kaum vermeidbar. Im Interesse der Volksgesundheit wollen wir hoffen, daß der Prozentsatz des Trinkbranntweins nicht wieder in die Höhe schnellt.



Schüsse auf fliehende Verbrecher im Film

In dem in der Nähe von Berlin, in Neubabelsberg, gelegenen Schulungs- und Erholungsheim des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten wurde soeben ein „Schieß-Kino" in Betrieb genommen. Man sieht etwa 20 m von der Leinwand entfernt, und während der Film streifen abzurollen beginnt, zielt der Schütze auf die Leinwand. Eine helle elektrische Lampe beleuchtet von hinten die Einschußstelle, und so kann er genau feststellen, ob er in Wirklichkeit getroffen hätte. Hier sieht man den Schieß stand; rechts der Projektionsapparat, der die Bilder fliehender Verbrecher auf eine weiße Wand wirft, auf die dann geschossen wird. (Scherl, M.)

---

dare vorbereiten würden, Senorita, wäre das außerordentlich vorteilhaft für Sie."

„Arbeitsgalopp, Senor, Arbeitsgalopp. Dann erst in kurzen Trab verfallen."

Friede sah auf ihre Armbanduhr. Das war heute schon eine ganz schöne Leistung, die sie vollbracht. Denn sie hatte in den frühen Morgenstunden schon eine tüchtige Dressurarbeit geleistet. Fanfare war hervorragend in Form. Leonardo, der von Friede die Erlaubnis erhalten hatte, ihrem Training zuzusehen, schien begeistert. Weniger jedoch Spatz.

„Det hätten Se lieber nich machen sollen, gnädiges Fräulein, und den Leo zukicken lassen", meinte er unzufrieden.

Und Käsbier hatte hinzugefügt:

„Das tut nie und nimmer gutt, gnädiges Fräulein, Vorsicht ist immer besser als Nachsicht. Das ist bestimmt keen Quark nich, sondern die Wahrheit."

Damit zog sich Käsbier wieder zu Fanfare zurück.

Wie ein Zerberus wachte er über Fanfares Wohl und ließ keinen Unberufenen an das Tier heran. Man konnte nicht vorsichtig genug sein. Wenn dem Tier irgend etwas geschah, war Friedes ganze Existenz vernichtet.

Donna Victoria hatte getobt und sich bei Friede bitter beschwert, daß auch ihr der Zutritt zum Stall verweigert wurde. Kühl hatte Friede erwidert:

„Was wollen Sie, Senora, meine Leute tun nur ihre Pflicht. Aber bitte, kommen Sie mit mir zusammen in den Stall, dann wird niemand Sie hindern. Es tut mir leid, daß ich so drakonische Maßnahmen auf Ihrem Grund und Boden treffen muß, Donna Victoria, doch darüber mußten Sie sich klar sein, als Sie mir den Stall hier anboten. Turnierpferde werden überall sorglich bewacht. Fanfare ist das Wertvollste, was ich im Augenblick habe."

Ironisch lächelnd hatte Donna Victoria gefragt:

„Sie Aermste, so schlecht sind Sie dran? Zahlt Don Luis Ihnen denn so wenig?"

Friede erblaßte bis in die Lippen. Diese Beleidigung war geradezu ungeheuerlich.

„Sie kennen offenbar die Gepflogenheiten des deutschen Amateursports nicht", ihre Stimme zitterte vor Zorn, „sonst würden Sie mich nicht fragen, ob ich mir für das Turnier etwas bezahlen lasse."

„Oh, bitte, nehmen Sie es mir nicht übel." Donna Victoria tat, als wäre sie wirklich bestürzt. „Ich sagte Ihnen ja schon mehrfach, daß ich über die deutschen Verhältnisse wenig unterrichtet bin. Verdienen Sie denn wirklich nichts an dem Turnier?"

„Ich bekomme meinen Lebensunterhalt vergütet und meine Reisespesen, keinen Pfennig mehr. Was ich verdienen will, müssen mir die Schule bringen und Gymnastikstunden, die ich zu geben beabsichtige. Ich bin Amateurin, aber keine bezahlte Schaunummer, Donna Victoria. Zwischen beiden ist ein großer Unterschied, den ich nicht mehr zu vergessen bitte."

„Ah, so ist das." Donna Victoria schien aufs äußerste überrascht. „Ich danke Ihnen für diese Aufklärung, Senorita. Also Gymnastikstunden beabsichtigen Sie auch zu geben?"

„Jawohl, da ich ausgebildete Gymnastiklehrerin bin."

„Unterrichten Sie auch Herren, Senorita?"

Friede mußte nun über die ungeheuerliche Unverschämtheit der Mexikanerin doch innerlich lachen. Es hatte keinen Sinn, ihr böse zu sein. Sie war eben etwas vollkommen anderes, als man gewohnt war. Friede wußte, daß im allgemeinen gerade die Mexikanerinnen etwas prüde sind. Bei Victoria aber schien alles ins Gegenteil umgeschlagen zu sein.

„Nein. Ich gebe ausschließlich Damen und Kindern Gymnastikstunden."

„Wird man danach ebenso schlank wie Sie, Senorita?"

Neid sprach aus der Stimme Victorias.

„Vielleicht, Donna Victoria, wenn man daneben eine bestimmte Diät innehält —."

„Oh, bitte, kann ich Ihre Schülerin werden, Senorita Stetten? Ich zahle, was Sie verlangen."

Friede schüttelte den Kopf: „Ich will Sie gern unterrichten, Donna Victoria, aber nicht gegen Geld. Sie beherbergen mein Pferd und meinen Pfleger. Ich freue mich, wenn ich mich auf diese Weise dankbar erweisen kann."

Donna Victoria war enttäuscht. Sie hatte die Bitte um Gymnastikunterricht natürlich nur wieder ausgesprochen, um Friede zu kränken. Es wäre doch herrlich gewesen, im Freundeskreis etwa sagen zu können: „Pah, ich zahle der berühmten deutschen Rekordreiterin drei Golddollar für die Gymnastikstunde. Dafür kommt und geht sie, wann es mir paßt."

*

Mit eifersüchtigen Augen hatte Leonardo Friedes Training überwacht. Dabei stellte er fest, daß ihre Lancade, die Art, wie sie Fanfare mit den Vorderfüßen in die Höhe gehen und ihn hinten ausschlagen ließ, von den berühmten Zirkusgrößen nicht überboten werden konnte.

„Und das Piaffement, Donna Victoria", berichtete er, „Sie müssen nur sehen, wie das Pferd beim leichtesten Schenkeldruck auf den Hinterbeinen stillstand und stolz eines der Vorderbeine nach dem anderen bewegte, ohne sich vom Fleck zu rühren. Es ist freilich der geborene Piaffeur — gegen seinen Stolz kommt weder Caramella noch irgendein anderer Gaul auf, Senorita."

Seine fachmännische Freude war im Augenblick stärker in ihm als jedes andere Gefühl.

Victorias Augen blitzten böse.

„Laß deine alberne Schwärmerei für den Gaul der Deutschen. Caramella wird und muß siegen."

Dann veränderte sich ihr Gesicht, wurde weich und lockend. Mit schmeichelnder Stimme wiederholte sie:

„Nicht wahr, amigo, Caramella wird siegen? Wer wird bei dem Turnier als Beste abschneiden — die eingebildete Deutsche oder ich, Leonardo?"

„Ihr, Querida linda!"

Wenn Donna Victoria Leonardo so unschaute, war er völlig in ihrem Bann, wußte nichts als sie. Und Donna Victoria übersah bewußt die grenzenlose Unanehmlichkeit ihres Stallmeisters, sie „Querida linda" zu nennen. Mochte er sie ruhig anschwärmen, bis sie den ersten Turnierpreis in Händen hielt. Dann würde sie ihm schon den Unterschied klar machen, der zwischen ihm und ihr bestand.

Zunächst versuchte Leonardo alles, was Victoria an Geduld beim Training Caramellas fehlte, gutzumachen. Doch das übernervöse Pferd duldete ihn nicht auf seinem Rücken, weder mit Güte noch mit Strenge war ihm beizukommen.

„Fauler Zauber, Senor", meinte Spatz sachverständig, „der arme Jaul ist in Grund und Boden gerarbeitet. An dem ist weder wat zu verderben noch zutzumachen. Uff den wird Ihre Senora uns det Turnier mit huffzich Nasenlängen jewinnen lassen. Wollen wa wetten?"

Wütend ging Leonardo davon. Seine Herrin mußte gewinnen. Er wagte gar nicht, an Donna Victorias grenzenlose Enttäuschung zu denken, wenn Friede siegen würde. Und was würde dann aus ihm? Er kannte die maßlose Heftigkeit Victorias und ihre unbändige Eitelkeit. Verlor sie, so würde sie die Schuld nicht in sich suchen, sondern in ihm. Sie würde ihn fortjagen mit Schimpf und Schande. Er würde nie mehr in ihrer Nähe leben dürfen. Daran durfte er gar nicht denken.

Auch Don Potosi war über den Verlauf der Wochen hier nicht glücklich. Er hatte es vergeblich versucht, freundschaftlich mit Friede zusammenzukommen, aber Friede hatte sich die Mahnung des deutschen Konsuls sehr zu Herzen genommen. Sie beschränkte das Zusammensein mit Potosi auf das Allernotwendigste. Sie schützte Unterricht, Training und Müdigkeit vor, um ihm zu entgehen. Und das war noch nicht einmal Lüge. Tatsächlich lebte sie hier vor dem Turnier in einer Spannung ihrer Nerven, die sie oft müde machte. Am liebsten war es ihr, nach der anstrengenden Arbeit ganz allein für sich zu sein, an die Menschen zu denken, die sie liebte: an Telse und Peter Ott. Stundenlang konnte sie im Hotel an ihrer kleinen Reisemaschine sitzen und lange Briefe an Peter Ott schreiben, die sie niemals absandte. Von Telse kamen nur spärliche Nachrichten. Im Uebereinkommen mit dem jungen Ingenieur hatte ihr die alte Freundin die Uebersiedlung auf die Hoherodtburg verschwiegen. Eine Bekannte Telse Tostens in Berlin vermittelte den etwas umständlichen Briefwechsel.

„Wozu soll Friede unnötig beunruhigt werden", hatte Peter gemeint. „Wenn sie wieder zurückkehrt, wird sie zeitig genug erfahren, was für ein Schicksalsschlag sie in der Zwischenzeit getroffen hat."

Telse konnte ihm nicht unrecht geben. Sie fühlte sich in ihrem neuen Wirkungskreis unbeschreiblich wohl, nur sehr, sehr vereinsamt. Peter hatte sie der Fürsorge Ullrich Großkopfs und seines Kättheles anvertraut. Dann mußte er selbst an die Arbeit auf das Bourtanger Moor. Wo Legien sich aufhielt, wußte niemand. Irgendwo gondelte er in der Welt umher. Peter beate sogar den leisen Verdacht, daß er nach Mexiko gegangen sei, aber auch das konnte ja an den Tatsachen nichts ändern, daß er selbst, Peter Ott, Friede niemals erringen konnte. Arbeit und nochmals Arbeit — das würde ihm am besten über alle Schicksalsschläge hinweghelfen. Fiel ihm irgendeine Sportzeitung in die Hand, in der der Name Stetten erschien, so legte er das Blatt hastig beiseite. Er wollte Ruhe zur Arbeit, sonst nichts.

XV.

Der Glückliche bei der ganzen mexikanischen Unternehmung war Spatz. Mit seinem aufnahmefähigen Jungengemüt gab er sich all den neuen Eindrücken in dem fremden Lande hin. Seine Augen sprangen ihm vor Begeisterung beinahe aus dem dunkelbraun gebrannten Gesicht. Er unternahm, wenn er irgend konnte, Streifzüge durch die Stadt. Und Käsbier sagte immer lachend: „Geh du nur. Ick paß schon uff. Freilich, uffpassen muß man wie een Schießhund. Ick wees ja nich, wat der Lonardo, oder wie der Kerl heißt, immerfort im Stall rumzuklamüsieren hat. Wenn er sich noch einmal sehen läßt, schmeiß ick ihn höchsteigenhändig raus. Immer spioniert er an Fanfares Wasserbehälter herum. Siehst du, da ist er wieder", knurrte er mit einem bösen Blick auf den Mexikaner, der im Hof auf- und abging.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 15. April.

Die Evangelische Gemeinde Iserlohn baut ein neues Gemeindehaus

Der Bau eines neuen Gemeindehauses für die Evang. Kirchengemeinde wird nunmehr Wirklichkeit. Man hegt bekanntlich diesen Plan schon seit Jahren, wurde aber durch mancherlei Umstände daran gehindert, den für unser kirchliches Leben dringend notwendigen Bau auszuführen. Im Pastoratsgarten, der sich von der Bachstraße die Wiemer hinauf bis zum Eisenbahneinschnitt zieht, sieht man jetzt das für das Gemeindehaus vorgesehene Baugrundstück in breiter, tiefer Lage abgesteckt. Das massiv gebaute Gemeindehaus wird insgesamt einen großen und zwei kleine Säle enthalten und damit jeglichem Versammlungsbedürfnis Rechnung tragen.

So kommt also zu der erfreulichen allgemeinen Bautätigkeit in Iserlohn ein neues Objekt hinzu, dessen Werden und Vollendung man in der Oeffentlichkeit bestimmt mit Interesse verfolgen wird. Wir werden in eingehenderen Ausführungen noch auf dieses begrüßenswerte Bauvorhaben zurückkommen.

An alle Pflegeeltern

60 NSV.-Kinder treffen am 24. April in Iserlohn ein

Die NSV bittet mitzuteilen, daß am kommenden 24. April hier in Iserlohn die ersten 60 Kinder im Rahmen der Hilfsaktion „Mutter und Kind" eintreffen. Die Pflegekinder kommen aus dem Industriegau Essen und werden sich hier in Iserlohn im Monat Mai hoffentlich recht gut erholen.

Von diesen 60 Kindern müssen noch 10 in Iserlohner Haushaltungen untergebracht werden. Die NSV. bittet nochmals dringend, doch umgehend sich für die fehlenden Freiplatzstellen zu melden, damit alle Kinder ohne Schwierigkeiten untergebracht werden können. Die genaue Ankunftszeit der Essener Kinder am 24. April wird an dieser Stelle noch demnächst bekanntgegeben.

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Am morgigen Tage kann der Versicherungs-Subdirektor Herr Johannes Sturm, Iserlohn, Lange Straße 62 wohnhaft, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Victoria-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft feiern. Herr Sturm ist trotz seinen 72 Jahren noch eifrig in seinem schweren Beruf tätig und erfreut sich nicht nur in Iserlohn, sondern auch über unsere Heimatgrenze hinaus größter Sympathien. Dem Jubilar auch unserseits herzliche Glückwünsche!

* **Saatkartoffeln von der NSV.** Die NSV. ist in der Lage, in beschränktem Umfang Saatkartoffeln für Bedürftige, die über ein Stück Gartenland verfügen, abzugeben. Es müssen diesbezügliche Anträge sofort bei der NSV. eingereicht werden, und zwar unter Angabe der Größe des Grundstücks.

* **Gefunden** wurde eine Brille. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

Iserlohner Jungen und Mädel!

Nur noch wenige Tage ist das Iserlohner Anmeldebüro zur Aufnahme in das Jungvolk und die Jungmädelschaft geöffnet!

Auch Du gehörst in unsere Reihen!

Anmeldebüro des Iserlohner Jungvolks:

Dienststelle des Jungbannes 136, Nordstr. 3, Telefon Nr. 4261. Täglich geöffnet von 15 bis 19 Uhr.

Anmeldebüro der Iserlohner Jungmädel:

Mädelheim, Am Dickenturm 16 (NSV.). Geöffnet Dienstags und Freitags von 15 bis 17 Uhr.

Meldet Euch im Anmeldebüro oder füllt nachstehenden Schein aus und gebt ihn einem Kameraden, damit Euch eine Eintrittserklärung zugestellt werden kann!

— — — — — Hier abtrennen — — — — —

Name: . . . . . Ort: . . . . .

Straße: . . . . . Schule: . . . . .

. . . . . den . . . .

. . . . . .

(Unterschrift)

* Jährlich zweimal Lehrlingszählung. Im Interesse einer ordnungsmäßigen Ausbildung des Nachwuchses im deutschen Handwerk und einer wirksamen Bekämpfung des Unwesens der Lehrlingszüchterei hat der Reichsstand des deutschen Handwerks die Handwerks- und Gewerbekammern beauftragt, auf der Grundlage ihrer Lehrlingsrollen bzw. nach den Feststellungen der Innungen mit dem Stichtag vom 31. Dezember 1935 die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Handwerkszweigen festzustellen. Es sollen dabei lediglich die in den Handwerksbetrieben beschäftigten Lehrlinge erfaßt werden. Diese Aufnahme soll halbjährlich, und zwar jeweils am 30. Juni und 31. Dezember wiederholt werden. Bei dieser Ueberprüfung durch die Kammern ist ferner eine Feststellung darüber vorzunehmen, wie groß die Zahl der Betriebe ist, deren Besitzer im Besitz der Lehrlingsanleitungsberechtigung sind.

Zur Musterung angetreten!

Die Jugend des Kreises Iserlohn, Jahrgänge 1913 und 1916, zur Musterung aufgerufen / Hochbetrieb in der „Schauburg"

* Iserlohn, 15. April.

In den Städten und Dörfern des Kreises Iserlohn hängen seit einiger Zeit jene wohlbekannten großen Anschläge, die die Jugendlichen der Jahrgänge 1913 und 1916 zur Musterung aufrufen. Das Iserlohner Wehrbezirkskommando im Wichelhovenhaus hat alle Hände voll zu tun, die Gestellungsbefehle auszuschreiben und hinauszuschicken. Und wenn dann die einfachen grauen Briefe auf den Tisch flattern mit dem Stempel: „Frei Ablösung Reich", dann beginnt die große Frage: „Werde ich Infanterist, Artillerist, Kavallerist oder gar Flieger?" Und sie begleitet die Jungen, wenn sie am Musterungstage der „Schauburg", Iserlohn, zumarschieren. Wir veröffentlichten im Anzeigenteil kürzlich die genauen Termine und Angaben für die Musterungen im Kreisgebiet. Hier in Iserlohn beginnen heute die Musterungen in den Räumen der „Schauburg". Bis zum 21. April werden alle zukünftigen Rekruten sorgfältig untersucht und gemustert sein. Und wenn der Arzt das „tauglich" ausspricht, geht es freudig hinaus, ein Blumenstrauß schmückt die Jacke, und man fühlt sich schon ganz als Soldat, als Infanterist, Artillerist, Flieger oder was es sonst noch an Waffengattungen gibt. Es ist interessant, daß nach wie vor bei den meisten jungen Männern der Wunsch vorherrscht, zu den Fliegern zu kommen. Sie wissen aber nicht, daß die Untersuchung durch den Stabsarzt manche Schwierigkeiten in sich birgt und daß man auch zu einem Flieger geboren sein muß. Meistens sind es die Augen, die bei der Musterung dem Fliegeraspiranten einen Strich durch die Rechnung machen. Sie haben zum Teil unter der Arbeit im Büro gelitten. Der Flieger aber braucht eine ungetrübte Sehstärke, um auch aus größter Höhe kleinste Einzelheiten und Veränderungen wahrnehmen zu können. Die Körpergröße darf nicht ein bestimmtes Höchstmaß überschreiten und sie darf auf der anderen Seite nicht unter ein bestimmtes Mindestmaß herabsinken. Der richtige Sitz in offenen Kampfmaschinen muß so genau gewährleistet sein.

Aber es muß ja nicht immer gleich ein Flieger aus dem jungen Arbeiter oder dem Studenten, dem Büroangestellten und dem Taxichauffeur werden. Andere Waffengattungen tun es auch und der Dienst ist sicher ebenso interessant und abwechslungsreich wie bei den Soldaten mit der grau-blauen Uniform und den gelben Spiegeln. Die Anforderungen an den Infantristen sind natürlich ganz anderer Art. Hier kommt es in erster Linie auf Ausdauer und auf Beinmuskulatur an. Nicht für jeden sind Märsche von 40 oder 60 Kilometer Länge das Gegebene und nicht jeder kann den Tornister mit vielen Kilogramm Inhalt leicht und ohne Beschwerden über Sturzacker und durch Wälder, auf Landwegen und verstaubten Straßen tragen.

Größe und Körpergewicht spielen

bei dem Kavalleristen

eine nicht zu unterschätzende Rolle. Hier wird eine leichte und elastische Figur die Vorbedingung sein, und vielleicht mehr als bei einer anderen Waffengattung treten bei dem Reiter Anforderungen psychischer Art in den Vordergrund. Die Liebe zum Tier muß bei ihm besonders stark ausgebildet sein, und er muß fähig sein, einmal sein eigenes „Ich" zurückstellen zu können hinter das Wohl des ihm anvertrauten Tieres.

Beweglichkeit des Geistes und rasche Aufnahmebereitschaft sind die Vorbedingungen zu einem guten Nachrichtenmann. Hier kommt es nicht so auf körperliche Stärke und Gewandtheit an, da doch das Nachrichtengerät vielmehr als geistige Zentrale einer Kompanie oder einer Batterie fungiert. Die Bedienungsmannschaften müssen daher gleichfalls geistige Menschen sein, die ihre verantwortungsvolle Aufgabe genau und präzis ausfüllen können.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei dem Artilleristen und dem Pionier.

Hier werden in erster Linie die muskulösen Typen unterkommen. Schwere Ansprüche werden an die Angehörigen beider Waffengattungen hinsichtlich der Körperkräfte gestellt; denn es ist nicht die Angelegenheit eines jeden, mit schweren Granaten von Geschütz zu Geschütz zu laufen oder die Munitionsausladungen bei einer Batterie auszuführen. Der Pionier muß die nötigen Kräfte aufweisen können, um mit Bohlen und Balken oft kilometerweit durch sumpfiges Gelände und durch Sand und Sonnenglut zu laufen. Dabei ist für den Pionier wie für den Artilleristen — und ganz besonders für den Flakartilleristen — ein technisches Verstehen Grundbedingung. Der komplizierte Aufbau eines Geschützes oder die Konstruktion einer behelfsmäßigen Brücke, die Behandlung von Faltbooten und anderen Ausrüstungsgegenständen erfordern einen Sinn für Technik.

Wenn dann der Stabsarzt in sein dickes Protokollbuch hinter jeden Namen den Befund geschrieben und sein Tauglichkeitsurteil für eine der vielen Waffengattungen unserer Wehrmacht abgegeben hat, wenn überhaupt zunächst die Tauglichkeit des Untersuchten festgestellt ist, dann geht es daran, die Papiere und die Unterlagen zu prüfen. Reich ist die Liste von den Ausweisen, die zur Musterung mitgebracht werden müssen. Alle diese Papiere müssen vorliegen und an einem bestimmten Tage vorhanden sein, will man sich nicht gleich, noch bevor man den grauen Rock angezogen hat, den Zorn der künftigen Vorgesetzten zuziehen. Jeder, der seine Gestellung bekommen hat, versäume es nicht, sofort Umschau zu halten nach den verlangten Unterlagen. Gern sind die zuständigen Stellen bereit, Auskunft zu erteilen oder auf der Suche nach der arischen Großmutter, nach dem Taufschein des Vaters oder der Ehebescheinigung der Eltern behilflich zu sein.



Hurra! — „Tauglich!"



Stolz tragen sie das Rekrutensträußchen

Nicht erst im Zug Zuschlag nachlösen!

Wie der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen mitteilt, hat in letzter Zeit die Nachlösung von Fahrausweisen im Zug stark zugenommen. Obwohl in den Reisebüros Eil- und Schnellzugkarten sowie auch lose Zuschlagskarten zu den Personenzugfahrkarten für die Benutzung zuschlagspflichtiger Züge zu haben sind, kann immer wieder, namentlich in den Eilzügen, die Wahrnehmung gemacht werden, daß diese Züge mit dem ungültigen Fahrausweis für Personenzüge bestiegen werden. Bei einem großen Teil der Fahrgäste hat sich die Gewohnheit herausgebildet, die Zuschlagskarten für die höher tarifierten Züge erst im Zug zu lösen, und zwar vielfach erst dann, wenn der Zugschaffner bei der Nachprüfung der Fahrkarten dazu auffordert.

Die Reichsbahndirektion Essen weist darauf hin, daß durch die vermeidbare Inanspruchnahme des Zugpersonals zur Ausfertigung von Zuschlagkarten, deren Lösung am Schalter möglich war, diese Bediensteten ihren sonstigen Dienstgeschäften und damit u. a. auch der ihnen obliegenden Betreuung hilfsbedürftiger und reiseunkundiger Personen entzogen werden. Auch entstehen für Reisende, die sich nicht freiwillig zur Nachlösung von Zuschlagkarten melden, noch besondere Unannehmlichkeiten, weil sie nach den Tarifbestimmungen als Reisende ohne gültigen Fahrausweis anzusehen und zur Zahlung eines empfindlichen Fahrpreiszuschlages heranzuziehen sind.

Die Fahrgäste, die einen Eil- oder Schnellzug benutzen wollen, werden deshalb gebeten, besonders in der Hauptreisezeit, schon am Schalter des Abgangbahnhofes oder in zuständigen Reisebüros die gültigen Fahrkarten mit eingerechnetem Zuschlag zu lösen oder zu den Personenzugfahrkarten die erforderlichen Zuschlagkarten zu fordern.

Stadt Letmathe und Umgegend

* Letmathe, 15. April.

„Der Vetter aus Dingsda"

Operette in 3 Akten von Eduard Künnecke. Gastspiel der Westdeutschen Operettenbühne in Letmathe.

Zum siebenten und damit zum letzten Male in diesem Theaterwinter gab die Westd. Operettenbühne (Direktion Ad. Henschke) am Ostersonntag im Gasthof Schmale ein Gastspiel. Sie servierte zum guten Schluß Ed. Künneckes dreiaktige Operette „Der Vetter aus Dingsda". Leider hatte diese Aufführung, aufs Ganze gesehen, nicht die wiederholt gerühmte Geschlossenheit und daher nicht die Durchschlagskraft, die man sich für eine Abschiedsvorstellung gewünscht hätte.

Das Orchester, in dem man fast nur neue Gesichter sah, ließ oft ein bühnengemäßes Zusammenspiel vermissen, es überdeckte die Stimmen und es bedurfte der ganzen Routine des Kapellmeisters Ralf Artur Rink, die Klippen ohne Schaden zu passieren. Aus der Schar der mitwirkenden Künstler trat diesmal Fritz Albertini hervor, den man bisher nur als Chorherrn und in Nebenrollen sah und der sich als „armer Wandergesell" einen schönen Erfolg ersang und erspielte. Zwar fehlte seiner Stimme die Schulung, er verfügt aber über ein beachtenswertes Spieltalent, das einem Operetten-Buffo schon manchmal den Weg ebnete. Daß er von den Blumen, mit denen ihm als einzigem gedankt wurde, bei offener Szene seiner Partnerin einen Strauß abgab, soll als sympathische Geste angemerkt sein.

Als zweite „Novität" muß festgehalten werden, daß zum ersten Male in Letmathe der Direktor des Unternehmens unter dem Pseudonym „Adolf Link" „als" „Der Vetter aus Dingsda" die Bretter betrat, die die Welt bedeuten.

Das theaterfreudige Publikum spendete herzlichen Beifall. Oesterlich gestimmt, übersah es die gerügten Mängel, die zu verzeichnen, Chronistenpflicht ist.

Bei einem Gesamtrückblick auf die Spielzeit 1935-36, in den auch ein Ausblick auf das nächste Jahr eingeschlossen ist, muß von einer begrüßenswerten Bereicherung auf dem Gebiete der leichteren Muse durch die regelmäßigen Operettengastspiele gesprochen werden. Wenn hier und da die Wünsche offen blieben, dann wird später Gelegenheit für deren Erfüllung sein.

N-n.

Hans Pfitzner dirigiert in Dortmund

Städt. Sinfoniekonzert.

Am kommenden Montag erlebt das Stadttheater einen festlichen Tag. Im Städt. Sinfoniekonzert unter Prof. Sieben wird Pfitzner den Dirigentenstab führen und seine Ouvertüre zum „Kätchen von Heilbronn" zur Aufführung bringen. Den Solistenpart im Klavierkonzert bestreitet die Pianistin Dorothea Braus. Beethovens Pastoral-Sinfonie beschließt das Konzert, dem man auch in heimischen Musikkreisen sicher allergrößtes Interesse entgegenbringen wird.

Verlängertes Meistbegünstigungsrecht.

Das am 20. April ablaufende Meistbegünstigungsrecht Deutschlands in den französischen Mandatsgebieten ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung bis zum 20. Juli 1936 verlängert worden.

*

Unterschlagungen im österreichischen Innenministerium.

Der Rechnungsrat im österreichischen Innenministerium, Toth, wurde am Dienstag in Haft genommen. Eine Ueberprüfung der von ihm durchgeführten Kassenführung im Innenministerium hat ergeben, daß er im Laufe der letzten Jahre rund 250000 Schilling unterschlagen hat.

*

Winterwetter in England.

England hat dieses Jahr das kälteste Osterfest seit einem Menschenalter erlebt. In allen Landesteilen herrschte winterliches Wetter. Weite Gebiete wurden von heftigen Schneefällen und Hagelstürmen heimgesucht.

Fröhlicher Weg ins neue Schuljahr



Die Osterferien sind vorüber, das Sommerhalbjahr beginnt, — man ist eine Klasse weitergerückt. Funkelnagelneu liegen die Bücher in der Schulmappe, noch haben die Umschläge keine Tintenklexe, die Blätter keine Eselsohren, noch ist das Wissen, das in ihnen eingeschlossen liegt, eine unbekannte Welt. Man wird sich langsam, Seite für Seite, hindurcharbeiten müssen, manchmal wird es Tränen geben, wenn eine Aufgabe allzuschwer erscheint oder wenn man gebummelt hat, statt seine Pflicht zu tun... aber an diese unangenehmen Dinge denkt man bei dem ersten Schulgang des Sommerhalbjahres nicht. Wie sollte man auch! Dazu ist das Frühlingswetter viel zu herrlich! Außerdem ist dieser Uebergang in die neue Klasse ja auch schon deshalb besonders interessant, weil man eine neue Lehrerin oder einen neuen Klassenlehrer bekommt. Man holt sich bei den Aelteren Rat, und nun wird allerlei erzählt, was er gesagt und getan hat. Wohl ihm, wenn ihm von seinen früheren Schülern und Schülerinnen ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, — dann hat er ein erfreuliches Jahr und lernwillige und eifrige Schüler zu erwarten. Schneidet er aber bei diesem Gericht schlecht ab, so wird ihm sicherlich mancher Streich gespielt werden — das ist nun einmal nicht anders —, es ist die Duldung, die die Kinder ausstellen, wenn ein Lehrer seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, der zwar den Lehrerberuf ergriffen hat, aber niemals von ihm ergriffen wurde.

Auf dem ersten Schulgang marschiert oft dieser oder jener ABC-Schütze mit, der den älteren Geschwistern anvertraut wurde. Ihm ist die Schule noch Neuland, und mit hochrotem Kopf hört er auf das, was die „Eingeweihten" erzählen. Es wird gewiß nicht leichtfallen, viele Stunden am Tage still zu sitzen. Aber schön muß es doch auch sein, wenn einem ein Mann oder eine Frau stundenlang allerlei spannende Dinge erzählt. Man wird sich ganz gewiß nicht mehr langweilen und immer wissen, was man anfangen soll. Das Schwämmchen hängt an seiner Schnur zum Tornister heraus und baumelt munter im Takt mit den Schritten des kleinen ABC-Schützen.

Wenn alles gut geht, wird man wohl gar eine Schultüte geschenkt erhalten, — diese Schultüte war schon lange in den Gedanken und Träumen des Kindes. Sie sieht aus, als wäre sie unerschöpflich, und man wird sicher sehr viele Süßigkeiten darin finden. Man hat den Eltern versprechen müssen, in der Schule hübsch brav zu sein, still zu sitzen und höflich zu antworten, wenn der Lehrer etwas fragt, man hat ganz genau Namen und Hausnummer sich eingeprägt und weiß, wan man geboren ist. Es werden ja zum zweiten Male wirkliche Anforderungen an einen gestellt! Man wird selbständig! Mit einer geheimen Scheu sieht man die Großen an und kann gar nicht begreifen, daß die so ganz selbstverständlich von all diesem Geheimnisvollen reden. Aber manchmal fällt auch ein Wort, das man überhaupt nicht versteht und unter dem man sich nicht das geringste vorstellen kann. Und wenn man fragt, so lachen sie und sagen: „Das wirst du schon noch früh genug erfahren, du Dreikäsehoch! Sei froh, daß du das noch nicht zu lernen brauchst." Es schwebt dem Knirps auf der Zunge zu sagen: „Ach, gebt ihr bloß nicht so an wie ein kleines Helles!", aber er schluckt die Bemerkung hinunter, denn er ist hier ja doch in der Minderzahl und die Großen sehen nicht aus, als ob sie sich allzuviel von ihm gefallen lassen würden. Na ja. Also wird man seine Neugier vertagen und abwarten. In wenigen Stunden wird man schon viel klüger sein. Dann kann man vielleicht schon in der schönen bunten Fibel lesen und kann vielleicht schon ein paar Buchstaben schreiben. Die Mutter hat freilich gesagt, daß man alles nur ganz allmählich lernt, immer eines nach dem andern ...

Aus den Seitenwegen und Nebenstraßen stoßen andere Schulgänger zu den ersten, die Gruppe wird größer, das Gespräch lebhafter, und endlich sieht man vor dem Schulhause. Groß und würdig liegt es da ... man geht ein durch das Tor, die Großen wie die Kleinen, und man wird hinaufgeführt in den Saal, der so feierlich aussieht, daß einem ganz beklommen um das kleine sechsjährige Herz wird. Man wird aufgenommen in eine Gemeinschaft, die einen lange Jahre zusammenschließen wird, zu Nutz und Frommen der eigenen Entwicklung. Und eine lachende Frühlingssonne steht über all dem Neubeginnen, wie frohliche Hoffnung und Verheißung, denn mit der Jugend ist Gott!

Die bunte Truhe

[Nr. 88.] Mittwoch, den 15. April 1936

Der Meister

Tausend müssen sinken und sterben,
Daß einer werde,
Einer zum kampfgehärteten Erben
Auf strenger Erde.

Keiner über den anderen allen,
Der satt genösse,
Einer auf den die Last gefallen,
Der sie erschlösse.

Tausend müssen verblutend streben,
Daß einer baue,
Blicke, verdürstend aus tausend Leben,
Daß einer schaue.

E. G. Kolbenheyer.

Rosa Montanas Diamanten

Roman von Sven Elvestad

München bei Georg Müller

(3. Fortsetzung.)

„Du hast eben immer Schwein gehabt", flüsterte der Jurist.

„Was wollen Sie denn hier kaufen?", rief Johannes durch die Unterhaltung zu Abraham T. hinüber. „Wälder können Sie hier nicht bekommen."

„Wälder!" Abrahams Lachen dröhnte. „Dann müßte ich ja ganz Dänemark kaufen, wenn es sich lohnen sollte. Nein, ich kaufe Holz nicht bündelweise. Landwirtschaft will ich haben, Vieh und Aecker und gern ein kleines Schloß dabei. Das kriegt man wohl alles hier billig? Bei euch fehlt's an Bargeld, habe ich gehört, — was? Na, und dafür bin ich wohl bekannt — daran fehlt's bei Abraham Tambarskjaelver Bratsberg nicht!"

„Bewahre, bewahre", schob Rechtsanwalt Udvej ein, „wir kennen doch alle Herrn Bratsberg von Namen."

Das war allerdings gelogen, aber der Name [illegible] wirklich so bekannt, wie ein Gruß aus dem alten Norwegen.

„Bratsberg, ja, das bin ich in eigener Person", antwortete Abraham T. und schlug sich dröhnend auf die Brust.

Alle tranken dem großen Manne zu. Die Stimmung wurde sehr lebhaft. Micheline jubelte vor Freude und wollte zu ihm hinüber, aber der Commander hielt sie fest.

„Womit zum Teufel vertreibt ihr euch da oben in dem dunklen Norwegen die Abende?" fragte Hammersmith; er war vom Wein erhitzt und sein Baß klang, als sei er dicht am Ersticken.

„Wenn wir nicht schlafen, dann trinken wir und spielen Karten", antwortete Abraham T.

„Bridge?" fragte Rechtsanwalt Udvej mit dünner, vorsichtiger Stimme.

Abraham T. schlug auf den Tisch:

„Nein, Jurspiele spielen wir nicht."

„Poker?" Es kam noch dünner heraus, fast wie ein Flüstern.

„Ja, das ist was Reelles!"

Commander Charles Cramer brummte über den Tisch: „Schlafen Sie nach Tisch, Herr Bratsberg?"

„Nein, ich bin ein Christenmensch, und Christenmenschen schlafen nur nachts."

„Dann können wir vielleicht das Vergnügen haben?" fragte Hammersmith verbindlich.

„Das Vergnügen?" Bratsberg lachte. „Nur gerade heraus damit, alter Freund! Wir wollen ein ordentliches Spielchen machen und das werden wir auch! Das sagen Abraham Tambarskjaelver Bratsberg und ich."

„Es wird mir ein Vergnügen sein, mich anzuschließen, da der Herr Gutsbesitzer so deutlich seinen Wunsch nach einer kleinen Spielpartie ausgesprochen hat", bemerkte der Commander.

Auf einen Wink von Johannes brachte der Diener neuen Champagner.

Viertes Kapitel.

Ein Gruß von Rosa Montana.

Der Kaffee wurde im Herrenzimmer serviert. Dies war eines der wenigen fertigen Zimmer der Villa und zugleich das vornehmste, da die einfachen Möbel, die den Bedarf eines Gentlemans ausmachen, nun einmal nicht verpfuscht werden können. Die Tapeten waren von dunklem, gepreßtem Schweinsleder und sollten mit den Jahren jene feine Nikotinfarbe bekommen, wie sie angerauchter Meerschaum hat. Die Fenster, die zur See hinausgingen, lagen in tiefen Nischen. Eine dichtgewebte, japanische Bastmatte bedeckte den ganzen Fußboden. Die Möbel waren amerikanisch. Die ledergepolsterten, geräumigen Sessel ruhten auf breiten Füßen. An der Decke hing ein prachtvoller, schmiedeeiserner Kronleuchter, den der Hausherr aus einem der Schlösser aus dem siebzehnten Jahrhundert erworben hatte. An den Wänden sah man ein paar alte, englische Kupferstiche mit Jagdszenen. Alles war einfach, gedämpft und solide. Die einzigen Farben, die die ruhige Harmonie unterbrachen, waren die beiden grünen Spieltische.

Der gallonierte Diener, der nur englisch und auch dann nur das Allernötigste sprach, schob den Kaffee auf einem kleinen Nickelwagen herein. Die Herren — die Damen waren nach kontinentaler Sitte im Salon geblieben — tranken schnell den Kaffee, der in winzigen, chinesischen Tassen gereicht wurde, und leerten die kleinen, mit starkem und wasserhellem holländischen Likör gefüllten Gläser, worauf der Wagen wieder geräuschlos hinausgerollt wurde. Inzwischen aber war eine wichtige Zeremonie vorgenommen worden: man hatte die Zigarren angesteckt.

Johannes Feirings einzige wirkliche Leidenschaft war der Rennsport. Weder Wein, noch Frauen, noch Spiel beherrschten ihn, obwohl er aus einer gewissen Eitelkeit alle drei kultivierte. Sein Weinkeller enthielt einzelne wertvolle Sorten, schien aber im übrigen stillos, seine Frauen wurden nicht sehr bewundert, er war kein geborener Spieler. Aber seine Zigarren waren berühmt, obgleich ihm selbst die verfeinerte und zivilisierte Leidenschaft für gute Zigarren fehlte. Da er aber ein eitler Wirt war, hatte er in einem glücklichen Moment einen verständigen Freund mit dem Einkauf seiner Zigarren betraut. Das war in aller Heimlichkeit geschehen, und Johannes hatte die Ehre davon. Von seinen Havannazigarren war bei den kleinen Frühstücken im „Phönix" und im „Angleterre" viel die Rede.

Eine behagliche Stunde bei einer guten Zigarre ist ja auch einer der wenigen Genüsse, die der Kulturmensch sich geschaffen hat und die ihm allein vorbehalten sind, ob er nun im übrigen ein Gauner oder ein Ehrenmann, ob er glücklich oder unglücklich ist. In diesem durch die Geschmacksentwicklung von Generationen verfeinerten Genuß gibt es keine Pfuscherei. Schon das Aeußere der Zigarrenkiste, das duftende Holz mit den eingebrannten Buchstaben, scheint untrennbar zum Herrn zu gehören, zum Klub, zum Mann . . . .

Commander Charles Cramer beobachtete verstohlen Abraham T. Bratsberg, während der Großbauer seine Zigarre auswählte; in der Wahl seiner Zigarre verrät sich der Herr. Der Commander wunderte sich, daß Abraham T. richtig wählte. Der Bauer hat Glück gehabt, dachte er, aber gleichzeitig fiel ihm ein, daß Bratsberg bei Tisch eine sehr richtige Bemerkung über den Wein gemacht hatte, eine in der Form naive, sonst aber ganz richtige Bemerkung. Flüsternd teilte er Enevold Rist seine Beobachtung mit, und dieser erwiderte:

„Diese großen norwegischen Waldbesitzer sind berühmt wegen des Lebens auf ihren Gütern. Wir bilden uns ein, sie wären Bärenjäger und unkultivierte Leute. Aber alte, französische Weinhandlungen schicken oft ihre Agenten hinauf, um einzelne Weine zurückzukaufen, die seit Menschenaltern da oben in den Kellern liegen. Die Herren Agenten sind dann ganz berauscht und erdrückt von der altnorwegischen Gastfreiheit, aber sie müssen mit leeren Händen wieder abziehen."

Der Poker begann. Enevold Rist beteiligte sich nicht; nachdem er den Spielenden ein Weilchen zugeschaut hatte, ging er auf die Terrasse, wo Rosa Montana wie gewöhnlich in ihrem Liegestuhl ruhte. Er setzte sich zu ihr.

„Was sagen Sie zu dem neuen Gast?" fragte er.

„Sie wissen doch, lieber Evy", antwortete sie, „daß er mir zu alt ist. Mir ist zweiundzwanzig lieber, als zweiundvierzig. Außerdem mag ich keine Bauern."

„Und außerdem wissen Sie sehr gut, daß ich das gar nicht gemeint habe", sagte Rist. „Was halten Sie von ihm als Wertobjekt, als Opfer?"

Rist hatte Rosa Montana gegenüber einen merkwürdig freien Ton. Wie einer, der sie durchschaut hatte und sich keine Mühe gab, es zu verbergen. Und sie fand sich darin, weil auch sie sich gern ab und zu einmal in einer ungezwungenen Unterhaltung ausruhte. Auf diese Weise war zwischen beiden eine Art Vertraulichkeit entstanden.

„Er ist sicher mächtig naiv, der Bauer", erwiderte sie, „aber darum müssen sich die anderen kümmern."

„Und Sie liegen nur da und warten auf ihren Anteil an der Beute. Wie hoch schätzen Sie ihn ein?"

„Er ist sicherlich schrecklich reich?"

„Bestimmt."

„Dann ist er ja eine gute Nummer für Johannes."

Rist saß eine Weile stumm da und sah Rosa an. In seinem Gesicht spielte ein feines, ironisches Lächeln. Seine Ueberlegenheit irritierte sie, und sie versuchte es mit der Offensive.

„Hatten Sie gestern einen Rausch?" fragte sie. „Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder zuviel von dem gräßlichen Whisky getrunken haben. Daß ihr Männer das mögt!"

Rist überhörte ihre Bemerkung und fuhr, ohne sich stören zu lassen, fort:

„Wollen Sie mir aufrichtig antworten, Rosa? Wenn Sie sehr viel Geld hätten, würden Sie jetzt mit Johannes ein Kompaniegeschäft machen?"

Rosa Montana riß erschrocken die Augen auf.

„Wie können Sie auf so einen dummen Gedanken kommen, Evy!"

„Sie haben sich in diesen Jahren ein hübsches, kleines Sparkassenbuch angelegt, Rosa. Erinnern Sie sich noch der Spielnacht in den goldenen Zeiten, in der sich die betrunkenen Pokerspieler damit amüsierten, Ihnen Tausendkronenscheine dahinein zu stecken?"

Rist wies auf ihren Busen.

„Ja, das war eine schöne Nacht", flüsterte Rosa Montana träumerisch.

„Es wäre doch denkbar, daß Johannes Feiring in einer Klemme bares Geld brauchte. Nur in einer vorübergehenden Klemme, meine ich — dann würden Sie ihm natürlich Ihr Sparkassenbuch geben?"

„Ist etwas mit Johannes nicht in Ordnung?" fragte Rosa Montana aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod im Zigarettenetui

Grauenvolle Rache eines Häßlichen.

Vor etwa sechs Jahren verschwand aus einer indischen Versuchsanstalt für Radiumforschung eine größere Radiumnadel, die seither trotz unermüdlichem Suchen mit modernsten Tastgeräten nicht mehr ermittelt werden konnte. Jetzt ist man dieser Nadel fernab vom Tatort — nämlich in Kanton — auf die Spur gekommen. Sie bildete nämlich die Mordwaffe in einer auf den ersten Blick außerordentlich geheimnisvollen Affäre, an deren Klärung in Hongkong und Kanton die Behörden zwei Jahre lang arbeiteten.

Man wurde durch einen Richter eines Erbschaftsgerichtes darauf aufmerksam gemacht, daß nun schon zum zweiten Male einem chinesischen Arzt Li Tang-ho eine größere Erbschaft zugesprochen worden sei — und zwar von Personen, die an irgendeiner recht unerklärlichen, jedenfalls aber unheilbaren und tödlichen Krankheit litten. In beiden Fällen hatten die Anverwandten der Verstorbenen gegen das Vermächtnis Einspruch erhoben. Aber das Testament war so eindeutig und klar abgefaßt, daß ein Einspruch dagegen kaum möglich war.

Die Behörden konnten naturgemäß aus diesen Angaben eines mißtrauischen Richters vorerst keinerlei Schlüsse ziehen. Aber man kümmerte sich jedenfalls um die Vergangenheit jenes Li Tang-ho. Es ergaben sich zwei sehr interessante Momente. Li Tango-ho war von einer ungewöhnlichen Häßlichkeit und hatte auch sonst ein Wesen, daß in jeder Beziehung abstoßend wirkte. Ferner konnte man feststellen, daß außer den beiden Erbschaften in Kanton unter ganz ähnlichen Umständen auch in Hongkong zwei Vermächtnisse an den Arzt überschrieben worden waren.

Dieses letztere Moment bestätigte naturgemäß in gewisser Hinsicht den unausgesprochenen Verdacht jenes Richters beim Erbschaftsamt von Kanton.

Man widmete also dem chinesischen Arzt, der übrigens nur eine sehr kleine Praxis hatte, sich aber im übrigen mit allen möglichen Forschungen befaßte, größere Aufmerksamkeit. Es ergab sich, daß er gewisse Personen, die er wegen irgendwelcher kleinen Leiden in Behandlung bekam, so lange kurierte, bis sie todkrank waren. Immer ergaben sich irgendwelche krebsartige Gewebeveränderungen in der Leber- oder Milzgegend. Jedoch handelte es sich nicht um einen ausgesprochenen Krebs, sondern um merkwürdige Verbrennungserscheinungen, deren wahrer Charakter erst durch eine Gewebeuntersuchung in einem anglo-indischen Institut festgestellt werden konnte. Hier äußerte man auch zuerst den Verdacht, daß anscheinend eine Radium-Verbrennung vorliege. Die weiteren Ermittlungen, die ein chinesischer Kriminalist jetzt anstellte, ergaben, daß der Arzt seinen Patienten im Laufe der Behandlung ein Zigaretten-Etui zur Verfügung stellte, daß ganz besonders geeignet sein sollte, die schmerzlindernden Opiumzigaretten frischzuhalten, die er seinen Patienten angelegentlich empfahl.

Bei einer Durchsuchung seiner Behausung stieß man auch auf jenes Etui. Es lag in einer Bleikassette und konnte somit dem chinesischen Arzt selbst keinerlei Schaden zufügen. Die Wirkung der Radium-Nadel, die in der Wandung dieses Zigaretten-Etuis untergebracht war, trat erst in dem Augenblick ein, wo der unglückliche Patient das Etui bei sich zu tragen begann.

Li Tang-ho gestand, daß er aus Haß gegenüber der Menschheit, die ihn wegen seiner Häßlichkeit ablehnte, jene seltsamen Mordtaten beging. Die Richter von Kanton werden ihm jedoch den Prozeß machen, weil er aus Habgier Menschen ermordete, um in den Besitz ihres Vermögens zu kommen, das ihm zufiel, weil er sich den Unglücklichen gegenüber als ihr Lebensretter und Lebensverlängerer aufgespielt hatte.

D. L.

Die Geschichte eines langen Kerls

Von Hans Henning Freiherr Grote.

In den Vorzimmern Sr. Majestät Friedrich Wilhelms I. von Preußen herrschte an diesem Frühlingstage eine ungewohnte Aufregung. Eversmann, der vertraute Kammerdiener des großmächtigen Monarchen, war außerstande, den vielen Anfragen zu begegnen, die alle den gleichen Inhalt besaßen: Wie denn wohl die Stimmung des hohen Herrn sei und ob man wohl zweckmäßiger zu anderer Zeit wiederkommen solle usw.

Während Eversmann noch nach einer passenden Diplomatenantwort suchte, die weder so noch so gehalten sein durfte, sah er sich plötzlich allen Nachdenkens enthoben. Denn aus dem Zimmer des Königs scholl ein befehlender Ruf, der die Türen erzittern machte: „Der Major von Lancken soll zu mir kommen!"

Da war nun wirklich kein Zweifel mehr, wie sich die Besucher der allgemeinen Audienz zu verhalten hatten. Besagter Major von Lancken, der auch wenige Minuten später sporenklirrend im Vorzimmer erschien und alsobald von Eversmann mit einer tiefen Verneigung vor den König geführt wurde, galt als einer der fähigsten Werbeoffiziere der Majestät von Preußen und war obendrein der Kommandant eines Bataillons des Potsdamer Leibregiments, der geliebten „langen Kerls" des Soldatenkönigs. Für heute hatten andere Dinge da zu schweigen.

„Lese Er das mal", sprach drinnen jetzt Friedrich Wilhelm unwirsch zu dem Major, der sich in steifer Haltung vor ihm aufgepflanzt hatte. „Hat mir der Papst in Rom ein Briefchen geschrieben, das ich mir nicht hinter den Spiegel stecken kann."

Der Major von Lancken lächelte leise vor sich hin, wohl achtend, daß es der König nicht bemerkte; er wußte gar wohl, was der Brief zu bedeuten hatte. Er selbst war es ja gewesen, der den Leutnant Müllberg, den verwegenen Burschen, nach Italien gesandt hatte, wo er einen gut zwei Meter langen Geistlichen von seiner Gemeinde fortführte, um ihr gewaltsam in die Montur des Königs von Preußen zu stecken. Nun hatte sich also der Herr Papst der Sache angenommen, drohte mit diplomatischen Verwicklungen und erklärte, er würde in Zukunft den Werbern des Königs von Preußen wohl zu begegnen wissen.

„Nun", fragte Friedrich Wilhelm, „hat Er zu Ende gelesen, Major?"

Herr von Lancken war gerade bei den letzten Sätzen des päpstlichen Schreibens, und ein vergnügtes Schmunzeln glitt über sein braunverbranntes Gesicht. Wollte der Papst den König von Preußen verspotten! Denn am Ende des Briefes stand zu lesen, in einem Kloster in Rom — seine Lage war noch dazu genau beschrieben, befände sich ein Mönch, der sei viel größer als der kürzlich gewaltsam geworbene Geistliche. Sollte Se. Majestät von Preußen Lust verspüren, sich auch dieses armen Mannes zu bemächtigen, möge er den Versuch nur wagen. Man habe die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, die ihm die Lust zu solchem Unterfangen wohl nehmen würden.

„Nun?" fragte Friedrich Wilhelm zum andern Male und richtete seine Augen forschend auf den Offizier. „Was meint Er, daß ich nun tun soll?"

Major von Lancken stand kerzengerade und gab seine Antwort: „Den Kerl aus dem Kloster herausholen lassen, Majestät!"

„Damit ich mich vor aller Welt blamieren soll . ."

„Wenn Ew. Majestät mir selbst den Fall anvertrauen wollten . . ." Der Major von Lancken beugte sich nahe dem König und flüsterte lange und eindringlich. Ueber Friedrich Wilhelms eben noch verärgertes Gesicht ging ein vergnügtes Lächeln. Er schlug sich auf die Schenkel, daß es klatschte, und lachte schließlich grimmig: „Eure Sache, Major . . ., sieh Er zu, daß sie gut ausläuft."

In den nächsten Tagen geschah etwas beim Potsdamer Leibregiment, das solange alle Garnisonen in Preußen in Aufregung hielt, bis es schließlich wie alles wieder in Vergessenheit geriet: der König kassierte seinen beliebten Werbeoffizier, den Major von Lancken, irgendeines Vergehens wegen, dessen keiner so recht gewahr geworden war, cum infamia; schon bald darauf wurde der Unglückliche, den der Soldatenkönig zum Teufel befohlen hatte, in Preußen nicht mehr gesehen.

Dafür tauchte in Polen ein Herr von Lancken auf, der eine stattliche Börse besaß und sehr bald sich ein Gut kaufte, auf dem er ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen begann.

Das bemerkten vor allem die katholischen Geistlichen der engen und nahen Umgebung; sie hatten gar bald erfahren, was dem ehemals preußischen Major von dem königlichen Jerobeam und Satanas zugefügt worden war, und schätzten ihn darum sehr, zumal auch Herr von Lancken mit mißfälligen Bemerkungen über Friedrich Wilhelm, den Narren und Tyrannen, nicht sparte. So sehr war ihm angeblich alles, was mit Preußen zusammenhing, zuwider geworden, daß er ernstlich Lust verspürte, seinen evangelischen Glauben abzuschwören, um sich dem Schoße der allein seligmachenden Kirche anzuvertrauen.

Das war nun vor allem ein Ding für die Geistlichkeit jener Gegend. Sie drängten den Gutsbesitzer, endlich doch Ernst mit seiner Bekehrung zu machen. Herr von Lancken aber vertröstete sie: er müsse zuerst nach Rom, um dort an Ort und Stelle seine Heimkehr zum wahren Glauben zu vollziehen, und es gelang ihm so auch, wichtige Empfehlungsschreiben an Kardinäle und andere hochstehende Leute in die Hand zu bekommen, mit denen er sich dann auf die Reise machte.

Mit einem nicht gerade kleinen Troß an Begleitern und Bedienten traf der „polnische" Gutsbesitzer in der heiligen Stadt ein und machte dort ein großes Haus auf. Seine Vertrauten sprengten aus, wie viele reiche Mittel dem Herrn Baron zur Verfügung stünden, die Empfehlungsschreiben taten ihr übriges, und bald wußten die hohen kirchlichen Kreise in Rom, welche heiligen Wünsche der fremde Reisende hegte. Eines Tages nun erschien ein Beauftragter irgendeines hohen Kardinals in der Wohnung Lanckens und nahm persönlich die Wünsche des kassierten Majors der barbarischen Majestät von Preußen entgegen.

So kam es, daß man dem Gutsbesitzer von Lancken einen eigenen Geistlichen stellte, der ihn in allem, was den römisch-katholischen Glauben anging sorgfältig zu unterrichten trachtete. Der künftige Konvertit zeigte auch einen gar feurigen Eifer, und so kam es von ungefähr, daß man ihm nahelegte, seinen Uebertritt zur katholischen Kirche nunmehr zu vollziehen. Dazu sei er sehr wohl bereit, versicherte der Herr von Lancken. Er habe aber neulich in einem Kloster einen frommen Mönch kennengelernt, der einen gar ungeheuren Einfluß auf ihn ausübe. Deshalb bitte er herzlich darum, noch bei diesem Mann, der so gar flammend zu predigen wisse, sich Unterweisung holen zu dürfen.

Der hohe Kardinal willfahrte dem Wunsche des fremden Herrn aus Polen, der sich sehr schnell alle Herzen in Rom gewonnen hatte, nach kurzem Ueberlegen und sandte den Mönch in sein Haus. Da sah man nun den Ueberlebensgroßen und den ehemaligen Offizier des Königs von Preußen einträchtig über den Tisch gebeugt sitzen und in frommen Büchern lesen. So gewandt und ganz einem heiligen Eifer ergeben zeigte sich der polnische Gast, daß die Kunde davon, von dem herzensguten Mönch ausgesprengt, bald überall die Runde machte. So schien denn nun wirklich die Zeit gekommen, wo der Herr von Lancken in der Hauptstadt der ganzen Christenheit seinen evangelischen Glauben abschwören würde.

Doch erfüllten sich diese Hoffnungen nicht. Der lange Mönch selbst, der doch als Lehrer des glaubensbeflissenen Fremdlings es wissen mußte, berichtete dem hohen Kardinal, es sei gar rührend, zu erleben, mit welchen Skrupeln sich sein Pflegling noch herumschlage, der dabei ernstlich bemüht sei, sie voll und ganz aus dem neuen Geiste heraus zu überwinden. Kürzlich habe er ganz bescheiden die Bitte geäußert, er, der Mönch, möchte sich doch zu seinem Gute nach Polen begeben, wohin er ihm baldigst nachfolgen werde, um dann daselbst auf dem Boden der Heimat endlich den Uebertritt zu vollziehen. Er, der Mönch, sei um des guten Werkes willen nun nicht abgeneigt, sich der beschwerlichen Reise zu unterziehen. Freilich verschwieg der Gute, daß ihm der Major allerlei versprochen hatte — reichliches Taschengeld und beste Verpflegung, Schinken und Wein und was so der Dinge mehr sind, die des gesunden Menschen Herz erfreuen dürfen.

Der Kardinal trug kein Bedenken, dem Ansinnen des beliebten Fremden, zumal sein geistlicher Beistand, der lange Mönch ihm so das Wort redete, stattzugeben. Unter Tränen und Freundschaftsbezeugungen trennten sich Mönch und Major, während der erstere mit einer stattlichen Begleitung, die sein Gönner sorgfältig ausgewählt hatte, die Reise nach Polen antrat. Wenige Tage später war auch der Herr v. Lancken spurlos aus den Mauern der heiligen Stadt gewichen.

Nach den Schilderungen seines Beichtkindes, das leibhaftige Paradies erwarte ihn, fuhr der Mönch unterdessen vergnügt seiner neuen Heimat entgegen. Unglücklicherweise aber ging die Reise durch — Preußen. Kaum war die Grenze dieses Königsreichs passiert, da hörte der lange Mönch, der auf den Polstern der Reisekutsche eines sanften Verdauungsschlafes pflog, plötzlich rauhes Gelärm. Der Wagenschlag wurde rücksichtslos aufgerissen, und ehe der Gute wußte, was es bedeuten sollte, hatte man ihn schon nach einer anderen Kalesche gezerrt, die weniger bequem war und bereits beim Anfahren seine Glieder um und um schüttelte. Verzweifelt sah der Genasfoppte sich nach seiner Begleitung um; die aber war nirgends zu entdecken, und mählich erfuhr der Mönch die schaurige Wahrheit . . .

Vor dem König in Potsdam stand wieder der Major v. Lancken, seit langem endlich in seiner alten Montur, und erstattete seine Meldung. „Er ist Obristleutnant", dankte der König kurz und lachte noch lange in sich hinein, als der Filou, der Lancken, ihn endlich verlassen hatte. Dann nahm Friedrich Wilhelm I. den Federkiel und schrieb an den heiligen Vater in Rom:

„Mit sichtbarem Vergnügen erinnere sich Se. Majestät von Preußen des Schreibens vom Frühling des letzten Jahres und danke vor allem für den Hinweis auf jenen Mönch im römischen Kloster; der sei jetzt eine ganz besondere Zierde seiner Leibkompanie. Aeußerst verbunden aber wäre Se. Majestät dem höchsten Kirchenfürsten auch für künftige Hilfeleistungen und erwarte für diesen Fall dankbar weitere Anschriften . . .

Dieses alles ist wahrhaftig geschehen, wie es eine alte Chronik bezeugt, die anno domini 1786 zu Berlin gedruckt wurde.

Von heimatlicher Erde = Volk und Leben

Mendens Freilichtbühne braucht Mitarbeiter

Ein Aufruf der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Menden

* **Menden, 15. April.**

Wie durch die Presse bereits kurz bekanntgemacht worden ist, bekommt unsere schöne Wald- und Gartenstadt eine Freilichtbühne.

Die NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Stadtverwaltung und den Jugendorganisationen hat die Lösung dieser schweren Aufgabe übernommen und tritt spätestens Ende Juni d. J.

mit einer ersten Aufführung an die Oeffentlichkeit.

Zweck dieses Sonderaufrufs ist die nach Stand und Gewerbe unterschiedslose Gesamtmobilisierung und weiteste Erfassung aller durch Naturanlage zur Mitwirkung befähigten Mendener Volksgenossen behufs Eingliederung in die große Freilichtbühnenspielgemeinde, und zwar nicht nur zur Sicherstellung der bereits vorbereiteten Eröffnungsvorstellung,

sondern mehr noch zur Gewährleistung aller Möglichkeiten für eine denkbar vollkommenste Entfaltung in kulturell förderlichem und wirtschaftlich nutzbringendem Sinne.

Alle sowohl ältere als auch junge Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sich begnadet glauben, als wirksam gute Kräfte, sei es als Einzeldarsteller oder als Mitwirkende bei Sprechchören, Massenszenen, Tänzen usw., ihre Fähigkeiten nutzbar machen und dadurch zur stetigen Entwicklung des gemeinnützigen Unternehmens beitragen zu können, werden hiermit höflichst zu einer Besprechung, die Donnerstag abend 8½ Uhr im Lokal Heinrich Harre stattfindet, eingeladen.

NSG. „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Menden.

Was sich die Mendener Radfahrer wünschen

Wenn von Verkehrsfragen gesprochen wird, dann kommen die Radfahrer meist sehr stiefmütterlich weg. Man pflegt sie stets als die Sündenböcke hinzustellen, die keine Verkehrsdisziplin kennen. Dabei wird aber ganz vergessen, daß wir in Deutschland rund 10 Millionen Radfahrer haben und daß das Fahrrad das Hauptverkehrsmittel der schaffenden Volksgenossen ist.

Der Landkreis Iserlohn will sich dieses Problems deshalb annehmen und (wie berichtet) demnächst an den Hauptstrecken besondere Radfahrwege schaffen. Auch in Menden ist bereits ein Radfahrweg vorhanden, nämlich am Bösperder Weg. Leider ist dieser in einem so schlechten Zustand, daß die Radfahrer auf seine Benutzung lieber verzichten. Der Weg besitzt weder eine Einfahrt noch eine Ausfahrt und weist zudem an seinem unteren Auslauf noch Bäume und Sträucher in der Fahrbahn auf.

* **Eine wirksame Entlastung des Mendener Arbeitsmarktes** ist in allernächster Zeit zu erwarten durch die großen Bauvorhaben auf der Plattenheide. Nachdem kürzlich die Fortführung beschlossen worden ist, will man an maßgebender Stelle nun auch mit Beschleunigung das begonnene Werk fortsetzen. Es ist deshalb in aller Kürze mit Einstellungen von Arbeitskräften in großem Umfange zu rechnen, so daß in Menden kein arbeitsfähiger und arbeitswilliger Volksgenosse mehr ohne Arbeit sein wird. Das ist für uns Mendener in doppelter Hinsicht erfreulich. Einmal durch die sofort einsetzende Entlastung des Arbeitsmarktes, dann aber auch durch die zu erwartende dauernde Belebung des Mendener Wirtschaftslebens.

* **Die ersten Schwalben** konnte man am Ostermontag wieder an der Hönne beobachten. Zwar waren es nur wenige Tierchen, die bei dem kalten Nordost über der Wasserfläche hin- und herflitzten, aber die Spaziergänger sahen es doch mit Freude; denn wenn die ersten Schwalben wieder bei uns sind, geht es meist mit Riesenschritten vorwärts in den Frühling hinein.

Fröndenberg

* **Fröndenberg, 15. April.**

Großes Osterkonzert in Fröndenberg

Der M.-G.-V. „Sangeslust" Fröndenberg trat nach langer Pause wieder mit einem großzügig angelegten Konzertplan vor die Oeffentlichkeit, und zwar erstmalig unter der Stabführung seines neuen Dirigenten, Alfons Brunberg aus Wickede-Ruhr. Zur Mitwirkung waren gewonnen: der Quartettverein Menden, die Orchester-Vereinigung Fröndenberg, beide auch unter der Leitung des Herrn Brunberg stehend, und als Solist Hans Schmidt, Dortmund (Bariton). Die Veranstaltung war von der Deutschen Arbeitsfront (NSG. Kraft durch Freude) propagiert.

Die vereinigten Männerchöre in Stärke von ca. 70 Sängern boten ein hochwertiges Programm. Es enthielt Kompositionen von Kämpf, Buck, Nellius, Dregert und Strauß. Das gute Stimmaterial verbürgte einen klangschönen, sauberen Vortrag.

Der Besuch des Konzertes war leider denkbar schlecht. Zugegeben, daß vielleicht die Plakatankündigung zu spät erfolgt und Ostern nicht der richtige Tag ist, muß sich die Fröndenberger Bevölkerung doch schämen, daß sie die monatelangen Vorbereitungen unserer kulturpflegenden Gesangvereine zu wenig zu schätzen und anzuerkennen weiß.

* **Der nächste Sprechtag** des Finanzamtes Hamm in Fröndenberg findet am Freitag, dem 17. April 1936, von 8½ bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes statt.

Aus der Hitlerjugend

Schafft das Spiel der deutschen Jugend

Der Reichsjugend-Pressedienst gibt einen „Aufruf an alle dichterisch Schaffenden" bekannt, der vom Kulturamt der Reichsjugendführung ausgeht:

Stärker als je zuvor verlangen die Einheiten der Hitler-Jugend, des deutschen Jungvolks und des BDM. neben der Dichtung für die Feierstunden, die immer seltene Kostbarkeiten im Leben der Einheiten bleiben müssen und in denen die Kantaten und die Sprechchorwerke unsrer jungen Dichter Anwendung finden, nach dem Volksspiel, nach der dramatischen Dichtung, die Ausdruck ihrer Gesinnung, ihrer Haltung ist, nach dem Spiel der deutschen Jugend!

Das Kulturamt der Reichsjugendführung ruft alle Schaffenden zur Mitarbeit auf. Die Einsendung von Manuskripten und Vorschlägen wird erbeten an das Hauptreferat Feier- und Freizeitgestaltung im Kulturamt der RJF., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 10.

Stadt-Hemer

* **Hemer, 15. April.**

Der erste Gang

Hemers Lernanfänger gehen heute zum ersten Male in die Schule.

Das ist gewiß ein ereignisreicher Tag heute für unsere Jüngsten, die nun heute morgen den ersten Weg zur Schule gingen. Für den einen mag er ein freudiger gewesen sein, vielleicht, weil schon ein größerer Bruder oder eine ältere Schwester da ist, die den Kleinen an die Hand faßte und mitnahm. Bei den anderen mußte die Mutti unter allen Umständen mit, allein hätte man gewiß doch zu viel Angst gehabt. Auf den Schulhöfen wurden unsere i-Männchen, ganz gleich, ob sie nun Buben oder Mädchen sind, von den a-Männchen „gemustert" und mit selbstbewußter Gebärde in ihr Klassenzimmer eingeführt. In der ersten Stunde lernten sie dann den Lehrer oder die Lehrerin kennen, die sich gewiß erst einmal die jungen Herzen erobern müssen. Bei manchen geht das nicht so schnell und eine Tüte Bonbons oder sonst ein lustiges Bildchen muß da erst nachhelfen. Aber es wird schon werden ....

Am 18. April

Anmeldeschluß beim Deutschen Jungvolk

Anmeldungen für das Deutsche Jungvolk können nur noch bis zum 18. April entgegengenommen werden. Sämtliche Jungen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, wollen dies unbedingt sofort nachholen. Anmeldungen täglich von 18.45 bis 20 Uhr. Samstag 15 bis 20 Uhr in der Dienststelle des Fähnlein 16, Hemer, Adolf-Hitler-Straße 8. (Im Haus des Stellmachers Schulte.)

* **Heute Aufnahme der Kinder zum Katechumenen-Unterricht.** Die Aufnahme der Schulkinder zum Katechumenen-Unterricht im ersten Pfarrbezirk findet heute, Mittwoch, nachmittags 3,30 Uhr, in der Volksschule an der Sedanstraße, statt. Bei der Anmeldung ist das Familienbuch vorzulegen.

* **Vom Fundbüro.** Als in Hemer gefunden und abgegeben wurde eine schwarze Damen-Kappe. Die Verliererin wolle sich auf dem Polizeibüro im Rathause, Zimmer 8, melden.

* **Aus der evangelischen Gemeinde.** Neuer Presbyter. An Stelle des kürzlich verstorbenen Presbyters Karl Ebbefeld wurde der Oberschullehrer Otto Burris in das Presbyterium gewählt.

\# **Eine Ehrenkrone ist das Alter.** In dieser Woche feiern bzw. feierten folgende Ortseingesessene ihr Wiegenfest: Am 12. wurde Frau Witwe Spielmann, Stübecken 43, 75 Jahre alt; am 14. 4. Herr Wilh. Arendt, Feldstraße 19, 80 Jahre; am gleichen Tage Frau Julius Reinhard, Im Ohl 42, 87 Jahre; heute wird Herr Diedrich Radix, Landhausener Straße 20, 72 Jahre; am 16. 4. Herr Emil Brauckmann, Geitbecke 13, 78 Jahre; Herr Heinrich Sauer, Bräuckerstraße 63, 73 Jahre. — Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich zu ihrem Ehrentage und wünschen weiter Glück und Wohlergehen!

Korso-Lichtspiele Hemer

„Der ahnungslose Engel"

Man muß schon wissen, daß es Lucie Englisch ist, die der Filmtitel meint. Denn allein damit ist schon mehr über dieses irgendwo im schönen Hochgebirge spielende, herzhaft fröhliche Volksstück ausgesagt, als irgendeine Schilderung der Geschehnisse es tun könnte. Lucie Englisch, die ihre vielseitigen darstellerischen Fähigkeiten immer wieder gern hinter einem schlichten äußeren Gewand verbirgt, die trotzdem — und vielleicht gerade deshalb — über sehr viele Register einer reifen und „naturhaften" Kunst der Darstellung verfügen kann, überrascht nicht so sehr durch neue Wesenszüge, sondern vielmehr durch eine fröhliche Unbekümmertheit in ihrem Spiel, die sich von Szene zu Szene steigert.

Neben Lucie Englisch, die uns einige in Wahrheit köstliche Stunden beschert, sind es vor allem Erika Gläßner, Joe Stöckel und Franz Nicklisch, die zum Erfolg beitragen.

* **Landhausen, 15. April.**

* **Dachs, Rehe und Fasanen in friedlicher Nachbarschaft.** Landhausen verfügt über einen kleinen „Tierpark", der besonders an den Ostertagen von vielen Wanderern, die auf ihrem Spaziergang im Gasthof Sander einkehrten, bewundert wurde. Auf dem Grundstück des Wirtes sind in einigen Käfigen allerlei Tiere der Heimat untergebracht. Ein Prachtexemplar von Meister Grimbart, ein Dachs, zeigte sich nur selten der staunenden Umwelt, er liegt in seiner Schlafmulde und träumte faul in den Tag hinein. Wesentlich beweglicher sind schon die Fasanen und Lachtauben nebenan. Im Hauptkäfig tummelten sich ein prächtiger Rehbock und eine Ricke, die allerdings etwas scheuer ist und sich gern im Hintergrund aufhält. Der Rehbock, dessen Gehörn noch im Bast ist, ist recht angriffslustig, sehr zum Gaudium der Beschauer, die dadurch Gelegenheit haben, ihn bei allerlei munteren Bewegungen zu beobachten. Einige Elstern und der „Star" der Menagerie, die Rabenkrähe „Jakob" vervollständigen nebst einigen Goldfasanen den „Tierpark". Der Höhepunkt des Ganzen ist erreicht, wenn Jakob sich der staunenden Umwelt als Hahn etabliert und wie ein Mistkratzer von Format in den Tag hineinkräht. Einige Meerschweinchen und einige grüne Papageien, die an anderer Stelle untergebracht sind, runden den Landhausener Tierpark würdig ab.

* **Becke, 15. April.**

Monatsversammlung des Brieftauben-Liebhaber-Vereins (BLV.) „Vorwärts", Becke.

Der Verein hatte seine Mitglieder zu der fälligen Monatsversammlung eingeladen. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden Franz Gerdes eröffnet und geleitet, und die Tagesordnung bekanntgegeben. Als wichtiger Punkt stand auf der Tagesordnung „Reisangelegenheiten", welcher eingehend besprochen wurde. Bekanntlich ist der Verein der Mendener Reisevereinigung angeschlossen. Es wurde der Reiseplan wie folgt von dem Vorsitzenden bekanntgegeben: 19. 4.: Soest, 26. 4.: Paderborn, 3. 5.: Gandersheim, 10. 5.: Bienenburg, 17. 5.: Blumenberg, 24. 5.: Brandenburg, 7. 6.: Rehfelde, 21. 6.: Küstrin, 4. 7.: Landsberg, 12. 7.: Brandenburg II, 13 7.: Schneidemühl, 1. 8.: Berlin (Olympiaflug), 8. 8.: Mohrungen.

Jungflüge: 2. 8.: Soest-Möhnetal, 9. 8.: Lippstadt, 16. 8.: Paderborn, 23. 8.: Ottbergen, 30. 8.: Holzminden, 6. 9.: Gandersheim, 13. 9.: Gandesheim.

Zwei neue Mitglieder, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, wurden einstimmig aufgenommen. Auf Anregung mehrerer Mitglieder wurde beschlossen, auch in diesem Jahre den besten Altflieger innerhalb des Vereins mit einem Diplom auszuzeichnen. Nach Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung, die einen guten Verlauf nahm.

* **Sundwig, 15. April.**

* **Vom heimischen Fußballsport.** Im Rahmen der Ostersiele hatte Sundwig die Dortmunder „Alemannen" zu Gast. Wir berichteten vom Ergebnis des Spieles schon kurz im Sportteil. Unsere heimischen Fußballer lieferten den Dortmundern ein fast gleichwertiges Treffen, besonders die letzten 10 Minuten des Spieles hatten die Sundwiger eine außerordentlich starke Anariffsperiode, die ihnen fast den Sieg eingebracht hätte. Alles in allem kann Sundwig auf das Ergebnis dieses Ostertreffens stolz sein.

* **Westig, 15. April.**

\# **Geburtstagschronik.** Am morgigen Donnerstag wird Herr August Schriever, Schillerstraße 10, 70 Jahre alt. — Wir gratulieren herzlich!

* **Ihmert, 15. April.**

* **Bestandene Prüfung.** Herr Willy Schepper, Ihmert, bestand an der Handwerkskammer zu Bielefeld die Maurer-Meisterprüfung mit dem Gesamt-Prädikat „Ziemlich gut".

* **Evingsen, 15. April.**

* **Heute Aufnahme der Katechumenen.** Die Aufnahme der diesjährigen Katechumenen in den kirchlichen Unterricht findet am heutigen Mittwoch, dem 15. April, nachmittags 3 Uhr, statt. Eine Besprechung mit den Eltern dieser Kinder ist am 19. April nach dem Gottesdienst. In den kirchlichen Unterricht werden nur solche Kinder aufgenommen, die auch in der Gemeinde Evingsen von dem Pfarrer dieser Gemeinde konfirmiert werden sollen. Entlassungsscheine für einmal aufgenommene Kinder werden nicht erteilt.

* **Geburtstagschronik.** Am vergangenen 2. Ostertag konnte Frau Witwe Meskendahl von hier ihren 72. Geburtstag feiern. — Nachträglich unseren Glückwunsch!



Jeder ein „Udet"

Eine nicht alltägliche Attraktion sieht man auf dem wiedereröffneten Vergnügungspark Schönholz in Berlin. Für wenig Geld kann man in diesem Apparat die Wunder eines Sturzfluges oder eines Loopings erleben und sich wie ein „kleiner Udet" fühlen. Den größten Spaß werden aber sicherlich die Zuschauer haben. (Scherl, M.)

Aus dem Heimatgebiet

* **Grüne, 15. April. Vom heimischen Fußballsport.** Unser heimischer VfB.-Grüne hatte für die Ostertage ein recht beachtliches Fußballprogramm aufgestellt, das zwei Treffen von gutem Format brachte, die beide 3:3 ausgingen. Die Reservemannschaft vom DSC. Hagen gastierte als erste hier und mußte sich nach ausgeglichenen Leistungen mit einem 3:3 zufrieden geben. Eine schöne Leistung unserer heimischen Elf. Ebenfalls ausgeglichen war das Treffen gegen Letmathe 30, das zwei völlig ebenbürtige Gegner auf dem Platz sah, auch dieses Spiel ging 3:3 aus.

* **Oestrich, 15. April. Mütterberatung.** Am kommenden Freitag, dem 17. April, findet nachmittags von 3—4 Uhr in der ev. Schule zu Oestrich die Mütterberatung statt.

= **Kalthof, 15. April. Von der NSDAP.,** Ortsgruppe Kalthof, wird am kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft Florenz Voß in der Helle eine Besprechung über die Ausgestaltung des Tages der nationalen Arbeit am 1. Mai stattfinden. Es haben hieran die Führer der einzelnen Gliederungen teilzunehmen.

= **Hennen, 15. April. Versammlung der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916.** Durch Bekanntmachung der Kreispolizeibehörde in Iserlohn sind die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916 sowie die zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914-15 zur Musterung aufgefordert worden. Für den Bezirk der Gemeinde Hennen findet die Musterung in Schwerte „Freischütz" statt. Sie beginnt für die Gemeinde Hennen für die zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914-15 am Dienstag, 21. April 1936 und für den Jahrgang 1913 und 1916 am Mittwoch, 22. April 1936, morgens 8 Uhr. Zwecks Besprechung der Ausgestaltung des Musterungstages kommen die Dienstpflichtigen der vorerwähnten Jahrgänge am kommenden Freitag, 17. April d. Js., abends 8 Uhr in dem Lokale Voß in der Helle zusammen.

= **Hennen, 15. April. Das Aufgebot bestellten:** Landwirt Theodor Wilhelm Feldhaus, Leckingsen, und Maria Anna Gertrud Niemöhlmann, Essen; Stellmacher Wilhelm Diedrich Schmitz, Barendorf, und Frieda Meta Hedwig Maria Kuschnerus, Düngsen; Klempner und Installateur Hans Friedrich Hermann Julius Grotensohn, Kalthof, und Hausangestellte Emilie Preuß, Hohenlimburg; Malermeister Walter Diedrich Heetmann und Hedwig Schmidt in Hennen.

* **Ergste, 15. April. Vom heimischen Fußball.** Am Ostersamstag weilte die erste Elf der Ergster Fußballspieler in Schwerte beim SSV. 06. Die Heimischen hielten sich überraschend gut, nach eifrigem, oft gleichwertigem Spiel mußten sie sich nur knapp 4:3 geschlagen bekennen.

Oster-Sport in Westig

Handball.

V. V. Westig 82 — F. C. Witten 92, 10:2 (4:1).

Trotzdem der Platzverein mit mehreren Ersatzleuten antrat, vermochte er den spielstarken Vertreter der Hagener Bezirksklasse einwandfrei und verdient mit 10:5 zu bezwingen. Das Spielgeschehen kurz in Zahlen: Die Gäste haben Anwurf. Nach 4 Minuten schlägt Westigs Linksaußen den Wittener Hüter durch flachen Wurf in die r. Torecke zum ersten Mal. 5 Minuten später erhöht der T. V. Westig durch seinen wurfgewaltigen Mittelstürmer (verwandelten Strafwurf) auf 2:0. Noch vor Ablauf der ersten Viertelstunde schraubt der gleiche Spieler das Ergebnis auf 3:0 und kurz darauf durch flachen Wurf in die linke Torecke sogar auf 4:0. Fünf Minuten vor der Pause holen die Gäste nach schönem Angriff durch Halblinks ein Tor auf. Mit 4:1 werden die Seiten gewechselt. Westigs Mittelstürmer verwandelt in der 33. Minute einen Strafwurf zum 5. Treffer. Vier Minuten später verringert Wittens Halbrechts auf 5:2. In der 38. Spielminute stellt der sonst als Halbstürmer wirkende Westiger Mittelläufer auf 6:2. Nach Verlauf von weiteren 5 Minuten verbessert Wittens Halblinks das Resultat zum 6:3. In der 43. Minute wirft Westigs Linksaußen aus spitzem Winkel ein schönes 7. Tor, dem 6 Minuten darauf wiederum der Gäste Halblinks einen vierten Treffer entgegensetzt. Nach 55 Minuten Spieldauer verschafft Westigs Mittelstürmer durch verwandelten Strafwurf seinem Verein eine 8:4-Führung. Linksaußen wirft von halbrechts das 9. und der Mittelstürmer kurz vorm Abpfiff das 10., wohl schönste Tor des ganzen Spiels, nachdem kurz zuvor Wittens vorzüglicher Halblinks noch einmal erfolgreich sein konnte. Mit 10:5 fertigte der Tv. Westig den Bezirksklassenvertreter FC. Witten aus der Gruppe Hagen-Ruhr verdienterweise ab. Beide Mannschaften lieferten sich einen ritterlichen Kampf. T. V. Westig 2. M. — FC. Witten 92 d. M. 7:9. — T. V. Westig Jgd. — Tv. Letmathe Jgd. 12:7.

Fußball.

Spielv. Herdringen — SC. Westig 08 3:2.

Mit 6 Ersatzleuten mußte die 1. Elf des Sport-Clubs Westig 08 am 1. Ostertag der Meisterelf des Spielvereins Herdringen gegenübertreten. Es muß anerkannt werden, daß die kombinierten Westiger sich höchst ehrenvoll geschlagen haben, denn unter obigen Umständen nur mit 2:3 zu verlieren gegen den Meister der 1. Kreisklasse der Gruppe Arnsberg, will schon etwas heißen. Der Platzverein hatte bis zur Pause eine 2:0-Führung. Die Gäste kommen dann auf 2:1 heran, bis Herdringen den 3. Treffer erzielt. Wiederum gelingt es den Westigern, ein Tor aufzuholen, so daß am Schluß das Endergebnis 3:2 für Herdringen lautet. Der Platzverein siegte verdient. Dies nimmt durchaus nicht wunder, weil er eben mit seiner stärksten Einheit antrat.

Ergebnisse der unteren Mannschaften:

Spv. Herdringen 2. M. — Westig 08 2. M. 4:3.

Auch in diesem Spiele traten die Westiger ersatzgeschwächt an und mußten ebenfalls dem Platzverein einen knappen Sieg überlassen.

Spv. Deilinghofen Jgd. — Westig 08 Jgd. 5:1.

Den körperlich stärkeren Deilinghofenern mußten sich die Westiger Jungmannen diesmal auf deren schwierigem Gelände beugen.

Menden 10 Schüler — Westig 08 Schüler 9:0.

Die Gäste vermochten ihren im Hinspiel errungenen Sieg nicht zu wiederholen. Menden 10 hatte den nicht vollständig antretenden Westiger Schülern unverständlicherweise diesmal eine körperlich bedeutend stärkere Elf entgegengestellt (kombiniert mit Jugend), gegen welche die Jüngsten mit einer hohen Niederlage vorlieb nehmen mußten.

Vfl. Sümmern Jgd. — Westig 08 Jgd. 2:3.

Dieses am 2. Ostertag in Sümmern ausgetragene Rückspiel brachte den Westiger Jungmannen einen 3:2-Sieg ein.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Mückenhausen

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat März 1936: 8835.

Worte zur Zeit

„Halten Sie mir die Beiträge niedrig"

Der nationalsozialistische Wirtschaftsdienst „Deutsche Volkswirtschaft" wendet sich gegen jene „schädlichen Tröpfe", die unter allen Umständen organisieren wollen, ohne es zu können. Er spricht von dem Wunderwerk der Organisation in Deutschland und betont, die mannigfachen Erscheinungsformen des Wirtschaftslebens für die Wohlfahrt des ganzen Volkes hätten in Pflicht genommen werden müssen. Hin und wieder aber sei dieses Endziel denen entglitten, die sich darum bemühten. Führende Männer wie Dr. Schacht und der Reichsverkehrsminister hätten sich wiederholt gegen jede Ueberorganisation gewandt. Der Reichsverkehrsminister habe erst kürzlich dem Kraftfahrgewerbe zugerufen: „Halten Sie mir die Beiträge niedrig!"

Es sei recht erfreulich, wenn jetzt kleine Unebenheiten des stürmischen Aufbaues beseitigt würden. Das Abgrenzungsabkommen zwischen Groß- und Einzelhandel stelle beispielsweise noch keine Ideallösung dar. Es handele sich in diesen Fällen aber um Ansätze und den Beginn einer Klärung der Beitragsfrage. Manch einer könne nicht verstehen, weshalb in dieser Hinsicht im Sektor der gewerblichen Wirtschaft eine bunte Vielfalt sei, wo doch die Deutsche Arbeitsfront, die auch aus einer Unzahl von Verbänden hervorgehe, einen Einheitsbeitrag schaffen konnte.

Die weiteren Bestrebungen müßten jetzt dahin gehen, daß die vielfachen Mitgliedschaften mit starker Hand vermindert würden, daß heute niemand mehr an verschiedenen Stellen insgesamt drei- oder viermal so viel Beitrag zahle wie ehedem. Auch dürften die Beiträge nicht dauernd verändert oder gesteigert werden. Schließlich seien noch andauernde Umorganisationen mit Beschleunigung zu beenden.

Letzte Nachrichten

(Eigener Telefon- und Depeschendienst)

Englands Politik im ostafrikanischen Konflikt

(Eigener Drahtbericht.)

London, 15. April. Aus den Blättermeldungen zur Abreise des englischen Außenministers nach Genf geht hervor, daß Eden nicht mit neuen festumrissenen Anweisungen nach Genf reist, da man zunächst die Entwicklung der Genfer Verhandlungen abwarten will. In Regierungskreisen halte man es für einen Fehler, die Wirkung der jetzigen Sühnemaßnahmen und ihre Wirkung auf eine Endregelung zu unterschätzen. Ebenso weise man die Behauptung zurück, daß die Abessinier völlig besiegt seien, oder daß Italiens Schwierigkeiten so gut wie behoben seien. Von einer Lockerung der Sühnemaßnahmen gegen Italien könne keine Rede sein, solange der Krieg andauert.

Schweres Bergwerksunglück in Japan. Bisher 49 Tote.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 15. April. Wie aus Tokooka in Japan gemeldet wird, stürzte in Tarakuma ein Förderkorb mit 82 Bergleuten über 650 m tief in einen Schacht hinunter. Bisher wurden die Leichen von 49 Bergarbeitern geborgen. 20 weitere sind schwer verletzt.

Heute wurde nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Tante u. Großtante

Frau Anna Becker

geb. Pott

im 79. Lebensjahr durch einen sanften Tod erlöst. Sie starb im Glauben an ihren Erlöser.

In tiefer Trauer:

Daniel Becker und Kinder

Iserlohn (Wermingserstr. 34), Bielefeld, Hagen, Detmold, Lötzen, Remscheid, Deutsch-Krone, Aarhus (Dänemark), den 14. April 1936.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. April, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofskapelle Iserlohn aus statt. Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.

Am 1. Ostertag starb plötzlich infolge Herzschlages unser

Kraftfahrer

Wilhelm Suden

Fast 35 Jahre war er unser Mitarbeiter und hat zu jeder Stunde seinen verantwortungsvollen Posten treu und pflichtbewußt ausgefüllt.

Wir bedauern tief den Heimgang des Getreuen und werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

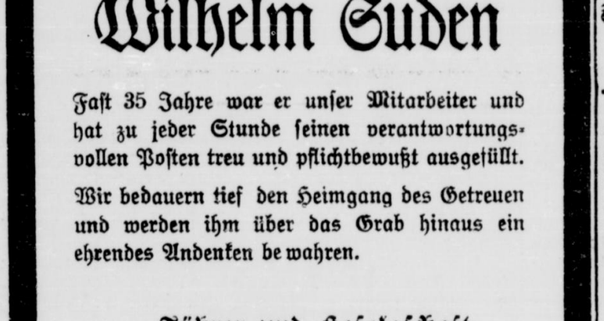
Führer und Gefolgschaft der Adolf vom Braucke A.-G. Ihmerterbach und Westig

Ihmerterbach, den 15. April 1936.

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung

GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT RUDOLPH WICHELHOVEN. FERNRUF 3245-47



Aeltestes Beerdigungs-Institut am Platze mit eigenem Leichen-Auto

Unkraut-Ex

schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Auskunft und Prospekte durch:
Drogerie Mieth, Unnaer Straße 18, Ruf: 3131

Ein Begriff – eine Verpflichtung – eine Selbstverständlichkeit:

Jede Deutsche Familie wird Mitglied der N.S.V.

Soldatenbund

Kameradschaft Hemer

Freitag, den 17. April 1936, abends 8.15 Uhr im Hotel Hellmann

Pflicht-Versammlung

Der Kameradschaftsführer

Flatten's „Bunte Bühne"

Abschiedsabend d. Künstler

Ab 16. April: Das neue Kabarett-Programm!

Klavier-

Lauten-, Guitarre- u. Piano-Akkordeon-

Unterricht

erteilt **Musikdirektor**

Ad. Langerbein,

Staatl. gepr. Diplom-Musiklehrer Organist u. Chorleiter Iserlohn, Lohkamp 7

Staatl. Lotterie-Einnahme

Bischoff

Zur neuen Lotterie-Ziehung 24. und 25. April

Lose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 in hohen, mittleren und niedrigen Nummern noch zu haben

Saal frei

zum 1. Mai

Gasthof Breuker

Löffel, Fernruf 3164



Gardinen und Dekorationen

zu bekannt billigsten Preisen finden Sie in reicher Auswahl bei

Heinrich Hogrefe,

ISERLOHN, Grabenstraße



Sämereien für Feld u. Garten

Anerk. **Saatgut**

Obstbäume und Sträucher, Markenware in den vom Obstbauverband Westfalen-Lippe empfohlenen Sorten. Erdbeerpflanzen, Rosen u. Stauden, Heckenpflanzen Alleen- und Zierbäume. **H. Noll,** Gartenbau-Betrieb, Varnhagenstraße 1, Blumenhaus: **Unnaer Straße 19, Ruf 3582**

Brams & Gretenkort

Iserlohn, Mendener Straße 1

Kommunion-Kränze und Wäsche in reicher Auswahl

Ein festiges Haar

ist für jede Dame wenig angenehm Kommen Sie unverbindlich zu uns - wir wissen Rat. Wir sind ja Fachleute auf diesem Gebiet!

Bülling • HAGEN

Im Herzen der Stadt

ELBERFELDERSTR. 12

Suche für meinen Sohn mit guter Handschrift

passende Stellung 2252

Näheres in der Geschäftsstelle

Suche per sofort einen jungen, tüchtigen

Bäckergesellen

Daselbst wird auch ein Lehrling eingestellt Karl Westerhoff, Letmathe-Oestrich, Bismarckstr. 15 Fernruf 2298 Iserlohn

Voranzeige

Buchenwäldchen

Sonntag, 19. 4., nachm. 4.15 Uhr anfangend

Lustiger Abend

mit den **„7 Schelmen"** und **Theo Hayn** in der Ansage **„Etti", der König der Kaskadöre, „Humsti-Bumsti" mit Lachen ohne Ende.**

Siehe Inserat in der Freitags-Ausgabe.

Der neue Tanzkursus

für Schüler beginnt Samstag, den 18. April, nachmittags 5 Uhr im Parkettsaal der Schauburg Anmeldungen Iserlohn, Wermingserstr. 26

Paul Sturm und Tochter

Schloß-Kaffee Hohenlimburg Ruf 2403

Bes. A. Möller (Endstat. der Iserl. Straßenbahn)

Eigene Konditorei

Das im modernen Stil gehaltene **Familien-Kaffee** mit seinen behaglichen Räumen



Grundstück

an der Hindenburgstraße, 600 qm, gegen bar zu verkaufen. Anfragen unt. K 0785 an die Geschäftsstelle

Arbeitsräume

zu vermieten. Bleichstraße 5

Helle gewerbliche Räume

zu mieten gesucht Angebote mit Preis- und Größenangabe unter F F 0791 an die Geschäftsstelle.

3-4-Zimmerwohnung

mit Küche und Bad für sofort gesucht. Angebote unter E 0790 an die Geschäftsstelle

Brautpaar sucht

2-Zimmerwohnung

zum 1. Mai oder Juni evtl. Mansarde. Miete evtl. ½ Jahr. Angebote unter D 0789 an die Geschäftsstelle

Abgeschlossene

4-Zimmerwohnung

in Westig zu vermieten Schriftl. Angebote unter 2259 an die Geschäftsstelle Hemer

Schöne

2-Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause zum 1. Mai zu vermieten Angebote unter B 0788 an die Geschäftsstelle

2 Mansardenzimmer

mit Heizung, Gas, Wasser und elektrisch, Licht an alleinstehende Dame zu vermieten. Angebote unt. L L 0795 an die Geschäftsst.

Einfach möbliertes

Mansardenzimmer

im anständigen Hause zu vermieten. 2250

Näheres in der Geschäftsstelle.

Gut 2253

möbliertes Zimmer

mit Bad zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Kaufmann sucht 2254

ruhigen Herrn

zum Mitbewohnen eines großen Zimmers mit guter Vollpension. Näheres in der Geschäftsstelle.

Jüngeres

Tagesmädchen

für sofort gesucht 2255

Näheres in der Geschäftsstelle

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes evangelisches

Mädchen

zum 1. oder 15. Mai gesucht Hemer, Theo Funcciusstraße 16

Polizeiverordnungen für Schleifereien

zu haben in der Expedition ds. Bl.

Jüngerer Gürtler

der auch mit dem Handstahl drehen kann, für sofort gesucht. H. & O. Hahne, Metallwarenfabrik, Grüne

Schulentlassenes Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, sofort als

Kindermädchen

gesucht. Frau Ruck, Artillerie-Kaserne.

Abiturientin vom Lande

23 Jahre, kath., durchaus gesund, engl. und franz. perfekt, die schon länger in Kindererziehung u. Betreuung tätig war, sucht zu sof. oder später **entsprechende Stellung in gutem Hause.** Gute Zeugnisse vorhanden. Hausarbeit wird mitübernommen Sauerland bevorzugt. Ang. erbeten unt. G G 0792 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Gebildetes evangl. Fraulein als

Stütze der Hausfrau

mit Kochen, Nähen und Hausarbeit durchaus vertraut, sofort in Familienhaushalt gesucht Hausmädchen und Putzfrau vorhanden. Angebote nur mit guten Zeugnissen und Lichtbild, persönl. Vorstellung nach 5 Uhr nachm. bei **Frau Grete Kirchhoff,** Iserlohn Lörmel 24

Per sofort oder 1. 5. wird ein

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahr. in bürgerl. Gasthof ges., welch. auch Gartenarb. versteht. 1 Mädchen u. Büfettfrl. vorhanden. Zeitw. Bed. der Gäste muß mitübern. werden. Lohn nach Uebereinkunft. Schriftl. Meld. mit Zeugnisabschr. evtl. mit Bild unter H H 0793 an die Geschäftsstelle

Morgenmädchen

gesucht Hagenerstraße 42 II.

Morgenmädchen

sofort gesucht. Näheres Geschäftsstelle Hemer. 2236

Tüchtige

Hausschneiderin

gesucht 2240

Näheres in der Geschäftsstelle

Putzfrau

für einige Stunden Freitags und zur Wäsche für sofort gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle. 2246

Ehrliches zuverlässiges

Hausmädchen

sofort gesucht. 2247

Konditorei Hesse, Iserlohn.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes evangelisches

Mädchen

nach Hemer gesucht. 2251

Näheres in der Geschäftsstelle

Brauerei Iserlohn

Aktien-Gesellschaft

Grüne Kreis Iserlohn

Bilanz am 31. Dezember 1935

	RM.	RM.
Vermögen:		
Anlagevermögen		210 006,—
Umlaufvermögen:		
Vorräte	53 925,—	
Wertpapiere	105 428,10	
Darlehnsforderungen	156 669,04	
Warenforderungen	25 533,10	
Wechsel	468,72	
Kassenbestand, Reichsbank- und Postscheckguthaben	4 385,02	
Bankguthaben	113 406,70	459 815,68
Bürgschaften: keine		
		669 821,68

	RM.
Verbindlichkeiten:	
Aktienkapital	200 000,—
Gesetzliche Rücklage	20 000,—
Sonderrücklage	100 000,—
Sicherheitsbestand	100 000,—
Erneuerungs- und Einkaufsrücklage	30 000,—
Angestellten- u. Arbeiter-Unterstützungsrücklage	15 000,—
Noch nicht fällige Steuern	62 585,73
Sonstige Gläubiger	84 450,37
Heinrich Sudhaus-Stiftung	16 803,30
Reingewinn	40 982,28
Bürgschaften: keine	
	669 821,68

Der Aufsichtsrat **Der Vorstand**

Dividendenzahlung:

Die Auszahlung der in der heutigen General-Versammlung beschlossenen Dividende von 8 % abzüglich 10 % Kapital-Ertragssteuer erfolgt ab 1. Mai d. J. gegen Rückgabe des Gewinnanteilscheines Nr. 11 durch die Gesellschaftskasse.

Grüne, den 7. April 1936 **Der Vorstand**

Donnerstag

den 16. April, abends 8 Uhr, beginnen in meinem Unterrichtsraum **Wermingser Straße 33**

neue Kurse in

„Deutscher Kurzschrift"

(Vereinfachte Form vom 30. Januar 1936)

Maschinenschreiben: Zehnfinger-System, Blindschreiben

Der Unterricht wird erteilt: Vormittags 9–12 Uhr, nachmittags 3–6 und 8–10 Uhr. Anmeldungen werden ab Mittwoch entgegengenommen. **Gründliche Erlernung! Mäßiges Honorar!**

K. Busalt, Iserlohn, Wermingserstr. 33

Zirka 20-30 Zentner

gutes Wiesenheu

hat abzugeben **Gust. Sprenger, Aprieke Nr. 20**

Gute Laute

für 30.— zu verkaufen. 2239

Näheres in der Geschäftsstelle

Moderner Kinderwagen

zu verkaufen ebenso 2 Herren-Sommermäntel (mittlere Figur) Näh. in der Geschäftsstelle 2243

Gebrauchter Küchenherd

sowie gutehaltene elektr. Waschmaschine komplett zu verkaufen. Besichtigung zwischen 13 u. 14 Uhr Hagenerstraße 18

Eine gute 2228

hochtragende Kuh

steht zu verkaufen. Deilinghofen 15

Bestimmungen der Gewerbeordnungen für jugendl. Arbeiter

zu haben in der Expedition ds. Bl.

ALTHOFF

Der deutsche Circus besonderer Bedeutung

Iserlohn, Schillerplatz

CIRCUS-FESTSPIELE

HUNDERTJÄHRIGE TRADITION gewährleisten

100 % CIRCUS-PROGRAMM

Nach ehrlichen großen Erfolgen in allen europäischen Hauptstädten

KOMMT ALTHOFF

mit seinem ganzen Riesen-Rennbahn-Unternehmen nur wenige Tage.

AUSSERGEWÖHNLICHE TIERSCHAU:

Elefantenkinder m. ihren Müttern, Nilpferd, Seehunde. Über 200 Tiere!

Billige Eintrittspreise!

Fahrende Kunst, trotzdem ein Kulturerlebnis!

ERÖFFNUNG: 17. April, 8½ Uhr

ab 18. April täglich 4 u. 8½ Uhr / Ruf 3300